

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonnabend, den 11. März 1905.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis: Prämienabende: 1.10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus, Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 1.10 Mark pro Monat. Eingetragene in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erchelet täglich außer Montags.

Die Infections-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle über deren Raum 40 Pf. für politische und gesellschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 25 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (letzte) Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Insetate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Die Begründung der Vergesetz-Novelle.

Jetzt ist auch die Begründung der Novelle zum Vergesetz erschienen. Von allgemeinen sozialpolitischen Erwägungen hält sie sich ziemlich fern; sie beschränkt sich in der Hauptsache darauf, die vorgeschlagenen Bestimmungen als notwendig zu bezeichnen. Wir greifen für heut den Abschnitt über die Vorschriften betreffend die Arbeitszeit heraus. In diesem Abschnitt ist überhaupt nichts von sozialpolitischen Erwägungen enthalten. Selbst dort nicht, wo die Forderung der Arbeiter nach einem allgemeinen Achtstundentage erwähnt ist.

Die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit und ihre gesetzliche Begrenzung spielt seit Jahrzehnten eine so große Rolle in den öffentlichen Erörterungen und den politischen Kämpfen, sie ist durch zahlreiche Untersuchungen und Publikationen von allen Seiten beleuchtet und klargestellt worden, sie ist von so hoher Bedeutung für die Industrie wie für das ganze Volk, sie erfordert Erwägungen in volkswirtschaftlicher, sittlicher, gesellschaftlicher und sanitärer Beziehung, daß ihre sorgfältige und umfassende Erörterung in einem Gesetzentwurf, der sich mit der Frage beschäftigt, eigentlich selbstverständlich wäre. Die preussische Regierung hält das nicht für notwendig; sie stellt sich damit das nächstbeste Armutzeugnis aus. Von allen organisierten Arbeitern aller Industrieländer wird die Verkürzung der Arbeitszeit gefordert, von Sozialpolitikern, Medizinern, Gelehrten aller Art ist sie als notwendig erwiesen worden: Die preussische Regierung hat darauf in der Begründung zu ihrem Gesetzentwurf nichts weiter zu sagen als dies:

„Die Bestrebungen eines großen Teils der großbritannischen Arbeiter auf Einführung einer allgemeinen stündigen Schicht sind bisher gescheitert.“

Auch in Preußen wird schon seit einer Reihe von Jahren, insbesondere von den Steinkohlenbergleuten, die gesetzliche Beschränkung der Schicht auf 8 Stunden für die Arbeiter unter Tage einschließlic Ein- und Ausfahrt gefordert.

Die Forderung einer solchen Achtstundenschicht für den Gesamtbergbau in Preußen kann nicht als begründet angesehen werden, da viele Arbeiten auf Bergwerken unter keinen ungünstigeren Verhältnissen erfolgen als in anderen Industriezweigen, z. B. der Hüttenindustrie. Solche Verhältnisse liegen weder vor bei den Arbeitern über Tage oder in Tagebauen, noch überall beim unterirdischen Betriebe. Bei den letzteren sind die Verhältnisse, welche einen Einfluß auf die Gesundheit der Arbeiter ausüben können, sehr verschieden. Sie sind relativ günstig, wo die Arbeiter bei kühler Temperatur und in aufrechter Stellung arbeiten können, wie es meist beim Erzbergbau und beim Abbau der mächtigen Steinkohlenflöze in Oberschlesien der Fall ist. Sie sind dagegen erheblich ungünstiger in tiefen Steinkohlengruben auf wenig mächtigen Flözen, wo solche vielfach im Ruhrbezirk und in Saarbrücken vorhanden sind, wo die Arbeiter meist bei höherer Temperatur und dazu in gebückter, knieender oder liegender Haltung ihre Arbeit verrichten müssen.

Erscheint also die Einführung einer Achtstundenschicht weder für den Gesamtbergbau, noch auch für den ganzen Steinkohlenbergbau gerechtfertigt, so muß doch zugestanden werden, daß für einen großen Teil der bei letzterem Bergbau unterirdisch beschäftigten Arbeiter die Arbeitsverhältnisse sich im Laufe der Jahre allmählich so verschlechtert haben, daß eine Verkürzung der bisherigen regelmäßigen täglichen Arbeitszeit geboten ist.“

Borher geht diesen Sätzen nur eine beschreibende Darstellung der Arbeitszeiten in den verschiedenen Bergbaubezirken Preußens sowie in Österreich, Frankreich und Großbritannien und einige Bemerkungen darüber, daß die Oberbergämter von ihrer jetzt schon bestehenden Befugnis, aus sanitären Gründen die Arbeitszeit in einzelnen Betrieben zu beschränken, keinen Gebrauch gemacht haben.

Die Begründung geht dann über zu einer Erörterung über die zunehmende Tiefe der Gruben und sagt schließlich:

„Die Mehrheit der Ruhrbergleute dürfte heute in einer Tiefe arbeiten, die im Durchschnitt mindestens 200 Meter unter der mittleren Tiefe des Jahres 1890 liegt und deshalb eine um 6—8° C. höhere Gesteinstemperatur besitzt.“

Einer entsprechenden Erhöhung der Lufttemperatur hat man zwar durch Ventilation der zugeführten Luftmengen entgegenzuwirken gesucht, doch ist dies nur in beschränktem Maße gelungen. Jedenfalls steht das fest, daß auch die durchschnittliche Lufttemperatur, bei der heute im Ruhrbezirk gearbeitet wird, um einige Grad höher liegt als vor 15 Jahren. Wenn damals warme Gruben verhältnismäßig selten waren, so sind sie im Laufe der folgenden Jahre immer zahlreicher geworden. Dabei ist die regelmäßige tägliche Arbeitszeit fast genau dieselbe geblieben.

Ähnlich liegen die Verhältnisse im Saarbezirk.

Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, wenn es auch statistisch kaum nachweisbar ist, daß die Körperkräfte eines Steinkohlenbergmanns in warmen Gruben mit einer Luft von hohem Feuchtigkeitsgehalt sich bei gleicher Arbeitszeit schneller abnutzen, als in kühlen Gruben, und daß der Arbeiter infolgedessen auch der Gefahr einer Erkältung und vielleicht auch der Gefahr zu verunglücken leichter ausgesetzt ist.

Aus den vorgenannten Gründen sieht der vorliegende Gesetzentwurf im Artikel II für die in Steinkohlenbergwerken unterirdisch beschäftigten Arbeiter, soweit es sich um warme Gruben oder Grubenabteilungen handelt, eine Regelung der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit unter besonderer Berücksichtigung besonders heißer Betriebspunkte vor.

Als warme Gruben oder Grubenabteilungen sind diejenigen angesehen, in denen mehr als die Hälfte der besetzten Betriebspunkte eine Temperatur von mehr als 22° C. hat. Es ist diese Grenze gewählt, weil anzunehmen ist, daß darüber hinaus bei unseren klimatischen Verhältnissen eine derartig schwere Arbeit, wie es die der meisten Bergleute ist, ohne enge Zeitbegrenzung die Gesundheit der Arbeiter auf die Dauer erheblich gefährden muß.

Dem sanitären Standpunkte würde es am besten entsprechen, wenn die Arbeitszeit an den einzelnen Betriebspunkten je nach der Höhe der Temperatur geregelt würde. Dies ist jedoch aus praktischen Gründen nicht wohl durchführbar. Einmal würden bei Einführung verschiedener Arbeitszeiten für die Belegschaft einer Grube infolge der dadurch bedingten verschiedenen Ein- und Ausfahrzeiten erheb-

liche Störungen in der Förderung eintreten, sobald würden, da die Temperatur an den einzelnen Arbeitspunkten nicht immer dieselbe bleibt und auch die Arbeiter nicht immer an denselben Betriebspunkten beschäftigt werden, häufige Wechsel der Arbeitszeiten bei den einzelnen Arbeitern notwendig werden, was vielfach zu Streitigkeiten zwischen der Betriebsleitung und den Arbeitern führen dürfte.“

Darauf folgt eine gleich nichtsjagende Betrachtung über die Ueberhörschichten. Dabei wird jedoch ein Punkt hervorgehoben, der uns bisher entgangen war, der aber die Vorschriften über die Verkürzung der Arbeitszeit und die Beschränkung der Ueberhörschichten vollends wertlos macht und geradezu ausschlaggebend für die Beurteilung der „Reform“ ist. Zum Verständnis seien die Vorschriften der Novelle über die Ueberhörschichten nochmals mitgeteilt:

§ 98f. Durch die Arbeitsordnung können die Arbeiter verpflichtet werden, zum Ausgleich von Betriebs- oder Absatzstörungen Ueber- und Nebenhörschichten zu versehen. Auf denjenigen Vergewerker, für welche ein ständiger Arbeiterauschub vorgeschrieben ist, muß dieser vor Einlegung der Ueber- und Nebenhörschichten gehört werden.

Den Arbeitern darf indes nicht die Verpflichtung auferlegt werden:

a) an Betriebspunkten, an denen die gewöhnliche Temperatur mehr als + 28 Grad Celsius beträgt, Ueber- oder Nebenhörschichten zu versehen,

b) in den Gruben oder Grubenabteilungen, welche unter die Vorschrift des § 98b Abs. 1 fallen, wöchentlicher mehr als eine achtstündige Nebenhörschicht oder mehr als zwei Ueberhörschichten bis zur Gesamtdauer von vier Stunden zu versehen.

Vor dem Beginne sowohl einer regelmäßigen Schicht als einer Nebenhörschicht muß für den einzelnen Arbeiter eine mindestens achtstündige Ruhezeit liegen.

§ 98g. Das freiwillige Verfahren von Ueber- oder Nebenhörschichten darf nur innerhalb der Grenzen des § 98f Absatz 2 und 3 gestattet werden.

Diese Grenzen müssen auch innegehalten werden, wenn teils freiwillige Ueber- und Nebenhörschichten, teils solche versehen werden, zu denen die Arbeiter verpflichtet sind (§ 98f).

Der § 98b Absatz 1, der hier unter b) angezogen wird, enthält die Bestimmung über den sanitären Arbeitstag. Die Begründung sagt nun hierzu:

„Die Bestimmung unter a) schließt nicht aus, daß diejenigen Arbeiter, welche gewöhnlich an den dort bezeichneten Betriebspunkten beschäftigt sind, an anderen Punkten Ueber- und Nebenhörschichten in dem sonst zulässigen Maße versehen.“

Die Wendung „in dem sonst zulässigen Maße“ ist durchaus irreführend. Die Novelle gibt überhaupt kein Maß für Ueberhörschichten. Höchstens könnte ein Maß darin gefunden werden, daß vor dem Beginne einer regelmäßigen Schicht als auch einer Nebenhörschicht eine mindestens achtstündige Ruhezeit liegen soll. Im übrigen hängt es, wie wir gestern schon ausgeführt, gänzlich von der Willkür des Unternehmers ab, ob und wie oft und wieviel Ueber- und Nebenhörschichten er den Arbeitern auferlegen will. Daß die Anhörung des Arbeiterausschusses nichts bedeutet, das sagt die Regierung selber in ihrer Begründung, indem sie ausführt:

„Der vielfach von Werksbesitzern geäußerten Wunsch, daß die Arbeiterausschüsse politische Bestrebungen verfolgen oder in sonstiger Weise den Werksverhältnissen Schwierigkeiten bereiten werden, kann eine Berechtigung nicht abgesprochen werden. Diesen Schwierigkeiten wird aber dadurch entgegengetreten werden können, daß einerseits dem Arbeiterausschusse lediglich eine beratende oder besser informierende Stellung zugewiesen, dem Werksbesitzer dagegen die ihm gebührende volle und freie Entschliessung über seine Maßnahmen vorbehalten wird...“

Die Regierung gibt damit selber zu, daß selbst der sogenannte sanitäre Arbeitstag nicht als ein grandioser Schwindel ist. Der Unternehmer hat es in der Hand, die Arbeiter, wenn sie ihren „sanitären Arbeitstag“ an dem warmen Betriebspunkte abgekauft haben, an einem anderen Betriebspunkte den ungesunden Arbeitstag beginnen und dort arbeiten zu lassen, bis sie liegen bleiben. Aber selbst die unsagbare Logik der Regierung wird dadurch über den Haufen geworfen. Sie will den sanitären Arbeitstag nicht für den einzelnen Betriebspunkt einführen, weil sie das für unpraktisch hält, sondern nur für ganze Gruben oder Grubenabteilungen. Wohl aber will sie durch Zulassung von unbegrenzten Ueberhörschichten an einzelnen Betriebspunkten zeigen, daß es ganz praktisch ist, was sie vorher eben als unpraktisch bezeichnet hat. Warum, wenn die an warmen Betriebspunkten acht Stunden tätig gewesen Arbeiter die Arbeit an kühleren Betriebspunkten in Form von Ueberhörschichten fortsetzen dürfen, warum dürfen die von vornherein nur an kühleren Punkten beschäftigten Arbeiter nicht in Form der normalen Schicht länger als acht Stunden arbeiten? Da auch freiwillige Ueberhörschichten zulässig sind und diese nicht einmal an die formale Bedingung des Absatzes 1 des § 98f, „zum Ausgleich von Absatz- und Betriebsstörungen“ und Anhörung des Arbeiterausschusses gebunden sind, so sind die Arbeiter, die zwar in den vom sanitären Arbeitstage betroffenen Gruben, aber an den kühleren Punkten arbeiten, von dem sanitären Arbeitstage in keiner Beziehung betroffen. Sie können ohne Wechsel des Arbeitsplatzes und ganz „freiwillig“ ihre Arbeit über acht Stunden hinaus fortsetzen. Die an warmen Punkten arbeitenden wechseln den Arbeitsplatz und arbeiten auch weiter.

Das ist der sanitäre Arbeitstag der preussischen Regierung. Ein Weisheitswort sozialpolitischer Windmacher!

Die russische Katastrophe bei Muden.

An der völligen Niederlage der Russen bei Muden zweifelt heute kein Mensch mehr — außer den Strategen der offiziellen „Norddeutschen Allgemeinen“, die an der lächerlichen Einbildung festhält, daß eine definitive

Entscheidung noch immer nicht gefallen sei. Sie schließt das aus den Nachrichten, daß bei Muden und Fushun noch immer erbittert gekämpft wird. Die kindische offiziöse Russenfreundschaft hindert das Blatt daran, zu kapieren, was jeder Laie einsehen muß: die Russen würden sich ohne einen Schuß abzufeuern nach ihren Niederlagen auf allen Teilen des Schlachtfeldes längst nach Zieling geflüchtet haben, wenn sie daran nicht gerade die Japaner verhindern. Gaben doch die Japaner den Russen diesmal den Rückzug auf der Hauptlinie — von Muden nach Zieling — abgeschnitten! Versuchen doch die Japaner diesmal, die russische Armee zu vernichten, nachdem sie sie glänzend geschlagen haben! Um sich den Rückzug zu erzwingen, müssen die Russen kämpfen! Aber aus diesen Rückzugsgefechten, die gerade die russische Niederlage zur Katastrophe machen sollen, zu schließen, daß die Entscheidung noch nicht gefallen sei, ist eine Leistung, die nur unsere offiziöse Strategie fertig bringen kann!

An der furchtbaren Niederlage der Russen mit all ihren verhängnisvollen Folgen vermag keine jenenfreundliche Deutung sämtlicher Offiziere der Welt mehr etwas zu ändern. Anders steht es natürlich mit der Frage, ob es den Japanern gelingen wird, das Gras des russischen Heeres zur Uebergabe zu zwingen. Um den Russen ein „Sedan“ zu bereiten, müßten die Japaner den Russen an Zahl überlegen sein. In Wirklichkeit war aber bei der Schlacht bei Muden nach allen Schätzungen der militärischen Sachverständigen das russische Heer dem japanischen um mindestens 40 000 Mann überlegen. Ob es unter diesen Umständen den Japanern gelingt, die Russen zur Kapitulation zu nötigen, darüber können erst die nächsten Tage Aufschluß bringen. Allerdings sollen nach englischen Nachrichten aus Tokio 200 000 Russen umzingelt sein. Aber ob die Eingeschlossenen die dünnen Reihen der Japaner schließlich nicht doch noch durchbrechen, ist eben die Frage. Die Aufhebung der russischen Armee könnte den Japanern nur dann gelingen, wenn es — was von englischen Korrespondenten behauptet wird — den Russen an Proviant und Munition mangelt!

Im allgemeinen liegen heute Nachrichten über das fortschreitende Vordringen der Japaner sowohl auf den beiden nach Norden gelegenen Flanken als auch im Zentrum vor. So meldet „Reuters Bureau“ aus Muden (also aus dem russischen Lager) am 8. März:

Gegenwärtig wird auf die japanischen Streitkräfte, welche in Mafen auf dem Schienenwege der Mifenbahn herankommen, von der Umgebung der nach Norden zu gelegenen alten Kaisergräber aus heftiges Geschützfeuer gerichtet. Dort haben sich nämlich neue russische Truppenmassen gesammelt, um den Japanern entgegenzutreten. Das schmale Gelände westlich des Schienenstranges ist buchstäblich von Soldaten angefüllt. Die Japaner streben mit Eile in nördlicher Richtung vorwärts und umfassen den rechten Flügel der Russen. Westwärts abend vor dem Rückzug der Russen wurde das Feuer auf der ganzen südlichen Front unterhalten und dann die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Bei Tagesanbruch nahm das Getöse, welches in Muden zu hören war, in dem Maße zu, als sich das Geschützfeuer nach Westen und Norden zu hinzog. Die Räumung ihrer Stellungen am Schahjo zwang die Russen, eine große Strecke der Eisenbahn, zahlreiche Feldtelegraphen, Militärkrassen in einem Umkreise von 500 Quadratmeilen, eine große Menge Verteidigungs- werke sowie ausgebeutete Vorrätlager des Roten Kreuzes preiszugeben und große Mengen von Brennmaterial und Futtervorräten dem Feuer zu überantworten. Die Spitäler sind überfüllt, aber der Dienst ist noch ausreichend. Die Räumung der russischen Stellungen am Schahjo und bei Patschuntan begann um Mitternacht. General v. Rennenkampf, der im Osten befehligte und acht Tage hintereinander mit Erfolg alle Angriffe der Japaner abschlug, und ebenso einige andere Befehlshaber wollten auf ihren Posten bleiben, ihr Verlangen wurde aber abgeschlagen. Die Japaner rücken jetzt schnell auf den Hunsjo los, wo die Russen ohne Schwierigkeit standhalten zu können glauben (?). Die Telegraphenleitung, die beständig bedroht war, soll einem Gerücht von heute morgen zufolge jetzt unterbrochen sein.

Ein ferneres Telegramm lautet:

London, 10. März. Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Muden von gestern 10 Uhr vormittags: Die Japaner drängten gestern nacht vom Süden her über die verlassene Ebene zwischen dem Schahjo und Hunsjo vor. Gegenwärtig freiten japanische Batterien von einem fünf Meil westlich südlich vom Hunsjo gelegenen Punkte einerseits und von einer anderen am Hunsjo selbst nach Osten gegenüber gelegenen Stellung andererseits unablässig Feuer in der Richtung nach Norden. Den Japanern ist es gelungen, bei Patschuntan Belagerungsgeschütze in Stellung zu bringen, von wo sie unter gleichzeitiger Verwendung von Mörsern die Beschießung des Dorfes eröffneten. D i n s h a n t u n war gestern der Schauplatz der blutigsten und verzweifeltsten Kämpfe dieser entscheidenden Schlacht. Sein Besiz ist eine Frage von entscheidender Wichtigkeit. Die Japaner stürmten es wieder und wieder; die Russen wurden daraus vertrieben, eroberten es aber dann wieder zurück. Vielfach kam es zum Handgemenge, die Befragung vor dem gleichzeitigen Feuer von vielen hundert Geschützen ausgeht. Patschuntan ist jetzt in den Händen der Japaner, die von dort aus ihre Geschütze auf die Eisenbahnstation von Muden richten können. Sie konzentrieren ihre Angriffe auch auf eine Stelle zehn Meil nördlich von Muden und sieben Meil westlich der Eisenbahn, um die Linie der dort stehenden russischen Truppen zu durchbrechen, diese Truppen abzuschneiden und sie zu umzingeln.

Von japanischer Seite wird gemeldet: Tokio, 10. März. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Aus dem Hauptquartier der mandschurischen Armee wird von gestern gemeldet: In der Richtung auf Hsinsching sind unsere Truppen mehrere Tage hindurch zum Angriff übergegangen. Der Feind leistete in seinen starken Stellungen in der Nähe von Tita hartnäckigen Widerstand; schließlich vertrieben wir ihn am Donnerstag morgen 3 Uhr vollständig aus dieser

Stellungen und wir verfolgen ihn jetzt. Unsere Truppen in der Umgebung von Sachuntan setzen die Verfolgung der Russen energisch bis Juchun fort. Im Gebiete des Schaho, östlich und südlich von Nudun, haben wir den Feind gänzlich nach dem Tale des Hunho gedrängt. Wir haben auf dem linken Ufer des Hunho Halt gemacht und greifen die starken Befestigungen des Feindes westlich und nördlich von Nudun an. Unser Angriff auf den Feind, der hartnäckigen Widerstand leistete, wurde mit dem größten Nachdruck ausgeführt.

Nach einer „Neuter“-Meldung aus Tokio wurde Nudun selbst am Freitag morgen von den Japanern besetzt. Dadurch wird jeder ernstliche Widerstand am Hunho unmöglich gemacht worden sein!

Es bleibt also nur noch verzweifelter Durchbruch oder Kapitulation übrig!

Russische Mäler, wie die „Nowoje Wremja“ und „Russ“ beziffern bereits am 9. März die russischen Verluste auf 60 000 Mann!

Ein französisches Urteil über die Lage.

Paris, 10. März. Wie dem „Matin“ aus Petersburg gemeldet wird, verschlimmert sich die Lage auf dem Kriegsschauplatz von Stunde zu Stunde. Die letzten Telegramme Kurapatins und Sacharows bestätigen die japanische Bewegung nördlich von Nudun, wo sie bedeutende Streitkräfte sammeln, nachdem sie die Eisenbahnlinie abgeschnitten haben. Ein Oberst des Generalstabes erklärte zwar, die Lage sei noch nicht hoffnungslos, und wenn auch die Eisenbahn abgeschnitten sei, so habe dies keine allzu große Bedeutung. Umiowitsch ziehe sich nach Nudun zurück, die Armee Nudun nach sich ziehend, wodurch die Schlachtenfront bedeutend verringert würde. Diese Rückzugsbewegung wird jedoch den Japanern gefaßt, die drei russischen Armeen vollständig zu umzingeln, wovon die eine, nämlich diejenige Kaulbars' bereits zu drei Vierteln aufgerieben ist. Der Eindruck in anderen Militärkreisen ist aber der, daß die Schlacht mit einer fürchterlichen russischen Niederlage endigen wird. Es heißt, Kurapatin suche den Tod im Kampfe, ohne ihn zu finden.

Die Revolution in Rußland.

Väterchen löst augenblicklich wieder die soziale Frage. Es wird wieder ein langer Wiß telegraphiert, daß die Verhältnisse der Arbeiter durch „Maßnahmen“ gebessert werden sollen. Das Ministerkomitee äußert bei dieser Gelegenheit die weise Ansicht, daß infolge des Aufstrebens der Entwicklung in der Gesetzgebung über die Industrie die Bewegung der Arbeiterklasse unter dem Einfluß einer politischen Propaganda und der Tätigkeit der Polizei entstanden wäre. Die letztere Bemerkung deutet wohl auf die Subbotowschen Polizei-Gewerkschaften hin. Deshalb soll nun die Gesetzgebung nicht mehr aufhören sich zu entwickeln und täglich mindestens zweimal Reformgesetze verfaßt werden.

Der Streik in Petersburg.

Petersburg, 9. März. („Laffan“-Meldung.) Die staatlichen Waffenfabriken haben die Bewilligung des politischen Programms der Arbeiter abgelehnt, heute 40 000 Mann die Schlußlöcher ausgezahlt und sämtliche Leute entlassen. Die Fabriken wurden militärisch besetzt. Während der Lohnauszahlung wurden Aufreife mit der Uebersticht verbreitet: „Besser einen Monat Hunger als ein Leben voll Bedrückung!“ In den Aufreufen werden die Arbeiter ermahnt, zusammenzuhalten und die Lage der Dinge zu benutzen, um die Bewilligung ihrer Bürgerrechte durchzusetzen.

Ein Bauernaufstand.

Kiew, 9. März. („Laffan“) Tausende von Bauern aus dem Bezirk Dikowka ziehen in südwestlicher Richtung durch das Land und plündern die Rittergüter. 18 Güter wurden von den Bauern bereits heimgeführt. Was sie nicht mitnehmen können, verbrennen sie. Unter anderem brannten sie auch die Zuckerraffinerie von Michaelowsky nieder.

Ersparte Pensionen.

Aus Kattowicz meldet und ein Privattelegramm: In Sosnowice ist auf dem Gemeindevorstand den Frauen der vor Monaten nach der Mauthserei geschickten Reservisten mitgeteilt worden, daß das ganze Regiment ihrer Männer bis auf den letzten Mann gefallen sei und daß ihnen als Witwen die bisherige amtliche Unterstützung von fünf Mark monatlich nunmehr entzogen werde. Witwen hätten nichts zu beanspruchen!

Politische Ueberblick.

Berlin, den 10. März.

Mugdans Nudun.

Dr. Mugdan versuchte heute seine Scharfmachereien gegen die Krankenkassen zu verteidigen. Als Motiv seiner Angriffe gab er die unbedeutende Verallgemeinerung an, mit der von unserer Seite Vergehen von Bürgerlichen ausgemittelt würden. Der Weihnachtsartikel des „Vorwärts“, den der Dr. Mugdan zum Beweise für diese Behauptung vorlas, zeigte deutlicher, als irgend ein Gegenbeispiel hätte tun können, daß die Sozialdemokratie stets nur die Zustände, nie Personen, mehrheiten für die Verbrechen der einzelnen verantwortlich macht. Aber selbst wenn man zugibt, daß Herr Dr. Mugdan in diesen Artikel nicht einfließt, sondern infolge seiner minderen Intelligenz einfach nicht verstanden hat, wird doch niemand ihm glauben, daß dieses höhere Interesse der bürgerlichen Gesellschaftsordnung ihn zu seinen Angriffen auf die Sozialdemokratie veranlaßt habe. Allzu stark spricht gegen diese Annahme schon das zeitliche Zusammenfallen seiner Entrüstung mit den Konflikt zwischen Ärzten und Krankenkassen. Was kann nun Herr Dr. Mugdan in den Krankenkassen vorwerfen? Er gab selbst zu, daß die Fehler in der Rassenverwaltung durch Sozialdemokraten nicht zahlreicher und nicht schlimmer seien, als in irgend einer bürgerlichen Verwaltung. Wenn trotzdem Herr Mugdan mit allerlei unbewiesenen Anschuldigungen, wie Protektionswirtschaft und Cliqueswesen, die Regierung zu veranlassen sucht, gegen die Beteiligung sozialdemokratischer Arbeiter an der Rassenverwaltung einzuschreiten, so kann das einzig denkbare Motiv dafür nur in einem blinden Haß gegen das Aufsteigen der Arbeiterklasse gesucht werden. Denn daß die Kräfte unter einer staatlichen Verwaltung genau so suchen müßten, wie sie es jetzt überall etwa den staatlichen Eisenbahner-Krankenkassen gegenüber tun müssen, ist doch dem Dr. Mugdan wohl nicht zweifelhaft. Viel schlimmer als all die einzelnen Unrichtigkeiten, die Dr. Mugdan bei allerlei untergeordneten Punkten dem Genossen Zubeil vorwarf, ist deshalb politisch genommen, daß ein freisinniger Abgeordneter auch heute wieder den Grafen Posadowsky anzuschuldigen suchte,

bei der bevorstehenden Vereinfachung der Versicherungszweige die Selbstverwaltung der Versicherten möglichst einzuschränken.

Das allein rechtfertigte die schwere Züchtigung, die Genosse Scheidemann dem Dr. Mugdan gerechterweise zuteil werden ließ. Er kennzeichnete zunächst die Beweisführung an dessen Behauptungen über die Stellung der Krankenkassenbeamten: die sollen nach Dr. Mugdan von den Krankenkassen ausgebeutet werden und sie zugleich brandstiften, sollen von den Klassenmitgliedern terrorisiert werden und diesen ihre Beschlüsse suggerieren. Dann gab Genosse Scheidemann den Vorwurf des Terrorisierens der Kräfte, den Dr. Mugdan gegen die Krankenkassen erhoben hatte, umgekehrt diesem zurück. Auf Zeugnisse aus den Kräftekreisen selbst gestützt, schilderte Genosse Scheidemann, mit welchen Droh- und Zwangsmitteln die Kräfte beim Solinger Streik, mit welcher Unsauberkeit, fast betrügerischen Mitteln der nationalliberale Reichstags-Abgeordnete Dr. med. Becker in seinem Wohnort Spredingen gegen die Krankenkassen gewirkt hat. Natürlich ließ es Genosse Scheidemann auch an der gebührenden Würdigung der allgemeinen politischen und sozialen Ansichten des Herrn Dr. Mugdan nicht fehlen. Hier diente unserem Redner überlegener Wiß als trefflich wirksame Waffe.

Scheidemanns Rede rief ein schulmeisterlich aufgeblasenes Sittenzeugnis des Rektors Kopsch zugunsten seines Parteifreundes Mugdan und eine weinerlich-pathetische Ehrenrettung des Dr. Becker durch den Nationalliberalen Büsing hervor. In der Sache konnten beide Redner nur auf später vertrauen.

In der allgemeinen sozialpolitischen Debatte trat heute am bedeutendsten die berechtigte Empörung des Zentrumsführers Gröber über die Untätigkeit der Regierung gegenüber den Schäden der Heimarbeit hervor. Herr Gröber fand bei der Schilderung der überaus elenden Lage der hausindustriellen Arbeiter so kräftige Worte, wie sie in früheren Jahren nur von unserer Seite gebraucht wurden. Auch der Antisemit Hrolich sagte über die Wohnungsnot und über die Verstaatlichung der indyzierten Großindustrien manches ganz Verständige. Dazwischen kamen allerdings ganz törichte Judenstresereien und unpraktische Vorschläge zur Rettung des Mittelstandes, wie der Befähigungsnaheweis, für den auch der konservative Abgeordnete v. Böhlendorff schwärmte. Ihnen trat Genosse Zuyauer mit guten Gründen aus der Geschichte des Befähigungsnaheweises entgegen. Er legte das Hauptgewicht in der Handwerkerfrage mit Recht auf den Schutz der Lehrlinge, deren gegenwärtige Ausbeutung und mangelhafte Ausbildung er an zahlreichen Beispielen schilderte.

Morgen dürfte die sozialpolitische Debatte zu Ende geführt werden sollen.

Brennliches Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus beriet am Freitag zunächst die zum Eisenbahn-Etat gestellten Anträge, die sich auf die Verhältnisse der Beamten und Arbeiter beziehen. Nach unerheblicher Debatte, in der die Redner aller großen Parteien dem Minister v. Budde ihr volles Vertrauen bezogen und ihn beinahe als den Mann priesen, der berufen ist, die soziale Frage zu lösen, wurde der Antrag Schmidt-Warburg (Z.) betr. die Bau-Inspektion der Regierung zur Erwürdigung überwiesen, der Antrag Trimborn u. Genossen (Z.) betr. die Betriebssekretäre wurde abgelehnt, die Anträge Herold (Z.) betr. den Sonntagsgeld und Erholungsurlaub gingen an die Budgetkommission, ebenso der Antrag Deser (Hölp. der freisinnigen Volksp.) betr. höhere Entlohnung des Nachdienstes und ausreichende Bemessung der auf den Nachdienst folgenden Ruhezeit. Es hieß der Bedeutung des preussischen Landtages zu viel Ehre antun, wollte man auf den Verlauf der Diskussion, die ein Musterbeispiel dessen ist, wie über derartige Fragen nicht debattiert werden soll, des näheren eingehen.

Am Sonnabend soll der Etat der Eisenbahnverwaltung zu Ende beraten werden. Außerdem stehen auf der Tagesordnung die Gesetz-Entwürfe betr. Erweiterung der Stadtkreise Königsberg und Dortmund, sowie der Etat der Zentralgenossenschaftskasse.

Deutsches Reich.

In der Budgetkommission des Reichstages brachte am Freitag das Zentrum einen Antrag ein, durch den gefordert wird, daß bei den Übungen für die Personen des Beurlaubtenstandes deren wirtschaftliche Verhältnisse, namentlich auch die Ernteverhältnisse, durch gesetzliche Vorschriften möglichst berücksichtigt werden sollen. General Sitt v. Armin erklärte auf die Begründung durch Abg. Gröber, daß die Militärverwaltung gegen die gesetzliche Festlegung einer solchen auch jetzt praktisch bereits berücksichtigten Vorschriften nicht einzuwenden habe.

Nach längerer Debatte wurde der Antrag einstimmig angenommen.

Die geforderte Verweigerung der Unteroffiziere als „Ausgleich“ für die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit beträgt einschließlich einer schon im Vorjahre bewilligten Anzahl nicht weniger als 2700. Dadurch wird die Zahl der aktiven Unteroffiziere um 3,63 Proz. auf 76 766 erhöht. (Mit Ausschluß von Bayern.) Nach einer eingehenden Begründung dieser Forderungen durch den General Sitt v. Armin bemerkte Abg. Gröber, daß die Vorlage der Regierung natürlich nur den Sinn einer Planauflösung habe und ihre Bewilligung durch die Kommission der Behandlung jeder einzelnen Anforderung des Etats durch den Reichstag nicht vorgehen dürfe.

Die Befolgung der Unteroffiziere soll in der Weise verbessert werden, daß in der Regel nach 5½ Jahren die Unteroffiziere die Sergeantenlösung, nach 9 Jahren die Bisfeldweibelöschung bezügen sollen. Dafür sind 2 Millionen Mark dauernde Mehrausgaben nötig.

Zur besseren Ausbildung der Truppen werden nicht nur erhebliche Mittel für stärkere Heranziehung der Offiziere des Beurlaubtenstandes zu Übungen gefordert, sondern es sollen auch die Ausgaben für Munition zum geschäftsmäßigen Schießen um mehr als 2 Mill. M. im Jahre gesteigert werden. Bei der Erörterung dieser Anforderungen brachte Abg. v. Kardorff die Wünsche zur Sprache, die sich durch die Verleihung der bekannten „Schießauszeichnungen“ herausgestellt haben: die Schießauszeichnungen hätten manche Offiziere ihrer Kompanie durch Schwindeln zu erhalten gesucht. Der Kriegsminister legte dar, daß vielfach Bedenken gegen die Konfurrenztreiber laut geworden wären; durch die Auszeichnungen solle der Kräfte nur die Bedeutung der Schießausbildung zu Gemüte geführt werden. Die Anzuträglichkeiten seien aus Mangel an Aufstufung zu erklären; durch eine Kabinetsorder sei schon Abhilfe geschafft worden. Die Schießleistungen hätten sich nach Einführung der Auszeichnungen erheblich gesteigert. (Früher stand Herr v. Einem bekanntlich auf dem Standpunkt, „gute Beförderung“ sei besser als richtiges Schießen; jetzt scheint er seine Ansicht revidiert zu haben! Red. d. „Vorw.“) Abg. Gröber beklagte, daß oftmals die Abperrungen im Gelände aus Anlaß von Schießauszeichnungen einen zu großen Umfang angenommen hätten. General Sitt v. Armin bestritt nicht, daß hier und da Schwierigkeiten entstanden, aber es werde tatsächlich jede nur mögliche Rücksicht genommen und jeder Übung gehe eine Verständigung mit den Zivilbehörden voraus.

Der größte Kosten unter den „Ausgleichsforderungen“ ist die Forderung für Verstärkung der Übungen des Beur-

laubtenstandes: 8½ Mill. M. General Sitt v. Armin behauptete, daß unter der zweijährigen Dienstzeit mehr und länger als bisher geübt werden müsse, wenn die Reservisten kriegerisch bleiben sollten. Man strebe an, die reglementmäßigen 2 Kniebe- und wenigstens 1 Handwehübung für jeden Mann zu erreichen. Ueber die Dauer der Übungen erklärte die Verwaltung, daß die Übungen zumeist 14 Tage, aber auch 20 Tage dauern sollten.

Nach Abschluß der Erörterungen über die Ausgleichsforderungen wurde die Weiterberatung des Gesetzes über die Friedensstärke des Heeres aus Rücksicht auf ein vom Zentrum vorbereitete, aber noch nicht vorliegende Kompromißantrag abgebrochen und dafür die Beratung des Militärretais begonnen. Abg. Erzberger brachte beim Militärretais die Entschleunigung eines Passanten durch einen Militärposten in Weg zur Sprache und verlangte ferner, daß der Militärretais bei Geländeerkäufen keinen Bodenwucher treiben solle, wie z. B. jetzt in Wiesbaden. Der Kriegsminister konnte noch keine genaue Auskunft über den Vorkfall in Weg geben, versprach aber noch nähere Mitteilungen. Ein Antrag des Zentrums, der sich auf die Verwertung von fiskalischem Boden bezieht und diesen, falls er zu Wohnungszwecken geeignet ist, vor dem Zugreifen der Boden Spekulation schützen will, wurde für später zurückgestellt.

Abg. Singer wies darauf hin, daß man den Vorkfällen mit den Posten aus dem Wege gehen könne, indem man die Posten innerhalb der Gebäude aufstelle. An den Schatzsekretär richtete er die Anfrage, wer die in Preußen den Ministern durch die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses gemachte Repräsentationszulage und Erhöhung der Pension für den Kriegsminister bezahle? Der Schatzsekretär erklärte, daß er darüber noch keine Auskunft geben könne, da die Regierungen dazu noch keine Stellung genommen hätten.

Eine längere Debatte entspann sich über eine Petition der Intendantursekretäre um Lösung ihres Standes. Bei dieser Gelegenheit wies Abg. Erzberger auf den Widerspruch hin, der darin liege, daß der Kriegsminister den Intendantursekretären die Gründung eines Fachvereins untersage, weil er angeblich „politische Ziele“ habe, während er auf der anderen Seite die Beteiligung der Offiziere an dem zweifellos politischen Flottenverein zulasse. Die Deereverwaltung schwieg sich zu dieser Äußerung aus! Abg. Prinz v. Arenberg aber fühlte sich veranlaßt, eine Range für die Vereinsfreiheit der aktiven Offiziere zu brechen; es müsse ihrem Kaltgefühl überlassen bleiben, daß sie sich von rein politischen Erörterungen in der Kolonialgesellschaft oder dem Flottenverein zurückhielten, wo sie sonst doch manches lernen könnten. Abg. Dr. Südekum erwiderte ihm, daß wir gegen die Vereinszugehörigkeit von Offizieren nichts sagen würden, wenn nicht offensichtlich mit z. B. einerlei Maß gemessen würde: den Offizieren wolle man aber etwas Ungerechtes gestatten, während man auf der anderen Seite die Arbeiter in der unerhörtesten Weise durch perfide Auslegungen des Begriffs „politische Angelegenheiten“ diskutierte. Gegen diese empörende Ungerechtigkeit würden wir immer schärfsten Protest erheben.

Die Verhandlungen wurden auf Dienstag verlagert.

Justiz und Studenten.

Am Mittwoch fand vor der Strafkammer in Heidelberg, wie die „Frankfurter Zeitung“ berichtet, die Verhandlung gegen drei Mitglieder des in Baden nach oben hin bestens beglaubigten Korps „Suevia“ wegen Duellforderung und Kartelltragens statt. Die jungen Herren hatten die beiden Redakteure des „Heidelberger Tageblatt“ gefordert, weil der Theaterreferent des Blattes das unangenehme Verhalten einiger „Schwaben“ im Theater in gebührender Weise gerügt hatte. Da zwei der angeklagten Studenten nicht rechtzeitig zu erscheinen gerieten, so war das Gericht zunächst so freundlich, die Verhandlung um zwei Stunden zu verlagern, und dann, als man alle drei Duellmissetäter glänzend beisammen hatte, wurde die höchst standesgemäße Duellforderung in Zeit von einigen Minuten ohne jede Schwierigkeit erledigt. Gerichte in Universitätsstädten pflegen ja in derlei Dingen einige Übung zu haben. Ein paar Tage Festungshaft, und dem Geiz ist wieder einmal genügt, und den Verurteilten, die nebenbei selbst angehende Juristen sind, wird von den draußen ihrer hartenden Kommilitonen eine Ovation gebracht. Die Urteilsbegründung ließ sich aber nahezu wie eine Verteidigungsrede. Sie meht sogar, die gegen das Verhalten der Studenten in der Presse gebrauchten Worte der Misse seien eigentlich eine Beleidigung, umso mehr, wenn man bedenke, „gegen wen“ sie sich richteten.

Würden Angehörige der „unteren Volksklassen“ sich in einem Theater so ungezogen benehmen, wie die Heidelberger Studenten, würden sie diejenigen, welche sie darob zur Rede setzen, noch mit Waffen bedrohen — wie würde über Verwahrlosung der Arbeiter geschmäht werden und wie schwere Strafen würden verhängt werden!

Sie konnten aber die Redakteure eines gewöhnlichen Bürgerblattes sich erdreisten, wirkliche Edelsteine vom feudalen Korps der „Schwaben“ wegen ungezogenen Verhaltens im Theater öffentlich zu rügen! Was die Redakteure als Ungezogenheiten betrachten, das sind doch nur erfreuliche Zeichen goldigen Jugendübermutes. Mögen sich die Presskanten hüten, daß die Rechtsbestimmten der „Suevia“ nicht einmal als Richter über sie zu befinden haben!

Die Inquisition. Auf Anordnung der kirchlichen Behörde hat der katholische Bischof Schulz seine Stellung in Mische verlassen müssen. Bischof Schulz hatte unter dem Titel „Was verlangen wir vom Richterstande?“ in einem Dredener Verlage ein Werkchen erscheinen lassen, in welchem er sich zu der Lehre Lombrosos bekennt, daß die Ursache eines jeden Vergehens in einem geistigen oder körperlichen Mangel zu suchen sei. Am Sonntag wurde von der Kanzel der katholischen Kirche zu Gießen die Tendenz des Schulbuchs dieses als nicht vereinbar mit der Glaubens- und Sittentehre der katholischen Kirche bezeichnet und den Gläubigen die Pflicht auferlegt, das Buch, das im Kreise Amdorf weitere Verbreitung gefunden habe, zu vernichten, sofern sie es besitzen. — Warum hat der Kernste sich nicht auf Thomas von Aquino berufen?

Vorbereitungen zur Strafrechtsreform. Eine Korrespondenz teilt mit: Das Komitee, welches sich zur Aufgabe gestellt hat, für die in den wichtigsten Kulturstaaten geltenden Strafnormen eine vergleichende kritische Uebersicht zu schaffen, trat dieser Tage im Reichs-Justizamt unter dem Vorsitze des Staatssekretärs Rieberding zu seiner sechsten Sitzung zusammen. Dem Komitee gehören acht der bekanntesten Strafrechtslehrer an deutschen Universitäten an; Berlin entsandte zwei Professoren (von List und Dr. Kahl). Die Beratungen des Komitees sind in dieser Tagung zu einem verläßlichen Abschluß gelangt, so daß ein wissenschaftliches Werk vergleichender Darstellung aller in Betracht kommenden strafrechtlichen Materien vorbereitet werden kann. Dasselbe wird zunächst nur diejenigen Materien umfassen, welche in den besondern Teil des Strafrechtsbuchs für das Deutsche Reich (d. i. Teil II, von den einzelnen Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen und deren Bestrafung) fallen. Die „einleitenden Bestimmungen“ (Paragrafen 1 bis 12, Definition der Straftaten, Anwendbarkeit der Strafgesetze nach Zeit, Ort u.), sowie der „allgemeine Teil“ des St.-G.-B. (Paragrafen 13 bis 79, Strafen, Versuch, Teilnahme, Straf-Ausschließungs- und Milderungsgründe u.) sollen den späteren Arbeiten des Komitees vorbehalten bleiben. Der gesamte Rechtsstoff ist nunmehr unter die acht Mitglieder verteilt worden, die ihrerseits, unter Zuhilfenahme anderer wissenschaftlicher Kräfte, das ihnen überwiesene Pensum bearbeiten und zwar nach den gemeinschaftlich festgestellten Gesichtspunkten. Der weitere Gang der Sache wird sich nun so gestalten, daß die Verfasser der Einzelarbeiten diese nach Fertigstellung dem Reichsjustiz- amte einreichen, welches die Druallegung veranlaßt. In drei bis vier Monaten hofft man das Material beisammen zu haben, so daß die Veröffentlichung des Werkes, mit dessen Druallegung der juristische Verlag von Otto Liebmann-Berlin betraut werden soll, gegen Ende dieses Sommers zu erwarten steht. Die nächste Aufgabe wird dann sein, die Ergebnisse der Rechtsvergleichung kritisch zu

Wirdigen, Gutachten der Praktiker einzuholen und daran endlich die Reformvorläufe für die deutsche Strafgesetzgebung zu knüpfen, die sich zu einem Gesetz-Vorentwurfe verdichten lassen. Daß dieser, bevor er an die gesetzgebenden Körperschaften geht, vorerst noch einer Sachverständigenkommission zur Prüfung unterbreitet werden muß, versteht sich von selbst. Nach alledem dürften immerhin noch Jahre vergehen, bis das Werk vollendet ist.

Wegen Mißhandlung eines Untergebenen unter rechtswidrigem Waffengebrauch hatte sich am Freitag vor dem Ober-Kriegsgericht des Gardekorps der Unteroffizier Gottschall der 10. Kompagnie Garde-Füsilier-Regiments zu verantworten. Er hatte eines Tages als er Unteroffizier vom Dienst war, seine Leute zum Essen antreten lassen, die Mannschaften aber, als der Befehl nicht schnell genug ausgeführt wurde, wieder auf ihre Stuben geschickt. Er selbst war den Soldaten nachgegangen, um sich von der pünktlichen Ausführung seines Befehls zu überzeugen. Auf dem Korridor traf er den Füsilier Ved, der gerade im Begriff war, die Stubentür zu öffnen. Der Unteroffizier rief den Untergebenen an und, als letzterer auf ihn zutrat, sagte ihm Gottschall an der Brust, drückte ihn gegen die Tür und verlegte dem Soldaten mit den Worten: „Du Hund, ich steche dich tot!“ mit dem Seitengewehr einen Stich in die Brust, der in der Höhe des Bed einen Keinen Riß und diesem selbst eine bedeutende Wunde verursachte. In der ersten Instanz war der Angeklagte wegen vorschriftswidriger Behandlung eines Untergebenen unter Mißbrauch der Dienstwaffe zu acht Tagen mittleren Arrestes verurteilt worden. Gegen diese Entscheidung hatte der Gerichtsherr Berufung eingelegt, der die rechtliche Auffassung des Kriegsgerichts angriff. Der Angeklagte gab die Mißhandlung zu, behauptete jedoch, nur in der momentanen Erregung gehandelt zu haben. Der Füsilier Ved, der anfänglich in Gegenwart des angeklagten Vorgesetzten befangen war und mit der Sprache nicht recht heraus wollte, so daß der Angeklagte während der Vernehmung dieses Zeugen den Sitzungssaal verlassen mußte, behauptete außer dem obigen Sachverhalt noch des weiteren, daß er von Gottschall vor seiner ersten Vernehmung gebeten worden sei, zu seinen, des Angeklagten Gunsten anzusetzen. Der Vertreter der Anklage beantragte 45 Tage Gefängnis, der Gerichtshof erkannte auf vier Wochen mittleren Arrestes. In der Urteilsbegründung wurde ausgesprochen, das Ober-Kriegsgericht sei der Ueberzeugung, daß dem Angeklagten die Absicht einer Verletzung des Ved gänzlich fern gelegen habe, die Verwundung lediglich durch das unbedachte Herumschüteln mit der Waffe entstanden sei. Strafschärfend sei in Betracht gezogen, daß durch das Verhalten des Unteroffiziers leicht eine erhebliche Verletzung des Füsiliers hätte eintreten können.

Zu dem babilischen Ministerwechsel wird uns aus Baden geschrieben: Der Rücktritt des Ministerpräsidenten v. Brauer kommt nicht überraschend und ist auch nicht auf politische Gründe zurückzuführen. v. Brauer erkrankte vor einigen Jahren schwer und kehrte wohl nur deshalb im Sommer vorigen Jahres auf seinen Hofen zurück, um, wie er selbst bekannte, die Wahlreform zu fördern, für die er sich verpflichtet glaubte. Die Reform ist erledigt, und im Herbst dieses Jahres trat ein Landtag zusammen, der auf Grund eines neuen Wahlrechts gewählt, wohl auch ein stark verändertes Gesicht zeigte. Den Anstrengungen der Zusammenarbeit mit diesem neuen Landtag sieht er sich nun offenbar nicht mehr gewachsen, und so ist er zurückgetreten, noch bevor der neue Etat aufgestellt und in die Landtagswahlüberlegung eingetreten ist. Wenn so der Rücktritt des Ministerpräsidenten man kann sagen ohne jede politische Bedeutung ist, so entbehrt dagegen die Ernennung des Justizministers v. Dusch nicht des politischen Beliebigkeits. Es ist sicher, daß das Zentrum unter dem neuen Wahlrecht sehr gut abschnide; wenn die Liberalen fernerhin so ungeschickt operieren wie bisher, so ist ihm vor allem die relative Mehrheit sicher, vielleicht kommt es nicht an die absolute Mehrheit im Landtage heran. Die Ernennung des Ministers v. Dusch ist nun eine Konzeption an diese veränderten Verhältnisse. Er war derjenige im liberalen Ministerium, der dem Zentrum am wenigsten zu nahe getreten ist; man sagt ihm in liberalen Kreisen nach, daß er der Zulassung von Männerklöstern nicht hinderlich im Wege stehe, und er selbst gab im Landtage zu, daß er mit der Kurie in Unterhandlungen über diese Frage eingetreten sei. So ist er der Mann im gegenwärtigen Ministerium, der geeignet erscheint, die Regierung ohne Konflikte in die neuen Bahnen zu leiten. Es ist unseres Erachtens vorerst nicht zu befürchten, daß mit dem Ministerwechsel der liberale Einfluß besonders stark werden wird, v. Dusch hat sich wiederholt als „liberaler Minister“ bekannt, wobei er allerdings auch den parlamentarisch-liberalen Grundgedanken verteidigte, daß ein Minister der Mehrheit des Parlamentes Rechnung zu tragen habe, die sich in diesem Augenblicke gegen die Liberalen lehrt. Im allgemeinen wird ihm als Aufgabe zu fallen, die liberale Vergangenheit der babilischen Regierung mit der liberalen Zukunft zu verbinden, und er scheint hierzu allerdings der geeignetste Mann zu sein.

Verluste vom südwestafrikanischen Kriegsschauplatz. Berlin, 10. März. Antliche Meldung. Telegramm aus Windhof: Unteroffizier Franz Richter, geb. am 2. 4. 82 zu Breslau, am 4. 8. 05 im Lazarett Liederichsdorf an Typhus verstorben. Im Gefecht bei Klein-Kabas am 4. März 1905 gefallen: Zahmeister Adolf Bod, geb. am 26. 11. 69 zu Gelnhausen; Unteroffizier Gustav Lipfert, geb. am 10. 4. 77 zu Burgbad; Unteroffizier Oskar Stephan, geb. am 1. 8. 82 zu Nüßhausen in Thüringen; Unteroffizier Wilhelm Burmann, geb. am 26. 9. 82 zu Schwiebus; Reiter Johann Höbberger, geb. am 1. 9. 80 zu Bergheim; Reiter Mathias Dahn, geb. am 20. 7. 76 zu Gündingermos; Reiter Karl Görlig, geb. 20. 9. 83 zu Sonnenburg; Reiter Vincent Ruffin, geb. am 5. 4. 83 zu Deutsch-Wallmen. Verwundet: Reiter Rax Scholz, geb. am 19. 6. 83 zu Gubran, Brustschuß schwer; Sergeant Julius Sledz, geb. am 4. 7. 76 zu Dirschau, Streifschuß am Kopf, leicht. Vermist: Reiter Peter Bog, geb. am 30. 1. 83 zu Nerten; Reiter Leonhard Kächen, geb. am 18. 10. 82 zu Waden; Reiter Heinrich Bräunken, geb. 23. 9. 82 zu Gnarenberg.

Husland.

Majorate in Frankreich.

Paris, 8. März. (Fig. Ver.) Es dürfte wenig bekannt sein, es muß geradezu unglücklich erscheinen, daß die dritte Republik bis dato pietätvoll die Majorate respektiert, die Napoleon I. und sein Nachfolger, Napoleon III., eingerichtet haben. Die männlichen Erstgeborenen der ursprünglichen Majoratsbesitzer bezogen noch im letzten Jahre aus der Staatskasse der guten bürgerlichen Republik 1 Million 55 584 Frank. Dies der Betrag der noch nicht erloschenen Jahrespensionen oder Jahresrenten von 38 Majoratsinhabern. In den moderigen, in den skandalösen Budgetwinkel hat zufällig 1903 ein neuerlicher Abgeordneter, Chabert, hineingebracht. Alles aber, was er vom damaligen und gegenwärtigen Finanzminister Roubier erwirken konnte, war die Einleitung einer Rückkaufaktion!... Die große französische Revolution hat das gesamte Feudaleigentum ohne einen Heller Entschädigung ausgeerottet. Die entarteten bürgerlichen Epigonen der revolutionären Ära wagen nicht einmal, die bürgerlich ungesetzlichen, dem Grundgesetz der bürgerlichen Gesellschaft, dem Code Napoleon widersprechenden Majoratsrechte rechtgemäß, d. i. ohne Entschädigung abzugeben, nachdem diese „Rechte“ dem französischen Volke seit bald einem Jahrhundert weit mehr als 100 Millionen geraubt haben.

Die Sache wird noch schöner, wenn man sich einige der „Besessenen“ ansieht, denen der Löwenanteil am Raub zufiel. Da ist die Familie des Marschalls Berthier, Fürst von Sagram. Sie bezieht bis dato die Kleinigkeit von 205 000 Frank jährlich, macht im ganzen seit der Einrichtung des Majorats nahezu sieben und zwanzig Millionen Frank. Dabei hat der Raub als Oberintendant der Napoleonischen Armeen einen immensen Reichtum zusammengeschoben, abgesehen von den vierzig Millionen, die ihm Napoleon selbst direkt einhändigte. Die Nachkommen des Marschalls Masséna

beziehungen bisher 128 571 Frank jährlich desselben Masséna, von dem Napoleon an seinen Bruder Joseph im Jahre 1808 schrieb: „Lassen Sie Masséna den Rat erteilen, die von ihm genommenen 11 sechs Millionen zurückzugeben. Wenn er das schnell tut, ist es für ihn das einzige Mittel, sich zu retten.“ d. h. einer militärischen Entlassung und Bestrafung zu entgehen. ... Aehnlich steht es mit mehreren anderen erblich dotierten Marschällen.

In anderer Hinsicht ist hervorzuheben das Majorat Vernadottes, des verätherischen Gründers des schwedischen Königshauses. Die Nachkommen des landesverrätherischen Generals beziehen bisher eine Jahresrente von 14 620 Frank, und zwar unter dem beschönigenden Vorwand eines fiktiven Amtstitels — als „Forstmeister“ Frankreichs!

In das gleiche Kapitel gehört das von Ludwig XVIII. eingesezte Majorat zugunsten der Familie eines Teilnehmers der „Armee von Condé“, der landesverrätherischen Armee der abligen Emigration, die mit den Preußen und Oesterreichern gegen das revolutionäre Frankreich kämpfte.

Die Majorate sind aber nicht nur über den Patriotismus erhaben. Die dritte Republik zahlt ungetrübt auch die Jahresrenten fort, mit denen Napoleon der kleine die Panditen des Staatsreichs von 1851 erblich beschenkt hat!

Daß schließlich manche Majorate als Lohn für Günstlings- und Maitrejsdienste eingesezt wurden, das versteht sich am Rande.

Trotz alledem aber sollen und werden die Majorate „rückgekauft“ werden. Das Finanzgesetz von 1905 hat als Rückkaufsumme den fünfzehnfachen Betrag der Jahresrente festgesezt. Nach einer Ausgab von rund 16 Millionen. Die Rückkaufaktion wurde im Einverständnis mit den Käufern der Majorate geregelt, als ob es sich um ein bürgerlich rechtmäßiges Eigentum gehandelt hätte. Sie wird in 12 bis 18 Jahren vollendet sein und zuguterletzt dem Staate eine Ersparnis von nur 424 000 Frank einbringen.

Für diesen skandalösen Rückkauf eines hundertjährigen Raubrechts ist aber nicht nur der Finanzmann Roubier verantwortlich. Der revolutionär-sozialistische Abgeordnete Thivrier hat nämlich beantragt, die Majorate kurzweg abzuschaffen. Der Antrag wurde jedoch mit 278 gegen 210 Stimmen abgelehnt. Mit Roubier haben also die rechtsstehenden Bourgeoisrepublikaner und ein großer Teil der linksstehenden die große bürgerliche Revolution und das bürgerliche Evangelium des Code Napoleon verleugnet, der amtlichen Ehrlichkeit in der Verwaltung von Staatsgeldern und des Patriotismus gespottet, den Staatsreich von 1851 als eine verdienstliche, in alle Ewigkeit zu bezeichnende Tat proklamiert. Alles das im Namen des heiligen Privateigentums, aus aufrichtiger oder fingierter Angst vor der — sozialistischen Expropriation!

Genosse Thivrier verlor noch, wenigstens das Interesse der Staatskasse zu wahren: er stellte den zweiten Antrag, alle über 6000 Frank hinausgehenden Pensionen auf diesen Betrag herabzusetzen, um sie dann nicht länger als während 30 Jahre zu zahlen. Der Staat würde dabei im Vergleich mit der Rückkaufsumme rund 12 Millionen ersparen. Aber auch dieser Kompromißantrag wurde verworfen, und zwar mit 321 gegen 244 Stimmen. Roubiers Mehrheit Nr. 2, die Ordnungsmehrheit, scharte sich wie ein Mann um den Ministerpräsidenten, der mit südfrenozösischer Glut das sakrosankte Eigentumsrecht der Napoleonischen Kavallerie und Staatsfiskus-Banditen verteidigte und paßsüchtig vor dem „ersten Schritt auf dem Wege der brutalen Expropriation“ warnte.

Derselbe so heißblütige Ordnungsmann spricht wie ein tüchtler Nordländer, wenn er gegen die Rechtsmehrheit austritten muß, um es nicht mit seiner offiziellen Einkommensmehrheit zu verderben. Er findet aber seinen südländischen Pathos wieder, wenn er die Interessen des Staatsfiskus zu verteidigen hat — nicht gegen die überreichen Majoratsinhaber und ihresgleichen, sondern gegen die klutarmen Schullehrer, gegen die Erhöhung ihrer kümmerlichen Pensionen.

Oesterreich-Ungarn.

Zugunsten des allgemeinen, geheimen Wahlrechts

halten die Arbeiter zurzeit in ganz Ungarn Propaganda-Versammlungen ab. Dem Ernst des Gegenstandes und der Situation entsprechend verlaufen die Versammlungen überall durchaus würdig und ruhig. Es werden Resolutionen angenommen, in denen es heißt, daß die ungarische Arbeiterschaft bereit ist, die Waffe des allgemeinen Streiks zu gebrauchen, falls die Wahlreform so „schundig“ ausfallen sollte, wie befürchtet werden kann.

Wie die „Volkstimme“, das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Ungarns, mitteilt, bereitet die Arbeiterschaft Budapests einen Massenaufruf vor, um für das allgemeine, geheime Wahlrecht zu demonstrieren. An dem (noch nicht festgesezten) Tage, an welchem sich die neue ungarische Regierung dem Parlaamente vorstellt, beschließen die Arbeiter Budapests in sämtlichen Fabriken und Werkstätten die Arbeit ruhen zu lassen! In geschlossenem Zuge werden sie am Vormittag vor das Parlaament ziehen und dem Abgeordnetenhaus ihre Forderungen durch eine Deputation unterbreiten lassen. Die Möglichkeit, daß die Regierung sich etwa den Petersburger 22. Januar um Beispiel nehmen könnte, wird überhaupt nicht in Erwägung gezogen; denn schließlich weiß die Budapests Arbeiterschaft ihrem Willen doch schon ganz anders Ausdruck zu verleihen als die Petersburger!

Uebrigens veranstalten die Arbeiter von Budapest am 10. März nachmittags schon eine Art Vorübung für die Wahlrechts-Demonstration, indem sie einen Aufmarsch zum Petöfi-Monument arrangieren, um denselben eine Gedächtnisrede zu Ehren des Sängers der Freiheit zu halten und sein Grab zu bekängen.

Auch sonst herrscht reges Leben unter der Arbeiterschaft Ungarns: Dieser Tage trat ein neugegründetes proletarisches Organ ins Leben „Kömunka“ (Arbeiterin). Es wird — wie die deutsche „Gleichheit“ — alle 14 Tage erscheinen und tapfer für die Interessen der Arbeiterinnen eintreten.

Auch „Der ungarische Eisenbahner“ hat im Anschluß an die letzten Kämpfe einen derartigen Auffassung gewonnen, daß das Blatt vom 1. März an als Wochenblatt erscheinen kann! Im übrigen hat die Regierung es doch für geratener gehalten, etwas sanftere Saiten aufzuziehen. Im Anschluß an den vorjährigen Streik fanden noch 249 Eisenbahnarbeiter, Arbeiter und sonstige Angestellte in Disziplinaruntersuchung. Dieser Tage nun verfügte der Handelsminister Hieronymi, daß das Verfahren gegen alle einzustellen sei. Sie werden sämtlich ihrem vorherigen Dienste wieder zugeleitet und bleiben in ihrem alten Range.

Mögen sich sowohl die Arbeiter wie die Regierungen gewisser anderer Länder an dem hier Geschilderten ein Beispiel nehmen!

Italien.

Der neue Premierminister.

Rom, den 8. März. (Fig. Ver.) Man kann wohl sagen, daß in Alessandro Fortis der letzte berüchtigte Vertreter des Systems Crispi zur Regierung berufen ist. Wir gehen, wie der „Avanti“ sagt, einer Ära des Crispianismus ohne Crispi entgegen, d. h. einer Zeit der Souveränität der Aliquen, des Parasitenwesens und des politischen Brigantentums ohne die eigenartige und bei aller moralischen Farbenblindheit kraftvolle und hervorragende Gestalt Crispi.

Alles hätte man eher für möglich gehalten als ein Ministerium Fortis, ja, man ist fast versucht, in dieser Wahl des Königs den Einfluß einer posthumen Bosheit Giolitti zu sehen, dem ein ungeeigneter Nachfolger die Hoffnung einer baldigen ersehnten Wiederkehr öffnete. Denn, wer ist Fortis, daß man ihn in einer so schwierigen Situation, an der Giolitti gescheitert ist, zur Regierung beruft? Er hat keine politische Gefolgschaft mehr in der Kammer, der er, als einer der glänzendsten Advokaten Italiens durch Berufspflicht und Neigung vielfach fern gehalten wurde. Sein Name hat keinen sympathischen Klang — man denkt dabei an die Skandale der Banca Romana, deren Rechtsanwält Fortis war, man denkt an andere kleinere

Bankskandale der Banca Romana, seinem Geburtslande, an den Prozeß Vettolo, bei dem der heutige Premierminister Rechtsbeistand des Klägers war. Fortis hat keine gesunde Basis im Parlaament: nur die Exponenten der hohen Spekulation, die Unternehmer, die in Staatsubmissionen reich werden, sind für Fortis. Sie wissen, daß der heute 64jährige Exrepublikaner, Gradistale und Crispino dem „freien Spiel der Kräfte“ auf Kosten der Staatskasse nicht Einhalt tun wird. Von seiner früheren Energie mag Fortis viel eingebüßt haben; von der großen Toleranz, die er der „patriarchalischen Wirtschaft“ der „Banca Romana“ gegenüber zeigte, hat er nichts verloren. Ein Epitapher und Lebemann, dem viel an seiner Ruhe liegt, wird der neue Ministerchef mehr als ein anderer der „Pratorianer“ bedürftig sein, die statt seiner ins Feuer gehen; ohne politisches Programm und ohne politische Ideale wird er vor allem materiellen Geld und ihm Ehrenstellen zahlen, auf Kosten der Staatsfinanzen und der Gesundheit und Sittlichkeit des öffentlichen Lebens.

Wir kennen das alles ja noch von den Zeiten des seligen Crispi her!

Von der „Tribuna“, dem „Cassaro“ und solchen ewig ministeriellen Blättern abgesehen, hat der neue Kabinettschef eine schlechte Presse. Gegen ihn erklären sich in der allerstärksten Weise die Sozialisten und Republikaner, dann die Radikalen, deren Organ des „Secolo“ ist, schließlich die konservative Opposition des „Corriere della Sera“ und „Giornale d'Italia“ und die katholische Presse. Manjae werden umschlagen, sobald das neue Kabinet eine Tatsache geworden ist, andere werden dann noch rücksichtsloser angreifen. Wie wird sich die Kammermehrheit, dies verschleierte Bild von Saiz, gegen Fortis verhalten? Obwohl er erklärt hat, daß er die Antitribunparagrafen fallen lassen wird, berechnet man seine wahrscheinliche Lebensdauer auf höchstens sechs Monate. Sollte Giolitti hoffen, in so kurzer Frist wieder bei Kräften zu sein? Sicher ist eins: inwieweit werden die Eisenbahngesellschaften die Pachverträge erneuert haben. In sechs Monaten kam die Spekulation Orgien feiern, für die das Land Jahrzehnte hindurch die Kosten zahlen muß. Und den ersten Platz beim Bankett werden die Aktionäre der Eisenbahnen haben.

Die Schadenersatzklagen nach der Eisenbahncrostraktion.

Rom, 8. März. (Fig. Ver.)

In Erwartung der zahlreichen Klagen, die wegen verpäteter Lieferung und aus ihr entspringender Entwertung der Eis- und Frachtgüter erhoben werden, machen die Eisenbahngesellschaften bekannt, daß diese Klagen sowie die Entschädigungsansprüche nicht bei ihnen, sondern bei der Regierung geltend zu machen sind. Man möge sie an das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Abteilung Eisenbahnen, richten.

Juristisch berechtigt ist dieses Verhalten der Bahnen natürlich nicht. Alle Verantwortung für das Bahndienstes fällt den Gesellschaften zu. Moralisch haben sie insofern recht, als die Obstruktion ohne die Provokation der Regierung niemals ausgebrochen wäre. Auf die Prozesse kann man gespannt sein.

England.

Die Gewerkschaftsvorlage.

London, 8. März. (Fig. Ver.) Am 11. d. M. kommt die Gewerkschaftsvorlage, die die Arbeiterabgeordneten wieder eingebracht haben, zur parlamentarischen Verhandlung. Nach dem Taff-Bale-Entscheid wurden zwei Gewerkschaftsvorlagen eingebracht: im Jahre 1903 und 1904. Die erste wurde mit 30 Stimmen Mehrheit abgelehnt, die zweite dagegen mit 40 Stimmen Mehrheit angenommen, aber von der Regierung zur weiteren Beratung nicht zugelassen. Der letzte Trades-Union-Kongress beschloß deshalb, die Gewerkschaftsbill nochmals einzubringen, was auch geschehen ist. Die Bill verlangt erstens, daß friedliches Streikpostenstreben und Verleht der Posten mit den Streikenden vollständig gestattet wird; zweitens, daß man die Trades-Unionen nicht wegen bössartiger Beschuldigungen anklagen kann, wenn sie sich verbinden, um gewerkschaftliche Zwecke auszuführen; drittens, daß die Trades-Union als Körperschaft nicht auf Schadenersatz angeklagt werden kann. Die Bill wird auch von mehreren liberalen Führern unterstützt.

Partei-Nachrichten.

Das Arbeiterrecht von Arthur Stadhagen. Komplett in 23 Lieferungen à 32 Seiten. Preis der Lieferung 20 Pf. Alle Woche erscheint ein Heft. Heft 22, 23, 24, 25 sind soeben erschienen.

Die Rechtsverhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeiter erfahren durch die Gesetzgebung fortwährend eine erhebliche Umgestaltung. Eine systematische Darstellung der gültigen Rechtsregeln ist daher dringend erforderlich, da selbst der Jurist bei der Fülle des neuen Rechtsstoffes kaum weiß, was rechtens ist. Das Arbeiterrecht von Arthur Stadhagen bietet eine solche, von allen Fachleuten anerkannte überaus klare, für jedermann verständliche Darstellung und bildet somit einen unentbehrlichen Führer durch alle Gebiete des Arbeiterrechts.

Drei vollständig vergriffene Auflagen des jetzt in vierter Auflage vorliegenden Arbeiterrechts zeugen von der Notwendigkeit dieses Buches für die erwerbstätige Bevölkerung. Stadhagens Arbeiterrecht ist ein billiger und zuverlässiger Arbeiteranwält im Hause.

Zu der Taff-Bale-Resolution gegen die Fraktion, die in Genua angenommen wurde, weil bei der Abstimmung über die Handelsverträge eine Anzahl Genossen gefehlt haben, bemerkt die „Münchener Post“:

Die Parteigenossen an anderen Orten, auch wenn ihre Meinung vorläufig noch nicht in Resolutionen zum Ausdruck gekommen ist, sind nicht minder enttäuscht über den Fall. Außer Krankheit und Todesfall in der Familie gibt es überhaupt keinen Entschuldigungsgrund für das Fernbleiben eines sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten von dieser wichtigen Abstimmung.

Als Parteisekretär für Halle-Saalkreis wurde der bisherige Kreis-Vertrauensmann W. Lepih vom Vorstand des sozialdemokratischen Vereins gewählt.

Die württembergischen Parteigenossen halten ihre Landesversammlung am 23. April (Oster-Sonntag) in Stuttgart ab. Außer den geschäftlichen Angelegenheiten wird über landespolitische Fragen und über die Politik im Reich verhandelt werden.

Ein Geschichtswerk über die Entwicklung der sozialistischen Bewegung in Niederland.

Das von unserem holländischen Parteigenossen W. G. Vliegen verfaßte große Werk „De Dageraad der Volksoverrijding“ („Die Morgenröte der Volksoberrijding“) ist kürzlich mit dem Erscheinen der 52. Lieferung vollständig geworden. Es umfaßt zwei Bände mit zusammen über 800 Druckseiten und 58 vorzüglich ausgestatteten Portraits derjenigen Personen, die in hervorragender Weise an der Bewegung teilgenommen haben. Der Verfasser sagt in seiner Vorrede, er beachtete nicht, eine vollständige Geschichte zu geben, sondern nur, wie auch auf dem Titel vermerkt ist, „Skizzen und Schilderungen aus der sozialistischen Bewegung in Niederland“. „Ich werde“, sagt er weiter, „meine Aufgabe erfüllen wie ein Arbeiter, der seinen jüngeren Klassenossen erzählt von sechzehn Jahren zwischen stürmischen und schweren Klassenkämpfen mit ihren vielen unergreiflichen Ereignissen.“ Der Zeit nach teilt der Verfasser seine Schilderungen in fünf Abschnitte. Der erste um-

sagte die Jahre 1878—1893, die Zeit des Entstehens und der ersten Entwicklung einer sozialistischen Partei; der zweite die Jahre 1884—1887, die Zeit der Massenemonstrationen, der ersten großen Wahlrechts-Bewegung, aber auch eine Zeit bestiger Verfolgung; der dritte Abschnitt umfasst die Jahre 1888—1890, eine Zeit der inneren Erstarkung, die auch das erste Erscheinen der Sozialdemokratie im Parlament mit sich brachte, sowie das Emporkommen der Gewerkschaften und die ersten großen Streiks; in den Jahren 1891 bis 1893, die der vierte Abschnitt umfasst, entstand eine Landarbeiter-Bewegung, die Wahlrechts-Bewegung wurde von neuem belebt, die Organisationen wuchsen überraschend empor, aber man war auch wiederum schweren Verfolgungen ausgesetzt; der letzte Abschnitt ist hauptsächlich den Ereignissen des Jahres 1894, dem Gründungsjahr der neuen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, gewidmet. Zum Schluss werden die letzten Jahre und der Untergang des alten Sozialdemokratischen Bundes geschildert.

P. L. Tafel, der Hauptredakteur von „Het Volk“, hat eine Einleitung zu dem Werk verfasst, in der er eine allgemeine Uebersicht über die in den verflochtenen Jahren erreichte Machtherrschaft der niederländischen Arbeiterpartei gibt und die geistige Entwicklung des Verfassers des Buches sowie dessen Anteilnahme an der Bewegung schildert. Mit Recht sagt Tafel in seiner Einleitung:

„Dies Buch hat großen Wert, vor allem für diejenigen, die in einem späteren Teilabschnitt der Sozialdemokratie beigetreten sind. Wenn wir an der Hand des Verfassers uns von den gebrachten Opfern Rechenschaft geben, von dem frischen Mut und der Ausdauer der Pioniere der sozialistischen Bewegung in Niederland, dann überkommt uns ein Gefühl von Stolz auf unsere Vorgänger und ein von neuem verstärktes Pflichtbewusstsein.“

Soziales.

Für Droschkentaxi.

In Interesse der öffentlichen Sicherheit kann durch Polizeiverordnung Droschkentaxi u. s. w. verboten werden, beim Halten vor einem Bahnhof vom Kutschboden zu steigen und den Fahrgästen beim Unterbringen des Gepäcks behilflich zu sein. So entschied das Kammergericht am 9. März und erklärte im Gegenstand zum Landgericht Waldenburg eine entsprechende Polizeivorschrift für den Amtsbezirk Ober-Salzbrunn für rechtsgültig.

Gewerkchaftliches.

Die ungeschickten Schulkente oder

Das Kammergericht muß freisprechen!

Der seltene Fall, daß das Kammergericht einmal eine Freisprechung von Streikposten durch die Vorinstanz billigt, ist jetzt zu verzeichnen. In Ruhrort war im vorigen Jahre ein Maurerstreik. Drei Maurer hielten sich am 11. Juli vormittags in der Nähe des Bahnhofes auf, um von auswärts zureisende Maurer auf den Streik aufmerksam zu machen. Zu diesem Zwecke sprachen sie solche Reisenden an, die sie für Maurer hielten. Polizeibeamte wiesen sie weg. Da sie ihnen nicht unbedingt Folge leisteten, so erhielten die ihre Gewerkschaftspflicht erfüllenden Maurer Anklagen wegen Uebertretung der in allen Straßenpolizei-Verordnungen enthaltenen Polizeivorschrift, wonach „den zur Erhaltung der Sicherheit, Ordnung und Leichtigkeit des Verkehrs auf der öffentlichen Straße ergehenden polizeilichen Aufforderungen“ unbedingt Folge zu leisten ist.

Die Angeklagten wurden jedoch in erster Instanz freigesprochen und das Landgericht Duisburg bestätigte dies Urteil. Es führte aus: Die Ruhe und Ordnung sei in keiner Beziehung gestört worden, auch habe sich niemand beschwert über die Leute. Wenn die Beamten sie dennoch aufforderten, wegzugehen, dann sei das nicht geschehen, weil es die Ruhe, Ordnung und Sicherheit erforderte, sondern weil die Angeklagten Streikposten waren. Das sei aber ein ungeschickter Grund, denn das Streikpostenstehen an sich könne nicht verboten werden.

Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein und machte geltend, daß es nach der Praxis des Kammergerichts nicht darauf ankomme, ob schon Störungen der Sicherheit, Ordnung usw. erfolgt seien, sondern daß maßgebend wäre, ob die Beamten einer Störung vorbeugen wollten. Das wäre hier noch näher zu prüfen. Das Kammergericht verwarf jedoch die Revision des Staatsanwalts als unbegründet. Sie scheiterte an der tatsächlichen Feststellung des Landgerichts, daß die Aufforderung zum Weggehen nur deshalb erfolgt sei, weil die Angeklagten Streikposten waren. Somit habe sie mit dem Verkehr und seinem Schutz nichts zu tun gehabt und sei unbedeutend gewesen.

Dieses Votum befähigt aufs neue, daß über die Verurteilung oder Freisprechung von Streikposten der Schulkentmann und nicht das höchste preussische Gericht zu urteilen hat. Im vorliegenden Falle vergaßen die Schulkente, bei ihrer Vernehmung als Zeugen die „tatsächliche Feststellung“ zu machen, daß der Anblick der Streikposten in ihrem Innern lebhafteste Beunruhigung dahingehend erweckte, ob nicht deren bloße Existenz geeignet sei, die Sicherheit, Ordnung und Leichtigkeit des Verkehrs zu gefährden. Die mangelnde Feststellung dieser polizeilichen Empfindung, nicht irgend ein Rechtsgrund oder eine wirkliche Tatsache, zwingt das Kammergericht zur Freisprechung!

Berlin und Umgegend.

Der Verband der Schneider und Schneiderinnen verbreitet unter der organisierten Arbeiterpartei von Berlin gegenwärtig Flugblätter mit dem Appell, für eine regere Beteiligung der in der Konfektion tätigen Frauen an der Organisation hinzuwirken. Es wird darauf verwiesen, daß in Berlin nicht weniger wie 40 000 Arbeiterinnen in der Konfektion beschäftigt sind, von denen die allermeisten die Frauen oder Töchter politisch oder gewerkschaftlich organisierter Arbeiter sein dürften. Diesen Arbeiterinnen wird nun vor Augen geführt, wie wenig es ihrem eigenen Klassenstandpunkte entspricht, wenn sie selbst zwar durch Anschluß an ihre Berufsorganisation auf eine leidlich zeitgemäße Entlohnung achten, dagegen ihre Frauen und Töchter als Gelegenheitsarbeiterinnen zu wahren Kammerlöhnen für die Konfektionäre arbeiten lassen. Leider noch zu allgemein besteht unter den Arbeiterinnen die Ansicht, daß die Schneiderarbeit der Frau zu Hause nur etwas Nebenbrot sei, nur vertrieht, um vielleicht vorübergehend den Verdienst des Mannes zu ergänzen. Bald aber werde aus der vorübergehenden gedachten Arbeit infolge der allgemeinen mangelhaften Erwerbsverhältnisse eine dauernde Beschäftigung und das Geht der Heimarbeiterinnen ist vergrößert. Als die bedauerlichste Erscheinung zeitige diese isolierte Frauen-Heimarbeiter nun eine kolossale Lohndrückerei der Konfektionäre, so daß heute viele Frauen trotz anstrengendster Tätigkeit nur Stundenverdienste von 7 bis 8 Pfennig erzielen. Um diesen unwürdigen Zuständen einen wirksamen Damm entgegenzusetzen, müsse es jeder organisierte Arbeiter auch als seine Ehrenpflicht betrachten, seine für ein Konfektionsgeschäft arbeitenden Frauen oder Töchter ebenfalls der Organisation, dem Verbands der Schneider und Schneiderinnen zuzuführen.

Die Klasse Furcht vor der Arbeiterorganisation hat den Inhaber der chirurgischen Patentgummivarwarenfabrik von Fr. M. Daubitz in Rudow kirchlich zu einer sonderbaren Maßnahme getrieben. Der Betrieb ist eine sogenannte Gießhütte. Es wird dort mit giftigen Substanzen wie Bleiglätte und Schwefelkohlenstoff gearbeitet. Deswegen sehen die Arbeiter und besonders die Arbeiterinnen daselbst auch durchweg auffallend bleich und ungesund aus. Die Löhne stehen im ärgsten Mißverhältnis zu der geforderten Arbeitsleistung. Dafür aber hat die Betriebsleitung ein geradezu rigoroses Strafsystem eingeführt.

Der § 5 der Fabrikordnung bestimmt: Die Beschädigung an Material oder Arbeitsgerätschaften aus Unvorsichtigkeit (1) oder Böswilligkeit ist zu erzeigen und wird der Betrag vom Lohn gekürzt.

§ 10 sagt: Ein jeder Arbeiter oder Arbeiterin zahlt bei Zuspätkommen zur Arbeit bis zu 5 Minuten eine Strafe von 5 Pf. und bis zu 10 Minuten eine Strafe von 10 Pf.

Im § 11 heißt es: Für nicht zurückgegebene oder verlorengegangene (Fabrik-) Marken bringen wir 5 Pf., für Arbeitsordnungen 5 Pf. in Abzug; doch fallen diese Beträge nicht dem allgemeinen Straffonds zu.

Bemerkung sei, daß die rote Fabrikmarke oder die Arbeitsordnung in Wirklichkeit nur den Bruchteil eines Pfennigs an Wert repräsentiert. Ob nun die Beschädigung an Material oder Arbeitsgerätschaften aus Unvorsichtigkeit — das heißt aus ganz entschuldigen, im Produktionsverhältnisse begründeten Ursachen heraus — oder aus Böswilligkeit erfolgt, das bleibt sich diesem Fabrikanten ganz egal; er zieht den armen Arbeitern und Arbeiterinnen rücksichtslos einen willkürlich bemessenen Betrag von dem so sauer verdienten Lohne ab! Dabei muß man bedenken, daß der in Abzug gebrachte Materialstoff ohne jeden finanziellen Verlust für die Firma regelmäßig wieder verarbeitet werden kann. Abzüge von 2, 3, 4, 5, ja 9 M. in einer Woche sind bei diesem lieblichen Strafsystem einfach an der Tagesordnung. Dabei werden die Arbeiterinnen häufig noch obendrein mit Schimpfwörtern traktiert, die sie — aus Furcht vor Entlassung ohnmächtig gegen eine derartige Behandlung — meistens schweigend hinnehmen müssen, indem sie sich begnügen, sich von Zeit zu Zeit zu weinen. — Diesen Zuständen wollte der Verband der Fabrik-, Land- und Hälssarbeiter ein wenig zu Leibe gehen, indem er eine Fabrikbesprechung einberief. Hierzu hatte jedoch die Fabrikleitung erfahren. Da war es denn ergötzlich anzusehen, wie an dem fraglichen Tage nach Beendigung der Arbeit die Herren Chefs mit ihrem Stabe von Reisern, Schreibern u. s. w., sekundiert von Gendarmen und sonstigen ortsbefehligen Personen auf der Straße nach dem Versammlungsort förmlich spalierten, um zu beobachten, wer von den Arbeitern und Arbeiterinnen wohl so vermessene sein würde, an der von den Verbandsführern einberufenen Besprechung teilzunehmen. Da die üblichen Absichten der Herren nicht zweifelhaft sein konnten, so wurde an jenem Abend von der Besprechung Abstand genommen und dieselbe an einem anderen Tage abgehalten. — Soviel möge sich die Firma nur gesagt sein lassen: Sie wird eher einen ganzen Sack voller Pföfche hüten können, ehe sie ihre Arbeiter hindert, der Organisation beizutreten. Auch die Rudower Patentgummivarwarenfabrik wird sich einmal wohl oder übel bequemen müssen, ihre Arbeiter und Arbeiterinnen anständiger zu entlohnen und zu behandeln; dafür sorgt eben die aus guten Gründen gefürchtete Arbeiterorganisation.

Die Konfektionsfirma Paul Richter u. Co. schreibt und folgtend: In Ihrer Nr. 57 vom 8. März 1906 in der 1. Beilage unter „Berlin und Umgegend“, Lohnbewegung der Schneider, schreiben Sie im dritten Absatz folgendes: „Unter anderem sagte ein Redner, er habe am Montag durch eine Verhandlung vor dem Gewerbegericht erfahren, daß Wurschenjadetts für die Firma Richter u. Co. mit einem Arbeitslohn von 50, 60, 70 Pf., je nach der Größe, bezahlt würden.“ Da nur eine Konfektionsfirma Richter u. Co. hier existiert, so können wir damit nur gemeint sein, und ersuchen Sie höflich, zur Steuer der Wahrheit folgende Erklärung in Ihrem Blatte aufzunehmen: „Wir hatten weder am Montag, noch in der letzten Zeit vor dem Gewerbegericht Termin. Wir arbeiten überhaupt nicht direkt mit einzelnen Schneidern, sondern nur mit sogenannten Zwischenmeistern, wie dies in der Branche üblich ist. Wir geben niemals „einzelne Jadetts“ in Arbeit, vielmehr erhält der Zwischenmeister die Stoffe zu ganzen Anzügen und muß uns komplette Anzüge abliefern. Was unsere Zwischenmeister für die einzelnen Teile — Jadett, Weste, Hose — bezahlen, ist uns unbekannt. Wir können indessen an Hand unserer Geschäftsbücher nachweisen, daß wir für die jeweiligen Geneses die in der Branche üblichen, keineswegs gedrückten Preise zahlen.“ — Da nun Ihre Mitteilungen geeignet sind, unsere Firma bei Ihren Lesern herabzusetzen und uns dadurch erhebliche Nachteile erwachsen würden, so rechtfertigt sich unser Gesuch um Aufnahme qu. Erklärung.

Die Firma befürchtet, daß unsere Mitteilungen sie in den Augen unserer Leser herabsetzen könnten; wir fürchten leider, daß ihre Erklärung zu der Sache die Angelegenheit für sie verschlimmern wird. Natürlich handelt es sich bei der Klage um eine solche gegen einen Zwischenmeister der Firma. Es ist schlimm, daß die Firma nur mit Zwischenmeistern arbeitet, gegen die außerdem die Arbeiter oder Arbeiterinnen vielleicht noch genötigt sind, das Gewerbegericht anzurufen. Und wer garantiert ihnen schließlich ihr Geld, wenn der Herr Zwischenmeister für den Gerichtsvollzieher unangreifbar ist? Noch schlimmer ist es, daß die Firma sich gar nicht darum kümmert, was ihre Zwischenmeister den Arbeitern zahlen. Die Mißstände des Zwischenmeister-systems sollte eben jene Mitteilung mit illustrieren helfen. Wichtig ist es, daß dieses System in der Branche leider üblich ist; aber notwendig ist es gewiß nicht!

Herr Badeanstaltsbesitzer Wilhelm Jager vom Bad „Süd-Ost“ sendet uns abermals eine lange Auseinandersetzung über die Ursache zur Entlassung seines früheren Bademeisters, der wir nur entnehmen, daß der Entlassene seinen Arbeitgeber in der erregten Auseinandersetzung zwischen beiden „Rechtsfindung“ genannt hat. — Herr Jager wird sich schon darin finden müssen, daß dieser Ausdruck eine „große Beleidigung“ im Sinne des Gesetzes nicht ist. Wenn sich wegen einer Entlassung aus solchem Anlaß der Betroffene gemahrt regelt fähig, können wir dies begreifen.

Spannen. Lohnbewegungen sind in diesem Jahre bereits von den organisierten Bauern, Zimmerern und Holzarbeitern eingeleitet. Die ersten beiden Kategorien erstreben den Neunstundentag und die Erhöhung des Stundenlohns von 60 auf 65 Pf. Die Unternehmer haben zu diesen Forderungen noch nicht Stellung genommen; es scheint aber ziemlich sicher, daß dieselben den Weg der Verständigung vorziehen werden, so daß es wahrscheinlich zu ernstlichen Differenzen nicht kommen dürfte. Die Forderungen der Holzarbeiter betreffen hauptsächlich die Wau-tischlereien; der umfangreiche Entwurf eines Lohn tariffs ist den Unternehmern dieser Tage ange stellt worden. Ob diese Herren sich einer friedlichen Verständigung mit den Arbeitern geneigt zeigen werden, ist zurzeit noch nicht voranzusehen.

Deutsches Reich.

Der Streik der Lederarbeiter bei der Firma Raumann in Wittenberg dauert unverändert fort. Inzug von Lohgerbern ist streng fernzuhalten. Der Zentralvorstand.

Rustland.

Der Streik der New Yorker Eisenbahner ist verloren, wenn man den Berichten bürgerlicher Depeschendirektoren trauen darf. So meldet das „Reutische Bureau“: Mahon, der Präsident des Bundes der vereinigten Straßen- und Eisenbahnangestellten, hat erklärt, der Ausstand sei ein Mißgriff und sei ohne Ermächtigung des Bundes ins Werk gesetzt worden. Diese Erklärung macht den Hoffnungen der Ausständigen auf einen Parallelschritt der vereinigten Straßen- und Eisenbahnangestellten ein Ende. Mehrere hundert Ausständige, die um Wiederanstellung baten, wurden dahin beschieden, daß sie zu warten haben würden, bis laut Bewerberliste, an deren Ende sie eingetragen worden seien, die Reihe an sie käme. Die Polizei hat umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen, da ihr Drohungen bekannt geworden sind, nach denen für heute Gewalttätige beabsichtigt würden.

Die Ausständigen der Stadtbahnen nehmen die Arbeit wieder auf. Die Führer der Trade-Union beurteilen den Ausstand.

Verfammlungen.

Wo bleibt das Kaufmannsgericht?

Die unerklärliche Verzögerung des Kaufmannsgerichts für Berlin veranlaßte den Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen, am Donnerstag im Kaiserlichen Konzerthaus eine Protestversammlung abzuhalten, woselbst Genosse Martin Meyer über obige Frage sprach. Der Referent erinnerte daran, daß die Handlungsgehilfen viele Jahre auf die gesetzliche Einführung von Kaufmannsgerichten haben warten müssen. Nun die Materie aber endlich in den gesetzgebenden Körperschaften geregelt sei, nun lassen eine Reihe von Kommunen, darunter natürlich auch Berlin, in bekannter bureaukratischer Langsamkeit in der Ausführung des Gesetzes unbegreiflich lange auf sich warten. Für den Berliner Magistrat scheint in allen sozialpolitischen Dingen noch immer der Grundgedanke des ehemaligen Bürgermeisters Forderbeck zu gelten: „Es gibt Dinge, die sich am besten durch Liegenlassen erledigen.“ In der Saumlässigkeit des Magistrats kommt nur obendrein noch die Schwierigkeit in der Erledigung der Sache durch den Oberpräsidenten. Bei einigermaßen gutem Willen sei es mit Leichtigkeit möglich gewesen, für Berlin das Kaufmannsgericht bereits am 1. Januar, wie es im Gesetz vorgesehen ist, in Funktion treten zu lassen. Statt dessen müssen sich die Handlungsgehilfen und Gehilfinnen immer noch mit den herlich wertlosen provisorischen Entscheidungen des Stadtrats Raab begnügen. Gerade die Behandlung der Angelegenheit des Kaufmannsgerichts zeige wieder besonders augenfällig, wie wenig die maßgebenden Personen unserer liberalen Stadterwaltung sich ihrer sozialpolitischen Verantwortung bewußt seien. In ihrer Saumlässigkeit würden die Herren aber noch obendrein gestärkt durch das laubarme Verhalten der in einem überlebten Großhandelsbefangenen Harmonievereine. Auch hier sei es wieder dem Zentralverbande überlassen geblieben, mit seinem Protest gegen die Verzögerung der Einführung des Kaufmannsgerichts vor die Öffentlichkeit zu treten, während die anderen Vereine sich demütig duden und keinen Anstoß an dem kommunalen Schlenkerian nähmen. Die Handlungsgehilfenschaft möge daraus die richtige Rußanwendung ziehen. (Beifall.) Hierauf nahm die Versammlung einstimmig folgende Resolution an:

Die heutige Versammlung, einberufen vom Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen Deutschlands, Bezirk Berlin, protestiert mit aller Entschiedenheit gegen die Art, in der den Handlungsgehilfen Berlins durch das Fehlen des Kaufmannsgerichts der Gebrauch ihres Rechtes beschränkt wird. — Schon von den städtischen Behörden Berlins ist die Fertigstellung des Ortsstatuts zu den Kaufmannsgerichten aufs unbegreiflichste vernachlässigt worden. Nunmehr hat es der Herr Oberpräsident der Provinz Brandenburg seit Wochen zur Genehmigung. Diese steht noch immer aus, wiewohl dem Herrn Oberpräsidenten bekannt sein dürfte, wie notwendig für Handlungsgehilfen die schnelle und billige Rechtsprechung der Kaufmannsgerichte ist.

Wiewohl die Versammlung der Ueberzeugung ist, daß das Ortsstatut nicht in allen den Wünschen der Handlungsgehilfen entspricht, erwartet sie nunmehr vom Herrn Oberpräsidenten, daß er umgehend seine Genehmigung gibt; vom Magistrat der Stadt Berlin, daß er sofort nach Eingang der Genehmigung die Wahlen zum Kaufmannsgericht ausfährt.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Preussischer Bergarbeitertag in Berlin.

Bodum, 10. März. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Die Siebener-Kommission beruft auf den 28. März nach Berlin einen preussischen Bergarbeitertag ein, um Stellung zu der Vergesetzungsreform zu nehmen. Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt: Vergesetzgebung im allgemeinen, Jochenstilllegung, Schichtzeit, Arbeiter-Ausschüsse, Grubenkontrolle, Wagnenrollen, Strafwesen, Frauen- und Kinderarbeit, Knappschafswesen, Normal-Arbeitsordnung. In jedem Punkte sind Referenten bestimmt. Der Bergarbeitertag findet im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer, statt.

Delcassé über die Neutralität.

Paris, 10. März. Die „Agence Havas“ meldet: Obgleich der Minister noch nicht darüber beraten hat, glaubt man, der Minister des Aeußeren Delcassé werde in Erwiderung auf die Anfrage des Deputierten Pressensé über den Aufenthalt des russischen Geschwaders in der Nähe von Madagaskar oder Schibuti demnächst erklären, Frankreich werde sich stets bestreben, die Neutralität unter denselben Bedingungen zu wahren, wie während des Spanisch-amerikanischen Krieges. Was das russische Geschwader betreffe, so habe es außerhalb der Territorialgewässer geankert.

Som ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Tokio, 10. März. Amtliche Meldung. Marshall Oyama berichtet, daß die japanischen Truppen heute vormittag 10 Uhr Rußben besetzt haben. Er berichtet ferner, daß die Einschließungsoperationen seit einigen Tagen erfolgreich durchgeführt wurden und daß der blutige Kampf an mehreren Punkten in der Nähe von Wulden im Gange ist.

Tokio, 10. März. (Meldung des „Reutischen Bureaus“.) Die Japaner haben in der letzten Nacht Rußben besetzt. Der Kampf nördlich von Rußben dauert fort.

Tokio, 10. März. (S. L. B.) Wie Marshall Oyama berichtet, haben die Einschließungsoperationen der Japaner vollkommenen Erfolg gehabt. Die Japaner haben eine große Zahl Gefangener und gewaltige Mengen von Waffen, Munition, Vorräten und Kriegsmaterial erbeutet. Zu genauen Feststellungen fehlt es aber an Zeit.

Tokio, 10. März. (S. L. B.) Amtliche Mitteilung. Wie Marshall Oyama meldet, ist die Besetzung von Rußben in der Nacht vom 9. d. M. erfolgt. Die Japaner greifen jetzt den Feind, der auf der Höhe nördlich von Rußben steht, an.

Petersburg, 10. März. (S. L. B.) General Kuropatkin meldet dem Kaiser unter dem heutigen Tage: In der Nacht zu heute hat der Rückzug aller unserer Armeen begonnen. Es wurde in der Nacht nicht gekämpft, doch hielt Geschütz- und Gewehrfeuer die ganze Nacht hindurch an.

London, 10. März. Dem Reutischen Bureau wird aus Tokio von vertrauenswürdigem, aber nicht amtlicher Seite gemeldet: Die russischen Streitkräfte westlich von Wulden betragen zwei Armeekorps. Das japanische Detachement, das die Eisenbahn zerstörte, drängt die Russen nach Norden. Ein Teil des japanischen Zentrums drängt die Russen ebenfalls nach Norden, und zwar längs der Wulden-Strasse und ist jetzt sechs Meilen nördlich des Hango mit ihnen im Kampfe. Der äußerste rechte Flügel der Japaner befindet sich fünf Meilen von Rußben. Alle russischen schwachen und viele Feldgeschütze sind von den Japanern erbeutet worden. Die Russen scheinen eine Bewegung nach Osten auf Rußben zu auszuführen, um sich nach Norden zurückzuziehen.

nicht allein, so viele Privilegien sie auch sonst haben mögen. (Weiterkeit.) Dummheiten zu machen ist gewiß auch ein unüberhörliches Menschenrecht.

Sie haben kein Recht, beratige Einzelfälle zu verallgemeinern. Wo würden Sie hinkommen, wenn wir diese Verweisung auf Sie anwenden. Soll ich Sie daran erinnern, wie einer Ihrer Parteifremde sich an den von allen hochachteten Abgeordneten Träger wandte, um von ihm Mitteilungen aus den Parlamentarischen Verhandlungen zu erhalten, die seine Grundspekulation begründeten? Was würden Sie sagen, wenn wir behaupteten, das wäre der Typus der Freimüthigen? Oder solle ich daran erinnern, daß ein nationalliberaler Abgeordneter den Bund der Landwirte um ein Reichstagsmandat gebeten hat, weil er im Reichstag für ein Gesetz wirken wolle, von dem er persönlich Vorteil hätte. (Widerspruch des Grafen Oriola.) Damit Sie nicht zweifeln, nenne ich Ihnen den Namen: es ist der ehemalige nationalliberale Reichstags-Abgeordnete Friz, gewählt für den Wahlkreis Höchst-Ilfingen. Wie wäre es, wenn wir das nach Herrn Mugdan Rezept verallgemeinern wollten? Aber eine derartige Polemik ist eben unter anständigen Leuten nicht möglich und wenn Dr. Mugdan behauptet, sie sei bei uns Methode, so bestreite ich das aufs entschiedenste. Sie können vielleicht sagen, daß der Abg. Jubel getauscht worden ist — ich habe darüber kein Urteil — aber zu sagen, ein Verleumdung des Gegners sei sozialdemokratische Methode, ist ein unerhörtes Verfahren. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Was könnten wir alles beweisen, wenn wir die Geschichte des Königs Milan von Serbien oder der Kronprinzessin von Sachsen verallgemeinern wollten? (Weiterkeit und sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Wirkl. Terrorismus findet sich bei den Arbeitern viel weniger als in anderen Kreisen. Dafür will ich Ihnen ein klassisches Beispiel erzählen, das Herrn Mugdan interessieren wird, da es sich um einen seiner Kollegen handelt. In einem kleinen Orte A. bestand ein Sanitätsverein. Der wurde dem bei ihm angestellten Arzte H. unbenommen. Dr. H. setzte seine Auflösung durch gegen das Versprechen, die bisherigen Mitglieder des Vereins für den bisherigen Beitrag umsonst zu behandeln. Aber der Dr. H. wurde immer selbständiger und machte sich auch politisch unangenehm bemerkbar. So beschloß denn die Leute, sich durch den Anschluß einer Familienversicherung an die bestehende Orts-Krankenkasse unabhängig zu machen. Um zu erfahren, wie groß die Beteiligung daran sein würde, trug man Stimmzettel im Orte herum, veranstaltete eine Volksabstimmung. Dr. H. hatte nichts Eiligeres zu tun, als in die Wohnungen besonders derer, die Stimmzettel ausgezogen hatten, zu laufen und zu drohen: „Ich werde Ihren Mann beim Tischau-Kant anzeigen.“ Ihre Eiligkeit hängt von mir ab, wenn ich Ihrem Prinzipal telegraphiere, sind Sie auf der Stelle entlassen usw. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Schließlich kam die Familienversicherung zu Stande. Dr. H. schalt zwar, sie gehe ihrem Ruin entgegen, weil Leute, die alles besser wissen wollten, sie verwalten. Sie ging auch dem Ruin entgegen, aber infolge der gütigen Wirkung des betreffenden Arztes. Dieser hatte im Dezember 1902 für 96 M. Recepte verpreschrieben, im Januar für 97 M., im Februar wieder für 96 M. — Dann kommt der Konflikt. — Er verläßt im März für 267 M. und im nächsten Monat für 288 M. Recepte. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Auf eine Beschwerde beim Kreisamt gab er zu, mehr verpreschrieben zu haben als früher, natürlich nicht, um die Kasse auf den Hund zu bringen, sondern weil er sich geärgert hätte, daß man ihn wegen seiner billigen Recepte klammern wollte. (Weiterkeit.) Jedenfalls verpreschrieb er im nächsten Monat schon 120 M., weniger und im übernächsten noch um 30 M. weniger. Weil der Dr. H. durchaus die erste Klasse im Dorfe spielen wollte, gründete er eine neue Orts-Krankenkasse für sich selber, die für Beiträge von 15 und 20 Pf. 20 Wochen lang ärztliche Hilfe gewährt. Der Vorstand dieser Krankenkasse wird auf neun Jahre gewählt (Weiterkeit) und Mitglied kann jeder werden, der 14 Jahre alt, gesund und mit den Zielen des Bürgervereins einverstanden ist. (Weiterkeit.) Dieser Bürgerverein hat nämlich die Aufgabe, die Sozialdemokratie umzubringen. Wenn wir nun diese Wandern eines Arztes verallgemeinern, würden Sie wieder den Kürzeren ziehen. Die Klassenverwaltungen nennen die vom Dr. H. begründete Klasse die zum „billigen Jakob“ (Weiterkeit), und damit Sie nun auch wissen, wo der Ort ist, sage ich zum Schluß, daß es Sprengungen ist und der Arzt, der alles das gemacht hat, der nationalliberale Reichstags-Abgeordnete Dr. Veder. (Stürmische Weiterkeit bei den Sozialdemokraten, Bewegung bei den Nationalliberalen.)

Für den Terrorismus der Kerze will ich als Beweis noch die Prokläre des Sanitätsrats Kreiendorff in Reuß anführen, der nach 43jähriger Praxis infolge des Solinger Klassenstreits seine ärztliche Tätigkeit aufgab. Sehr deutlich sagt er schon im Vorwort seiner Prokläre in bezug auf das Verhalten der Kerze, er sei zu alt, um noch viel zu hoffen, aber gottlob auch zu alt, um noch viel fürchten zu müssen. In der Tat hatten ihn die Solinger Kerze in der schlimmsten Weise terrorisiert. Ein schwerkranker Solinger Arbeiter, der in Gefahr stand, zu erkranken, war zu diesem Sanitätsrat gekommen und von ihm behandelt worden. Nun belam er Briefe über Briefe von den Solinger Ärzten, er hätte das Ständegedächtnis verletzt und an der Achtung der Ständegenossen schweren bedauerlichen Schaden genommen. Als der Sanitätsrat erklärte, er halte sich stets für verpflichtet einzugreifen, wenn die Existenz des Auges bedroht sei, da verlangte von ihm ein Augenarzt, er solle nur Hilfe leisten, wenn Lebensgefahr bestände. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Wenn die Klassenmitglieder sich nicht schämen, die Kerze auf die Straße zu legen, so müßten die Kerze die Kranken kalt-lächelnd abweisen. Auch im Kriege sei es nicht unhuman, die Menschen totzuschießen. (Lebhafte Phäruze bei den Sozialdemokraten.) Herr Mugdan versichert: Bei uns kommen hauptsächlich ideale Beweggründe in Betracht. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Aber diese Ideale haben einen stark metallischen Beigeschmack. Im Nachwort seiner Prokläre spricht der Sanitätsrat die Hoffnung aus, daß sie vielleicht dazu beitragen werde, den Terrorismus der Kerze zu brechen. Wenn ich das nun wieder nach Art des Dr. Mugdan verallgemeinern wollte! Mit den Verallgemeinerungen und Ueber-treibungen des Dr. Mugdan habe ich mich nun genügen beschäftigt, ich kann zu seinen Scharfmachereien übergeben. Dr. Mugdan schilderte die Karriere des modernen Arbeiters in der Gewerkschaft und Klassenverwaltung und glaubte, durch die Vernichtung der Selbstverwaltung der Klassen die Sozialdemokratie am empfindlichsten treffen zu können. Dazu sollte jeder mitwirken, der die Sozialdemokratie für eine Gefährdung des Staates hielte. Herr Dr. Mugdan macht als liberaler Mann nicht etwa Ausnahmegerichte gegen die Sozialdemokratie, das könnte er ja mit seinem Liberalismus nicht vereinigen. Herr Dr. Mugdan weiß einen Ausweg: er macht keine Ausnahmegerichte gegen uns mit, aber er nimmt uns die Rechte, die wir haben. Fort mit der Selbstverwaltung der Klassen! das ist Ihr Grundton. (Widerspruch bei den Freimüthigen.) Und wenn Sie das in Ihrer heutigen Rede etwas abgeschwächt haben und sich auf die Pläne des Grafen Potodowsky berufen, so nehme ich an, daß Sie sich nur nachträglich ein wenig salbieren wollen. Wer ein derartiges selbstverständliches Recht, wie die Selbstverwaltung, antasten will, gehört nicht in dieses Haus, sondern muß so schnell wie möglich wieder hinausgewälzt werden. (Lachen bei den Sozialdemokraten: Wir wollen das beste hoffen.) Sie wollen Theorie und Praxis der Sozialdemokratie vergleichen. Die Theorie, die wollen Sie aus Lafargues „Geschichte der Sozialdemokratie“ geschöpft haben. (Widerspruch des Abg. Mugdan.) Ja, so steht's im stenographischen Bericht. Aber diese „Geschichte“ gibt es gar nicht! (Große Weiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Die müssen Sie erst schreiben. Und was die Praxis anlangt, so behaupten wir ja gar nicht, daß jeder Sozialdemokrat ein Engel sei. Wenn Sie unsere Theorie aus einem anderen als aus einem nicht existierenden Buch kennen würden, würden Sie wissen, daß wir die einzelnen Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft gar nicht antasteten, sondern diese Ordnung selber. (Lebhafte

Weisheit bei den Sozialdemokraten.) Wenn ich aber Theorie und Praxis der Freimüthigen hier charakterisieren wollte, müßte ich 14 Tage lang sprechen. Ich will aber nur ein Beispiel anführen. Die Nürnberger Stadtverordneten-Versammlung besteht nur aus Freimüthigen. (Widerspruch bei den Freimüthigen.) Na, die paßt Nationalliberalen unterscheiden sich von den Freimüthigen gerade so viel wie die Freimüthigen von den Nationalliberalen. (Weiterkeit.) Diese Großstadt ist durch und durch sozialdemokratisch. Aber die freimüthige Verwaltung greift zu so reaktionären Maßnahmen, daß kein einziger Sozialdemokrat in die Stadtverordneten-Versammlung kommt. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Ebenso gibt es in dieser Großstadt nur eine einzige Klasse; trotzdem die dort bestehende stämmische Gemeindefasse Jahr für Jahr Defizite macht, bezahlt die Stadtverwaltung sie lieber, als daß sie es zugibt, eine Orts-Krankenkasse zu gründen. Es wird ausgeklügelt, daß nur dann eine Orts-Krankenkasse gegründet werde, wenn mehr als die Hälfte aller Versicherungspflichtigen einschließlich der von der Schule gefommenen sich dafür erkläre. Das ist freimüthig-liberal!

Dr. Mugdan hat nennlich sogar Denunziation gelübt, indem er den sächsischen Geheimrat Fischer beinahe zum Sozialdemokraten gemacht hat. Es wäre doch sehr merkwürdig, wenn gerade der Vertreter des gemüthlichen Sachsen so ungemüthlich geworden sein sollte. Aber die Methode erinnert an den russischen Admiral Kozlovskich. Dieser schloß auf englische Fischer und machte sie zu Japanern und Herr Dr. Mugdan schloß auf den sächsischen Fischer und macht ihn zum Sozialdemokraten. (Stürmische Weiterkeit im ganzen Hause.) 48 Orts-Krankenkassen haben erklärt, daß bei ihnen ein durchaus friedliches Zusammensein von Arbeitgebern und Arbeitnehmern stattfindet. Wir fuh allerdings der Ansicht, daß Kapital und Arbeit prinzipiell niemals in Harmonie stehen können. Darauf bezieht es sich, wenn v. Ein das Bild vom Tiger und Lamm gebraucht hat, aber das heißt doch nicht, daß nicht zwischen Mensch und Mensch ein freundliches Verhältnis stattfinden könne, sonst wäre es ja überhaupt unmöglich, daß Mitglieder verschiedener Gesellschaftsklassen in der Eisenbahn oder auf der Straße friedlich zusammen sein könnten. Ich bin fest überzeugt, daß sowohl die neuliche als auch die heutige, wesentlich abgeschwächte Rede des Herrn Mugdan nicht dazu angetan war, das leider bestehende Mißverhältnis zwischen Ärzten und Krankenkassen zu bessern. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Herr Mugdan warf uns Verärgelungen vor, aber gibt es denn ein einseitiger, gehässiger redigiertes Blatt als die freimüthige „Deutsche Freie Presse“? (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Und werden die Reden des Herrn Mugdan nichts schaden, für die freimüthige Partei aber hat sich, wie ich glaube, Herr Mugdan nicht als Arzt sondern als Totengräber erwiesen. (Lebhafte Weisheit bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Wäging (noll.) protestiert gegen die Angriffe des Abg. Scheidemann auf den Abg. Dr. Veder, der durch den Tod seiner Frau verhindert sei, hier anwesend zu sein. Herr Scheidemann, der selbst in Offenbach wohnt, hätte von diesem Trauerfall in der Familie des Dr. Veder Kunde haben können. (Hört! hört! bei den Nationalliberalen.) Alle Mitglieder des Hauses, die noch menschliches Gefühl haben (Lachen bei den Sozialdemokraten), werden es mit mir beurteilen, daß sich der Abg. Scheidemann gerade diesen Zeitpunkt zu schweren Angriffen auf Dr. Veder ausgesucht hat. Dr. Veder wird die Antwort auf die heutigen Angriffe nicht schuldig bleiben. (Lachen bei den Sozialdemokraten. Bravo! bei den Nationalliberalen.) Staatssekretär Graf Potodowsky bestritt, daß die nennlich erwähnte kassenärztliche Konferenz im Reichsversicherungsamt einen parteipolitischen Charakter habe, weist die Bezeichnung des preussischen Anstehungsgegesetzes als „Verfassungsbruch“ zurück, spricht sich für eine weitere Ausbildung des Bauarbeiters aus und erklärt, daß der Begriff der Invalidität nicht allzuweit ausgedehnt werden dürfe, da dieses zum finanziellen Ruin der Versicherungsanstalten führen würde.

Abg. v. Böhlenhoff (L.) ist für den Befähigungsnachweis. (Weisheit rechts.) Abg. Kopsch (fr. Sp.) hofft, daß der Vorgang des Abg. Scheidemann, die Tribunale zu persönlichen Beleidigungen gegen Abgeordnete zu benutzen, keine Nachfolge finden werde. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Trotz Herrn Scheidemann im Reichstag und Freiherrn v. Böhlenhoff im preussischen Abgeordnetenhaus wird die freimüthige Volkspartei noch ein langes Leben haben. (Stürmische Weiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Auf die Angriffe des Abg. Scheidemann auf die Nürnberger Stadtverwaltung gehe ich nicht ein. (Wahr! bei den Sozialdemokraten.) Mein Freund Mugdan wird sich selbst verteidigen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) — Redner polemisiert alsdann gegen die Angriffe des Abg. Erzberger auf die Hausierer.

Abg. Tuhauer (Soz.): Wenn die Herren von der Rechten vom Handwerker sprechen, so meinen Sie immer die Meister. In der Beurteilung der verderblichen Wirkung der Gefängnisarbeit auf das Handwerk stimme ich mit dem Abg. Pauli durchaus überein. Auch ich bin der Meinung, daß eine scharfe gesetzliche Definition von Handwerk und Fabrik dringend notwendig ist. Die Innungsmeister möchten allerdings möglichst viele Betriebe ihren Innungslösen tributpflichtig machen. Es ist nicht wahr, daß wie Herr Pauli behauptet, die Konsumvereine steuerfrei sind. Der Dresdener Konsumverein zahlt jährlich über 50 000 M. Die Jölle schaden dem Handwerk viel mehr, als alle Konsumvereine. Der Befähigungsnachweis würde auch im Bauhandwerk völlig nutzlos sein und auf die Minderung der Zahl der Baumfälle gänzlich ohne Einfluß bleiben. Ein großer Teil der Handwerker ist heute so vernünftig, sozialdemokratisch zu stimmen. (Weisheit bei den Sozialdemokraten.)

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend 1 Uhr.

Persönlich bemerkt Abg. Scheidemann (Soz.), daß die Frau des Dr. Veder schon vor mehr als 3 Wochen gestorben sei. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Der Appell des Abg. Wäging an die Sentimentalität war daher ganz und gar deplaziert.

Schluß 6 Uhr.

Bekentnis der Philisterei.

(Schluß.)

Wie stellt sich nun der Verfasser des Artikels die zukünftige Gestaltung des Frauenlebens vor? Zuvor hatte er bei Betrachtung der geringeren geistigen Fähigkeiten der Frau die Ansicht ausgesprochen, daß dieser Umstand der allgemeinen beruflichen Selbständigkeit nicht im Wege stehe. Er trennt sich von der großen Zahl derer, die eben wegen der geringeren geistigen Kräfte den Joch der Frau zu allen Berufen ablehnen. Er hat eine andere und originelle Ansicht: Die Frauen sind geeignet „zum größten Teil der Berufe“, aber — die Frauen wollen keinen Beruf haben! Er ist gnädig genug, Frauen, welche berufstätig sein wollen, das zu gestatten, aber er selbst erklärt sich gegen die Berufstätigkeit verheirateter Frauen, weil die Frauen selbst dieses Ziel nicht wünschen, und er gibt dabei zu, daß zu berücksichtigen sozialpolitischen Maßnahmen von seinem Standpunkt anders Stellung genommen werden müsse, als beim Festhalten an der sonst in der Partei üblichen Auffassung. Welche sozialpolitischen Maßnahmen es sind, in denen er absieht, sagt er vorläufig nicht.

Da hat das große Problem der Frauenbefreiung seit langem die Weiser bewegt, da hat die Sozialdemokratie seit einiger Zeit endlich eine schon stattliche Anzahl von Professorkränzen zu selbständigen Menschen und politischen Kämpferinnen erzogen und man darf hoffen, daß die kommenden Jahre endlich eine große Entwicklung dieser Bewegung bringen werden — aber siehe da, jetzt kommt der rückwärts gewendete Prophet mit der überraschenden Verkündigung: Ihr Toren, was müßt Ihr Euch, es ist überhaupt kein Problem zu lösen! Die Frauen, erklärt er, wollen im Hause bleiben, wollen nicht in Berufe, aber wie unvermerkt die Frage eingekengt wird, in Fabriken gehen. Die Frauen würden zu neun Zehntel in Fabriken tätig sein müssen, wo die Arbeit weit unangenehmer sei als die Hausarbeit. Auch Kautsky habe den Wunsch nach eigenem Heim

betont; um ein eigenes Heim in Stand zu halten und angenehm zu gestalten, bedarf es mindestens so großen Arbeitsaufwandes der Frauen, wie er vom Manne im Beruf verlangt wird“. Die Mutter tolle ihr Kind pflegen. Auch mit der Entwicklung „zu den Dampf-küchen und den großen Abfütterungsanstalten“ sei es nicht, „eher umgekehrt“:

„Und auch Sozialistinnen und emanzipierte Sozialistinnen gehen von dem natürlichen menschlichen Drange und Bedürfnis Beispiele ab: ein ungeniertes, ungestörtes Neigen mit seinen Lieben, Gatten und Kindern, zu wohnen, allen Wirtschaftsgenossenschaften, Dampfmaschinen und Kinderpflegenanstalten zum Trost ganz spießbürgerlich, philisterhaft, Kleinbürgerlich zu leben: Rant und Weib, umringt von Kindern...“

Also, fährt Fischer fort, bleibt auch „die heutige Form der Familie“ erhalten. Es mögen der Frau „eine Anzahl Arbeiten abgenommen werden“, es mag der Verdienst der Arbeiter erhöht werden — und „das wesentlichste der Frauenfrage ist für die Arbeiterfrau der unsichere und geringe Verdienst des Mannes“ —, dann „geht keine verheiratete Frau mehr in die Fabrik oder ist sonst beruflich tätig, und nicht die Emanzipation der Frau vom Manne wird dann erreicht sein, sondern etwas anderes: die Frau wird der Familie wiedergegeben sein.“

Fischer weiß es genau, was die Frauen wollen. Er erbringt zwar nicht den geringsten Beweis für seine Meinung, er hat nur hier und da gehört, daß berufstätige Frauen über die Last ihrer Arbeit und den Verlust des häuslichen Lebens klagen. Anstatt in die Untersuchung über die historische Entwicklung der weiblichen Berufstätigkeit und die Wahrscheinlichkeiten ihrer künftigen Gestaltung durch Befreiung des auf ihr lastenden kapitalistischen Druckes einzutreten, wird lediglich die dürftige Behauptung aufgestellt:

Es bedarf keiner neuen Erörterungen, um zu der Weisheit zu gelangen, daß unter den heutigen Arbeitsverhältnissen die Frauen ein angenehmes Heim schwerer Fabrikarbeit noch allemal vorziehen würden, wenn sie es haben könnten. Es ist ebenso bekannt, daß die Mehrzahl der unverheirateten Berufstätigen weiblichen Geschlechts die Fabrikarbeit nur als Uebergangszeit aufsoffen und froh sind, wenn sie dieselbe mit der Heirat aufgeben können. Das bedeutet aber nicht enfernt, daß damit das Urteil über die Berufstätigkeit der Frau gesprochen ist. Auch die männlichen Arbeiter würden sich, wenn es möglich wäre, sicherlich gern angenehmer Tätigkeit schaffen, als sie heute zumeist haben!

Sodann ist zu bemerken, daß die Bedeutung der Frage verkannt wird, wenn nur die Fabrikarbeit der Frau berücksichtigt wird. Es ist aber bekannt, daß eine weitaus größere Zahl von verheirateten Frauen in der Landwirtschaft, im Handel- und Verkehrsgewerbe, in der industriellen Heimarbeit beschäftigt sind, in Tätigkeiten, welche heute zum Teil schwieriger und aufreibender sind als manche Fabrikarbeit. Will man die Entwicklung der Frauenerwerbsarbeit beurteilen, so kann man diese großen Gebiete natürlich nicht einfach unbeachtet lassen. Nach Fischer dürfte die Frau der Zukunft auch alle diese Arbeiten unter der Lösung: zu Haus ist's schöner. Hier zeigt sich, daß die Frage der Frauenarbeit auch ein wesentlicher Teil der Frage der Produktivität der gesellschaftlichen Gesamtarbeit ist.

Vor allem aber: Man verschließt sich jeder klaren Erkenntnis, wenn man von dem Grundirrtum ausgeht, als sei die Frage gestellt: soll die Frau der Familie gehören oder der Fabrik? Die falsche Fragestellung führt zu der falschen Lösung einer Arbeitsteilung der beiden Geschlechter in der Weise, daß den Frauen das Haus und die Sorgfalt für die Familie gehören soll, dem Mann die Berufstätigkeit außer dem Hause. Die richtige Fragestellung, wie sie sich aus der Berücksichtigung aller wesentlichen die Entwicklung des weiblichen Geschlechts bestimmenden Faktoren ergibt, ist vielmehr: läßt sich die dem weiblichen Geschlecht durch seine Naturanlage gegebene Stellung mit einer selbständigen Berufsausübung harmonisch vereinigen? Ebenso erinnert es an eine der oberflächlichen Unterstellungen des Gegners der Sozialdemokratie, wenn die weitere Frage gestellt wird: soll die Familie zerstört oder soll sie beibehalten werden?

Von den sozialistischen Wortführern in diesen Fragen ist natürlich niemals verkannt worden, welche gewaltige Rolle der Aufgabe der Frau als Gehärdin, als Pflegerin und Erzieherin der Kinder verbleiben wird. Ebenso kann die Bedeutung, welche dem Zusammenleben von Mann, Frau und Kindern als einer besonderen Gemeinschaft zukommt, durchaus gewürdigt werden, obschon in dieser Beziehung die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß in einer sozialistischen Gesellschaft die Abschließung in engem Familienkreis durch ein mannigfaltiges und erhöhtes Geselligkeitsleben der Menschen in erheblichem Umfange ersetzt werden wird. Ja, es soll gefordert werden, daß die Aufgabe der Mutterchaft weit besser besorgt werde als es heute geschehen kann. Die Frauen sollen weit besser für ihre Aufgabe, Mutter zu sein, vorbereitet werden und sie sollen diese Aufgabe weit gründlicher erfüllen als jetzt. Wird dadurch aber die Berufstätigkeit der Frau ausgeschlossen?

Fischer gelangt zur Bejahung dieser Frage durch die denkbar unzureichende Begründung. Er sagt einfach: Um ein Heim in Stand zu halten und angenehm zu gestalten, bedarf es so viel Arbeit, wie der Beruf vom Manne verlangt, wobei er sich jedoch im Widerspruch zu seiner Aeußerung an anderer Stelle setzt, daß der Frau eine Anzahl Arbeiten abgenommen werden können. Die ganze gewaltige wirtschaftliche Entwicklung, welche eine häusliche Frauenarbeit um die andere in selbständige industrielle Zweige verwandelt hat, ist entschunden, und die großen Möglichkeiten, die in dieser Beziehung im Werden sind und deren Verwirklichung angesichts der technischen Umwälzungen der Gegenwart gesichert erscheinen, werden mit leichter Hand abgelehnt, und andererseits wird ebenso leichtsinig behauptet, daß die häuslichen Arbeiten, wie sie jetzt den Frauen obliegen, ihnen willkommen und angenehm sind. Das ist aber keineswegs der Fall. So selbstverständlich es ist, daß die Frau sich aus einer schweren Arbeit in der dumpfigen Fabrik in ein angenehmes Heim sehnt, ebenso ist es richtig, daß Arbeiterfrauen, sobald sie nicht mehr völlig im Manne der Gedankenlosigkeit leben, die ihnen heut abliegenden Hausarbeiten sehr bald als hinderlich für ihre körperliche und geistige Entwicklung schwer empfinden. Unter den heutigen Wirtschaftszuständen ist es für die Arbeiterfrauen ebenso bedauerlich, im Hause tätig zu sein wie in der Fabrik. Gelangt aber die Arbeiterklasse in die Lage, die auch Fischer in Aussicht stellt, zwei und dreimal mehr Lebensgüter sich anzueignen als heut, dann werden die Frauen den größten Teil der häuslichen Arbeiten nicht selbst besorgen, sondern berufsmäßig von dritten Personen besorgen lassen und sie selbst gewinnen dadurch die Zeit, um ihrerseits gleichfalls in einem Beruf tätig zu sein. Die Verrichtung der häuslichen Arbeiten, abgesehen von der Pflege der Kinder, ist keineswegs eine unumgängliche Aufgabe der Frau in jedem Einzelhaushalt, vielmehr wird durch diese Arbeit der Frau unendlich viel Zeit und Kraft unzweckmäßig verschwendet, die durch Vervollständigung dieser Arbeiten als Berufstätigkeit erspart werden können. Wenn dazu die industrielle Arbeit die Umgestaltungen erfährt, die der Sozialismus erstrebt, wenn die Arbeitszeit verkürzt wird und die Fabrik die heutigen Schreden verliert, dann wird keine Frau vorziehen, in ebenso unrationeller wie aufreibender Hausarbeit ihr Leben zu verbringen.

Auch in der Erziehung der Kinder sind Umgestaltungen zu erwarten, die eine Freizügigkeit weiblicher Arbeitskraft bringen. Es läßt sich nicht bestimmen, in welchem Umfange und bis zu welchem Alter spätere Generationen die Erziehung der Kinder durch die Mutter der gemeinsamen Kindererziehung durch berufsmäßige männliche und weibliche Pädagogen bezuzugewen werden. Sicher ist aber, daß die dauernde Unterstellung der Kinder, die über die ersten Lebensjahre hinausgelangt sind, unter die Mutter im allgemeinen keineswegs das Ideal der Erziehung darstellt. Alles das Besondere, das die Mutter dem Kinde geben kann, bemangelt sie besser zu geben, wenn sie nicht untergeht im Hauswesen, wenn sie selbst eine im Leben stehende, voll entwickelte und im Gefühl der Gleichberechtigung gefestigte Persönlichkeit ist. Heute ist es auch in Arbeiterkreisen vielfach so, daß die Kinder im Vater von Er-

näher, das Haupt der Familie erblicken, während die Mutter das Aischenschild ist, das in hundertfach gestreuter Arbeit sich aufhebt.

Es kommt noch ein wichtiges Moment hinzu: die Männerfrage. Wir erinnern an einen vorzüglichen, vor einigen Jahren in unserer Blatte veröffentlichten Artikel aus der Feder von Maxa Reiter, in dem mit Recht ausgeführt wurde, daß vor allem der Mann der Familie wiedergegeben werden soll. Der Mann ist durch die heutigen Zustände einseitig dem Beruf überliefert und nach dem kleinbürgerlichen Ideal soll er in das Haus kommen, um dort alles wohlisch zu finden. Es ist jedoch kein vernünftiger Grund abzusehen, daß der Mann nicht gleichberechtigt und gleichwertig an der Aufrechterhaltung des häuslichen Lebens sowie an der Erziehung der Kinder teil haben sollte, sobald seine Berufsarbeit in der Werkstatt oder Fabrik die nötige Verknüpfung erfährt. Auch hierdurch würden für die Frau die häuslichen Aufgaben weiter vermindert werden.

Es ist offenbar, daß für das weibliche Geschlecht gewaltige Schwierigkeiten zu überwinden sind, wenn es die ihm gestellte Naturaufgabe mit einer beruflichen Lebensarbeit vereinigen will, auch läßt sich das bei dieser Vereinigung für die verschiedenen Stufen zukünftiger Entwicklung natürlich nicht im einzelnen vorherbestimmen. Doch die allgemeine Tendenz der Entwicklung des Frauenlebens ist deutlich gekennzeichnet. Der Willkür, der von Allen und Kleinsten hängt, mag sie verlassen oder die fortgeschrittenen unter den Frauen selbst gehen schon den richtigen Weg. Schwierigkeiten aber soll man nicht aufwecken, sondern beseitigen.

Das Problem der Frauenberufstätigkeit ist wohl schon eine ebenso außerordentlich schwierige, wie es bedeutsam ist für die gesamte menschliche Entwicklung. Der Kapitalismus revolutioniert die überlieferte Hausarbeit und treibt hundertaufende Frauen in berufsmäßige Arbeit, so daß sie zwischen beiden Tätigkeitsphasen rastlos und leidensvoll hin und wieder gemorren sind. Die kapitalistische Berufsarbeit aber, so schwer sie drückt und so sehr sie in ihrer heutigen Form die Mutteraufgabe der Frau hindert, trägt zugleich in sich wie aller Kapitalismus den Widerspruch der von ihr geschaffenen Not, sie erhebt die Frau aus der Unselbstständigkeit, erweckt in ihr das staatsbürgerliche Interesse, offenbart an ihr die Bedeutung einer einheitlichen Lebensaufgabe. Aber auch die nicht-erwerbstätigen Frauen der Arbeiterklasse werden ergriffen von den Umwälzungen des Zeitalters. Wie insbesondere in den industriellen und kommerziellen Großstädten die männlichen Arbeiter unter den Einbrüchen des Gegenjahres von Reichtumsansammlung und Verschlingung sich zum Klassenkampf gegen die Ungerechtigkeit der kapitalistischen Wirtschaft erheben, so werden durch die mannigfaltigen Einwirkungen des modernen Kulturlebens auch die Frauen aus der häuslichen Verkümmern erweckt. Sie beginnen, ein Eigenleben führen zu wollen, sie wollen nicht für alle Ewigkeit den gebietenden Mann erwarten, sie wollen ihr Lebensschicksal aus eigener Kraft gestalten, sie wollen Menschen werden!

Der, wie es im oben besprochenen Artikel geschieht, die Frauenfrage lösen will, ohne einerseits die kapitalistische Belastung der heutigen Arbeit und ohne andererseits die wirtschaftstechnischen sowie kulturellen Aufgaben des Sozialismus zu beachten, der muß allerdings unrettbar der Kleinbürgererei und Philisterei verfallen, in der es für die Frau nicht gleiches Recht und nicht Menschenwürde gibt.

Wie die männlichen Arbeiter ihre Befreiung vom Kapitalismus nicht durch die Zurückforderung kleinbürgerlicher Zustände, nicht durch Rückkehr in eigene häusliche Werkstätten, wie sie noch vor 50 Jahren die vorherrschende Betriebsweise darstellten, erwarten, so liegt die Zukunft der Frauenarbeit auch nicht in dem Vergangenen, nicht in Zurückgehen hinter den Kapitalismus, sondern in der Überwindung des Kapitalismus!

Aus Industrie und Handel.

Zur Entwicklung der Berliner Grundstücksverhältnisse. Die Ausdehnung Berlins und seiner Vororte hat in den letzten Jahrzehnten gar manchen ehrbaren Kleinbürger und Bauern, der weit vor den Toren ein größeres Stück Ackerland besaß, zum reichen Mann gemacht. Neben seinem Grundstück, das bisher nur spärliche Erträge von Kartoffeln und Gemüse geliefert hatte, entstanden große Häuserkomplexe, die Bodenpreise stiegen in raschem Tempo auf das Fünf-, Zwanzig-, Dreißig-, Vierzigfache, und ohne daß er selbst dazu das Geringste getan hätte, wurde der arme Ackerbürger zum mehrfachen Millionär. Ältere Berliner wissen gar manchen posierliche Stückchen von den Schöneberger Millionenbauern zu erzählen; aber auch in anderen Teilen der Berliner Umgebung finden wir derartige „Millionenbauern“. In einer Erörterung der Berliner Grundstücksverhältnisse, zu welcher ihn die Umwandlung des Wolland'schen Grundbesitzes in die Terracingesellschaft am Panthener Amtsgelände veranlaßt, schildert der frühere Handelsredakteur des „Berl. Tageblattes“, A. Wiener, in der Wochenschrift „Plutus“ einige interessante Beispiele solcher Bodenwertsteigerungen. „Zunächst sind“, schreibt er, „auch hier (im Norden Berlins) Erhöhungen eingetreten, die bis an das Fabelhafte grenzen. Zunächst noch einiges von den Wollands. Es kommen hier zwei in Betracht. Der eine besaß etwa 400 Morgen am Weinbergsweg. Als er sie erwarb, hatten sie nur Ackerwert. Soudland wurden die Grundstücke erst am Anfang der sechziger Jahre. Aus einem Teile dieses Besitzes entstand die Kaskadenallee, die Wegend am Gesundbrunnen, der Nordbahnhof. Ein anderer Teil des Terrains am Weinbergsweg ist heute noch in den Händen der Familie. Wolland wurde ein Mann von vielen Millionen. Seine Ehe aber war wenig glücklich. Sie blieb auch kinderlos; wie viele meinten: propter hoc. Infolge dessen beerbten ihn die Kinder seines Bruders, der in Potsdam ein Ackergut besaß. Geld kam zu Gelde. Auch das frühere Panthener Ackerterrain gelangte zu hohen Preisen. Ein Teil wurde von der Eisenbahn angekauft. Einen anderen Teil bildet der Besitz, der nuncmehr auf die Terracingesellschaft am Panthener Amtsgelände übergegangen ist. Und daß die Wollands vor dem Schicksal bewahrt blieben, arme Leute zu werden, auch wenn alle diese Millionen verloren gingen, dafür wurde durch die Errichtung einer großen Familienstiftung gesorgt.“

Eine andere Grundstücksdynamite im Norden und Osten sind die Wittner-Spielermann-Pöyots. Wittner war Reierbesitzer. Er hatte zwei Töchter. Die eine heiratete den Arzt Dr. Spielermann, die andere einen der Pöyots. Als die jüdische Gemeinde in Berlin in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts den Kirchhof Schönhauser Allee anlegte, zahlte sie an Wittner für den Morgen 300 Taler. In den fünfziger Jahren wurde der Kirchhof um den gegenwärtigen südlichen Teil erweitert, der durch die Pantheimerische Alterserziehungsanstalt markiert ist. Für diesen Teil wurden 400 Taler pro Morgen bezahlt. Heute aber kostet dort die Quadratrate durchschnittlich 1800 M., das wäre für den Morgen, der 180 Quadratrate hat, 324 000 M. oder 108 000 Taler. Solche Preise hat der alte Wittner allerdings nicht mehr erlebt. Aber auf einige Millionen hatte auch er schon den Wert seiner Grundstücke angewachsen sehen. Sein Schwiegersohn Spielermann wurde trotzdem sehr knapp gehalten. Und da Wittner fürchtete, daß sein Besitz vorzeitig veräußert werden könnte ordnete er im Testamente an, daß die Grundstücke erst verkauft werden könnten, wenn seine Enkeltochter majoren geworden wäre. Nur mit großer Mühe gelang es Spielermann, beim Oberverwaltungsgericht durchzusetzen, daß er einen Teil von diesem Terrain verkaufen durfte. Damals, im Jahre 1872, wurden für 400 Morgen 1 Million Taler gezahlt. Hätte es Spielermann freigestanden, den Besitz schon in den 60er Jahren loszuschlagen, würde er ihn für 150 000 Taler gern hergegeben haben. Spielermanns Sohn erwarb das Gut Rangsdorf. Da war bekanntlich am Gutdort noch vor wenigen Jahren zu lesen: „Sunden und Juden ist der Eintritt verboten.“

Die Berliner Wollfabrik, Aktiengesellschaft, stellt ihren Betrieb ein. In der gestrigen Generalversammlung ist der vom Vorstand unterzeichnete Antrag auf Liquidation mit 1141 gegen 226 Stimmen angenommen worden. Nach Aufarbeitung der Bestände sollen der Nihilbetrieb eingestellt und die baren Betriebsmittel an die Aktionäre ausgeschüttet werden. Die Räume sollen zu Speicherräumen und die freien Plätze zu Lager- oder Stätteplätzen vermietet werden.

Europas Eisenbahnen. Nach einer Veröffentlichung des französischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten stellte sich am 1. Januar 1904 die Länge der Eisenbahnen in Europa auf 300 429 Kilometer gegen 296 007 am 1. Januar 1903. Auf je 10 000 Einwohner entfielen durchschnittlich 7,2 Kilometer Eisenbahnen. Ordnet man die Länder nach der Größe ihres Eisenbahnenetzes, so steht Deutschland an erster Stelle. Ihm folgt unmittelbar Rußland einschließlich Finnland. In einem ziemlich Abstand folgen Frankreich, Oesterreich-Ungarn, endlich Großbritannien und Irland. Für die wichtigsten Länder ist nachstehend die Länge der Eisenbahnen je am 1. Januar der beiden Jahre 1903 und 1904 sowie die daraus resultierende Zunahme im Jahre 1903 angegeben.

	Länge der Eisenbahnen in Kilometern		Zunahme im Jahre 1903
	1. Jan. 1903	1. Jan. 1904	
Deutschland	53 700	54 428	728
Rußland und Finnland	52 339	53 258	919
Frankreich	44 654	45 226	572
Oesterreich-Ungarn	33 041	33 818	777
Großbritannien und Irland	35 600	36 148	548
Italien	15 942	16 039	97
Spanien	13 770	13 851	81
Schweden	12 177	12 388	211
Belgien	6 629	6 819	190
Schweiz	3 997	4 145	148
Rumänien	3 177	3 177	—
Polen, Bulgarien und Rumelien	3 142	3 142	—
Dänemark	3 105	3 159	54
Niederlande	2 945	2 906	61
Portugal	2 366	2 394	8

Den stärksten Zuwachs hat Rußland zu verzeichnen, dann folgen Oesterreich-Ungarn und Deutschland. In ziemlichem Abstande folgen Frankreich und Großbritannien.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 12. März, vorm. 9^h, Uhr im Bürgerlaale des Rathauses, Eingang Königl. 15—18: Verammlung. „Freireligiöse Gesellschaft“ — um 10^h, Uhr vormittags in der Schul-Aula, Al. Frankfurterstr. 6: Verammlung. Vortrag des Herrn C. Voghter: „Sittin: „Recht und Abhandlung.“ Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen.

Montag, den 13. März, abends 8^h, Uhr, pünktlich, im großen Saale von A. Franke, Seebaldenstr. 32: Reichliche Verammlung. Wichtige Tagesordnung. Weiße Quittung legitimiert.

Verein ehemaliger Gütergänger zur Bekämpfung der Tuberkulose. Sonnabend abend 9 Uhr im Ruffertshaus, Kaiser Wilhelmstr. 18m: Sitzung. Gäste willkommen.

Wartreise von Berlin am 9. März. Nach Ermittlungen des Igl. Polizei-Präsidenten. Für 1 Doppel-Zentner: Belgien**), gute Sorte 17,40—17,80 M., mittel 17,38—17,37 M., geringe 17,35—17,35 M. Nogen**), gute Sorte 13,70—00,00 M., mittel 00,00—00,00 M., geringe 00,00—00,00 M. Juttergerichte*), gute Sorte 16,40—15,10 M., mittel 15,00 bis 13,70 M., geringe 13,50—12,40 M. Daker*), gute Sorte 16,20—15,50 M., mittel 15,40—14,70 M., geringe 14,60—14,00 M. Erdbein, gelbe, zum Kochen 45,00—30,00 M. Speisebohnen, weiße 50,00—30,00 M. Linien 60,00—30,00 M. Kartoffeln 10,00—8,00 M. Nihilstroh 0,00—0,00 M. Reis 0,00—0,00 M. Für ein Kilogramm Butter 2,80—2,00 M. Eier per Schock 4,80—3,00 M. *) Frei Wagen und ab Bahn. **) Ab Bahn.

Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.
Den Mitgliedern Hermit zur Nachricht, daß unser Mitglied, der
Wilhelm Kind
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittags 4^h, Uhr vor der Halle des neuen Luisen-Kirchhofes aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Verband der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands.
Verwaltungsstelle Berlin u. Umg.
Todes-Anzeige.
Am 9. d. M. verstorben das Mitglied
Max Reier
im Alter von 36 Jahren.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. d. M., nachmittags 2 Uhr, vom Kranenhaus am Urban aus aus dem neuen Jakob-Kirchhof in Nordost, Hermannstraße, statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
138/6 Die Ortsverwaltung.

Verband der Bau-, Erd- und gewerhl. Hilfsarbeiter Deutschl.
Todes-Anzeigen.
Bezirk Osten.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege
Heinrich Liepold
am 9. d. M. verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. März, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt. 32/16
Bezirk Südost.
Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Kollege
Wilhelm Ast
am 6. d. M. an den Folgen eines Betriebsunfalles verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. März, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes in Bichl aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter Deutschlands.
Verwaltungsstelle Berlin I.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Lagerarbeiter
Wilhelm Gnike
am Dienstag, den 7. d. M., durch Betriebsunfall plötzlich gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. d. M., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jakob-Kirchhofes in Nordost, Hermannstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
67/18 Die Ortsverwaltung.

Frühjahrs-Paletots
in schlecker Form, mit senkrechten oder geraden Taschen, von nur guten, modernen Stoffen und Farben, teilweise auf Seide gearbeitet, elegant und tadellos sitzend,
20, 25, 30, 35, 40, 45, 50 u. 55 Mark.

Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg.
Den Mitgliedern Hermit zur Nachricht, daß unser Mitglied, der
Gottlieb Zehe
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittags 3 Uhr auf dem Friedhof Spittel-Kirchhof in Schöneberg statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands.
Ortsverwaltung Berlin I.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriges, treues Mitglied, der Hausdiener
Hermann Riegel
am Mittwoch, den 8. März, an der Proletarierkrankheit verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. März, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Georgen-Kirchhofes, Landsberger-Allee, aus statt. 67/19
Die Ortsverwaltung.

Kranken-Unterstützungs- und Begräbnis-Verein der Bau- und gewerhl. Hilfsarbeiter Berl. u. Umg.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied
Heinrich Liepold
am 9. d. M. plötzlich verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. März, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
37/2 Der Vorstand.

Kranz- u. Blumenbinderei
von H. Eckert,
98. Kottbuser Damm 98.
Bruch-Pollmann
empfiehlt sein Lager in Bruchhaedagen, Leibbinden, Geradhaltern, Spritzen, Suspensoren, sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege.
Eigne Werkstatt.
Viejer. J. Dets. u. Hüls-Accentantassen
Berlin C.,
30. Finien-Strasse 30.
NB. Alle Bruchbänder mit elastischen Gellotten, angenehm und weich am Körper. 16382*

Havelocks
einreihige Form ohne Aermel, mit voller Pelosine u. Taillenriegel, von wetterfestem, imprägniertem Loden. Bräunlich, olive, grün, marango, mittel- oder dunkelgrau
8,50, 12, 15, 20, 22,50, 25, 30 u. 35 Mark.
Große Weiten für extra starke Herren stets vorrätig.

Todes-Anzeige.
Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Donnerstag, den 9. März, mein lieber Mann, der Heizer
Max Reier
Brandenburgstr. 32, im 37. Lebensjahre verstorben ist.
Um stille Beileid bittet im Namen der Hinterbliebenen
Wwe. Reier.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. März, nachmittags 2 Uhr, vom Urban-Krankenhaus aus nach dem neuen Jakob-Kirchhof, Hermannstraße, statt. 296/5

Deutscher Buchbinder-Verband.
(Zahlfelie Berlin.)
Den Mitgliedern Hermit zur Nachricht, daß unser treues Mitglied, die Polzeierin
Hedwig Fellmann
am 2. März an der Lungen-schwindsucht verstorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet morgen, Sonntag, nachmittags 3 Uhr, vom Kranenhaus am Friedrichshain aus nach Wilhelmshagen statt.
Um rege Beteiligung bittet
23/11 Die Ortsverwaltung.

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Donnerstag, den 9. März, früh 2^h, Uhr, mein lieber Mann, unser guter Vater, der Wollwinder
Otto Kussatz
plötzlich im 60. Lebensjahre an Herzschlag verstorben ist.
Um stille Beileid bitten
Marie Kussatz geb. Busse nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. März, nachmittags 12^h, Uhr, von der Leichenhalle des südlichen Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt. 290/5

Kranz- u. Blumenbinderei
von Robert Meyer,
nur Mariannen-Strasse 2.
Bereits-Kranz, Palmen- u. Blumen-Arrangements, Bouquets, Guirlanden ufm. werden sein u. preiswert geliefert
Würzburger Hühneraugenmittel
von Dr. H. Unger-Würzburg — 20 Pf.
In Berlin:
Salomon-Neubert, Charlottenstraße, Guel-Posthofe, Dammstr. 33.
In Breslau: 16371*
Victoria-Apothek, Friedr. Wilhelmstr. 34.

Nach auswärts sende Muster u. Maßanleitung frei zu.
Carl Stier
Fabrik für Herren- und Knaben-Garderobe.
Berlin SO., Berlin W.,
Oranienstr. 166. Potsdamerstr. 113a.
Potsdam, Nauenerstr. 38.

Josef Fischer
Roblen-Großhandlung
Berlin O. 31, Brombergstr. 19/20.
Preise ab Platz:
Senftenb. Halbsteine p. Stk. nur 70 Pf.
Senftenb. Salon-Brick 6 o. 7 *) nur 75 Pf.
Anna, Adler, Mario
Senftenberger la Henckels Werke 6 o. 7 *) nur 85 Pf.
Hoo, Salon-Brickets billig.
Bretzeller pr. Stk. 10 Pf. mehr.
Bruch, Steinkohlen, Koks, Holz zu billigen Preisen. 1/326*
99 Cambeweg verleihe zu Roblen

Mutterspritzen
Baste Systeme aus Gummi, Zink, Glas, kaufen Sie billig bei
Hugo Wittenberg,
Hohelindenortstr. 103.

Berliner Ulk-Trio.
Felix Schauer U. Hahnenstr. 1.

Kranz- u. Blumenbinderei
von Robert Meyer,
nur Mariannen-Strasse 2.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.
Sonnabend, den 11. März.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Opernhaus. Der Roland von Berlin.
Neues königl. Opern-Theater. Geschlossen.
Deutsches. Debütus.
Berliner. Der Kaiserjäger.
Westen. Die neuerlichen Frauen.
Nachmittags 3 Uhr: Der Geizige. — Der zerbrochene Krug.
National. Undine.
Neues. Ein Sommernachtsstraum.
Thalia. Der Kilometerfresser.
Anfang 8 Uhr:

Schiller O. (Wallner-Theater.) Wallensteins Lager. — Die Piccolomini.
Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.) Der Leibarzt.
Leipzig. Elga.
Zentral. Die Juxheirat.
Nachmittags 4 Uhr: Der gestiefelte Kater.
Kleinod. Der Bär. — Angele.
Reisenden. Hotel Pompadour.
Lustspielhaus. Der Kamillentag.
Trionon. Das Abenteuer des Herrn Malezieng.
— Die Brieftasche. — Ein peinlicher Zwischenfall.
Deutsch-Amerikanisches. New York.
Neues. Der beste Tip.
Carl Weiß. Die Kinder des Kapitäns Grant.
Nachmittags 4 Uhr: Aischenbrüdel.
Metropol. Die Herren von Maxim.
Apollo. Das Weichensmädchen.
Spezialitäten.
Kasino. Heirat auf Probe.
Herrnfeld-Theater. Die Rehejahn.
Palast-Theater. Die 5 Locken.
Bokken Lasson. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Säng.
Palast. Geschlossen.
Wintergarten. Spezialitäten.
Urania. Taubenstraße 48/49.
Im Theater abends 8 Uhr:
Im Bannkreis der Jungfrau.
Invalidenstraße 57/62. Sternwarte.
Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Neues Theater.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Ein Sommernachtsstraum.
Sonntag: Ein Sommernachtsstraum.
Montag: Der Graf von Charolais.
Dienstag: Wittmoß, Donnerstag: Ein Sommernachtsstraum.

Kleines Theater
Anfang 8 Uhr.
Angele.
Vorher: Der Bär.
Sonntag: Angele. Abschied vom Regiment.
Montag: Sanna.
Dienstag: Naachtayl.
Mittwoch: Sanna.
Donnerstag: Angele. Der Bär.

National-Theater
Weinbergstr. 19.
Sonnabend, den 11. März 1905:
Undine.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonntag nachmittags 3 Uhr: Der Troubadour.
Abends 7 1/2 Uhr: Don Juan.
Montag: Der Freischütz.

Zentral-Theater
Nachmittags 4 Uhr: Halbe Preise.
Der gestiefelte Kater.
Märchenstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten.
Abends 8 Uhr: Ende 10 1/2 Uhr.
Die Juxheirat.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Die Fledermaus. — Abends 7 1/2 Uhr: Die Juxheirat.

Luisen-Theater.
Abends 8 Uhr:
Der neue Stiftsarzt.
Sonntag nachm.: Dorf und Stadt.
Abends: Registrator auf Reisen.
Montag: Goh v. Berkingen.

Apollo-Theater.
Täglich:
Das Weichensmädchen.
Rust von Prof. Josef Hellmesberger, I. u. Hofkapellmeister.
Josefine Vettori u. G.
Willi Bauer u. G.
Vorher 8 Uhr: Neues Spezialitäten.
Sonntag, 12. März, nachmittags 3 Uhr, ermäßigte Preise: Berliner Sekt und Spezialitäten.

Carl Weiß-Theater.
Gr. Frankfurterstr. 132.
Nachmittags 4 Uhr: Kinderdarstellung.
Kleine Preise.
Aischenbrüdel oder: Der silberne Pantoffel.
Abends 8 Uhr:
Die Kinder des Kapitäns Grant.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Koss oder: Genie und Leidenschaft.
Abends 8 Uhr: Die Kinder des Kapitäns Grant.

Der Familientag.
Sonntag mittags 12 Uhr zum erstenmal: Nons im Glück.
Bernhard Rose-Theater
Gesundbrunnen, Badstraße 58.
Heute: Geschlossen.
Morgen nachm. 3 Uhr:
Das Mädchen von Heilbronn.
Abends 7 Uhr:
Der Goldfuchs.
Große Feste mit Gesang in 4 Akten von Jacobsohn und L. Gl.
Nach der Vorstellung: Gr. Ball.
Montag: Der Goldfuchs.

Volksgarten-Theater
(früher Weimann).
Sonnabend, den 11. März etc.:
Maskenball
des
Gesangvereins „Jünderholz“.

Das großartige März-Programm.
24 erstklassige Nummern.
Neu! Wollu! Neu!
oder: Die Folgen eines Hinterreggen-Romans.

Urania, Taubenstr. 48/49.
8 Uhr:
Im Bannkreis der Jungfrau.
Hörsaal 8 Uhr: Dr. B. Donath: Die Kathodenstrahlen.

Sternwarte Invalidenstr. 57/62.
P. CASTAN'S PANOPTICUM.
Friedrichstr. 165.
Das sensationelle Riesen-Mädchen!!!
Rosa Wedsted, 2 Meter 30 cm hoch, größte lebende Riesin der Welt.

Kasino-Theater
Lothringersstraße 37 (Hofenthaler Tor).
Täglich 8 Uhr, Sonnt. 7 1/2-8 Konz.ert.
Heirat auf Probe.
Vorher das vollst. neue Programm.
Sonntag nachmittags 4 Uhr: Mutter Gräberl. (Kleine Preise.)

Metropol-Theater.
Heute Sonnabend:
Großer Metropol-Theater-Ball
Anfang 11 Uhr.
Alles Näheres besagen die Plakate.
Morgen u. d. folgenden Tage:
Die Herren von Maxim.

Deutsch-Amerikanisches Theater.
Köpenickerstr. 67/68, Stat. Jannowitzbr.
Jed. Abd. 8 Uhr: Gastsp. Ad. Philipp.
Der große Erfolg!!
Zum **110. Mal:**
NEW-YORK
Sonntag nachm. 3 Uhr, halbe Preise
Ueber'n großen Teich.

Residenz-Theater.
Dir.: Richard Alexander.
Heute und folgende Tage 8 Uhr:
Hotel Pompadour.
Schwan in 3 Akten v. Ant. von Ross u. Leon Samof. Deutsch v. R. Schönan.
Sonntag nachm. 3 Uhr: Nora.

Trianon-Theater.
Heute und folgende Tage:
Das Abenteuer d. Hrn. Malezieng
Die Brieftasche.
Ein peinlicher Zwischenfall.
Anfang 8 Uhr.
Sonntag nachm.: Die glückliche Ghiberte.

Passage-Theater.
Anf. d. Abendvorstellung 8 Uhr.
Kin. nachm. Sonnt. 3. u. 5. u. 7. u. 9. Uhr.
Das beste Programm Berlins
The five sisters
Lorrison
die bekanntesten Frauenschönheiten.
Bokken Lasson
die ergötliche Straßenfängerin.
Die Picchiani-Truppe.
14 neue Nummern, jede hervorragend.

Lustspielhaus.
Abends 8 Uhr:
Der Familientag.
Sonntag mittags 12 Uhr zum erstenmal: Nons im Glück.
Bernhard Rose-Theater
Gesundbrunnen, Badstraße 58.
Heute: Geschlossen.
Morgen nachm. 3 Uhr:
Das Mädchen von Heilbronn.
Abends 7 Uhr:
Der Goldfuchs.
Große Feste mit Gesang in 4 Akten von Jacobsohn und L. Gl.
Nach der Vorstellung: Gr. Ball.
Montag: Der Goldfuchs.

W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Ott. Blumenstr. 16.
Heute wegen Privatfestlichkeit geschlossen.
Sonntag:
Lumpenmagabundus.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 30 Pf. Voll.

Gustav Behrens
Spezialitäten-Theater,
Frankfurter-Allee 85.
Das großartige März-Programm.
24 erstklassige Nummern.
Neu! Wollu! Neu!
oder: Die Folgen eines Hinterreggen-Romans.

Sanssouel.
Kottbuser Tor — Stat. der Hochbahn
Sonntag, Montag, Donnerstag:
Hoffmanns
Norddeutsche Säng.
u. Tanzkränzchen.
In Vorbereitung:
Bajazzo u. seine Familie.
Schausp. in 5 Akten

Reichshallen.
Täglich:
Stettiner Säng.
Anf. Wochentags 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Sanssouel.
Kottbuser Tor — Stat. der Hochbahn
Sonntag, Montag, Donnerstag:
Hoffmanns
Norddeutsche Säng.
u. Tanzkränzchen.
In Vorbereitung:
Bajazzo u. seine Familie.
Schausp. in 5 Akten

Schiller-Theater Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Wallensteins Lager.
Die Piccolomini.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Der Geizige. Hierauf: Hexenfang.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Der Leibarzt.
Montag, abends 8 Uhr:
Die Haubenlerche.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Der Leibarzt.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Der Leibarzt.
Montag, abends 8 Uhr:
Die Haubenlerche.

Thalia-Theater.
Dresdenerstr. 72/73. Direktion: Kron & Schönfeld.
Täglich abends 7 1/2 Uhr:
Stürmischer Laderfolg!
Der Kilometerfresser
Sonntag nachm. Charloys Tante.
Belle Alliance-Theater.
Belle Alliancestr. 7/8.
Heute u. folgende Tage abends 8 Uhr:
Reite Boche!
Der beste Tip.
Sonntag nachmittags 3 Uhr: Koss.
Sonnabend, 18. März zum erstenmal:
Die Rote.

Gebrüder Herrnfeld-Theater.
Den größten Erfolg seit 14 Jahren hat unbestritten die Novität:
Die Meyerhains.
Komödie in 3 Akten von Anton und Donat Herrnfeld.
Anton Herrnfeld als Revolverjournalist Paschewil.
Donat Herrnfeld als Kommerzienrat Meyerhain.
Anfang 8 Uhr. Billett-Vorverkauf 11-2 Uhr.

Deutsche Konzert-Hallen.
An der Spandauer Brücke 3.
Täglich: Großes Urbock-Jubelfest.
Internationale Künstlerkonzerte. x Theater-Abteilung.
Spezial-Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.

Neues Konzerthaus
Grand Hotel Alexanderplatz.
Gr. Kurt Goldmann-Konzert
unter Mitwirkung des Salon-Humoristen G. Bonné. Anfang 9 1/2 Uhr.
Reine Säte in Berlin wie Blumengarten empfehle zu Versammlungen und Festlichkeiten jeglicher Art.
Albert Koerner.

Krug zum grünen Kranze
am Alexanderplatz (im Keller).
Täglich: „Fidelitas!“
Carl Lüdeckes
humoristisches Ensemble.
Entree frei. 23612*

Zirkus Schumann.
Heute Sonnabend, den 11. März, abends präz. 7 1/2 Uhr:
XIX. Grande Soirée High Life.
Gala-Programm.
Neue Debütus und der sensationellste Dressur-Akt der Gegenwart
Mr. Ephraim Thompsons
großartig dressiert. Elefanten, worunter „Navy“, der einzig existierende Saltmortale schlagende Elefant.
Ferner: Die belicete jugendliche Säuleleiterin Frä. Dora Schumann. Mr. Joe Madgini. — Coeur d'Alingio. Ritz Daisen. — Ritz Stähne. — Ritz Wiemi.
Herr Albert Carré,
Sohn des königlichen niederländischen Direktors des Kar. Carré.
Ferner: Die glänzenden Spezialitäten u. Dir. Alb. Schumanns neuesten Schül. und Freiheitsbrecher.
Um 9 1/2 Uhr! Mit unübertroffenem Erfolg: Die große Schumannsche mit märchenhafter Pracht inszenierte Nordlandpantomime
Eine Nordlandsreise.
Sonntag 2 Vorstellungen. Nachm. 3 1/2 Uhr (ein Kind frei): Maroffs. Gr. Ausstattungspantomime. Abends 7 1/2 Uhr: Eine Nordlandsreise. In beiden Vorstell.: Mr. Ephraim Thompsons Wunder-Elefanten.

Skala-Theater.
Einicstr. 132 (a. d. Friedrichstr.).
Sensationelles Programm!
Deta Waldau
sowie
20 internat. Spezialitäten.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Vor der Vorstellung: Konzert.

WINTERGARTEN
Neues Programm.
SAHARET.
Herbert Lloyd, Amerikan. Komiker. Diana, Dressierte Akten. Dorothy Clark, Engl. Sängerin. Stelling u. Revell, Kom. Reckturner. Dr. Angelo, Lebende Porzellanfiguren. Pas de deux, Orientalischer Tanz. The Novellos, Europa in Indien. Diane de Fontenoy, Lebende Bilder. Mistinguette, Pariser Sängerin. Kaufmann-Truppe, Kunstreiferinnen. Doherty Sisters, Amerikan. Sängeriinnen und Tänzerinnen. Biograph, Serienbilder.

Reichshallen.
Täglich:
Stettiner Säng.
Anf. Wochentags 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Sanssouel.
Kottbuser Tor — Stat. der Hochbahn
Sonntag, Montag, Donnerstag:
Hoffmanns
Norddeutsche Säng.
u. Tanzkränzchen.
In Vorbereitung:
Bajazzo u. seine Familie.
Schausp. in 5 Akten

Reichshallen.
Täglich:
Stettiner Säng.
Anf. Wochentags 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Sanssouel.
Kottbuser Tor — Stat. der Hochbahn
Sonntag, Montag, Donnerstag:
Hoffmanns
Norddeutsche Säng.
u. Tanzkränzchen.
In Vorbereitung:
Bajazzo u. seine Familie.
Schausp. in 5 Akten

Palast-Theater
Burgstr. 22, früher Geen-Palast.
Abends 8 Uhr, 9 Uhr, 10 Uhr, 11 Uhr.
Heute keine Vorstellung.
Morgen und folgende Tage:
9 Uhr! Ein stürmischer Laderfolg!
Wie man Weiber fesselt.
Militär-Gesangsposte von Reisingen, Verfasser von „Mutter Gräberl“, „Anfel Cohn“, „Die einst im Par“, „So r. und u. a. h. e. r.“: Die glänzenden März-Spezialitäten ersten Ranges.
Anfang 8 Uhr. Vorher: Konzert.
Entree 50 Pf.

Etablissement Bugenhagen
Moritzplatz.
Täglich von 12-4 Uhr: Mittagstisch.
In den unteren Sälen jeden Abend:
Bockbierfest.
KONZERT.
Der dumme Nag u. der fluge Hund. Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag:
Fritz Steidl-Sänger.
Nach jeder Vorstellung im Kaiseraal:
Tanz.

Otto Pritzows
Abnormalitäten - Ausstellung
Mungstr. 16.
Täglich: Vorstellung.
MIS Arabella,
die einzige Dame, welche auf dem namant Körper tätowiert ist.
Medizinische Rätsel, anatomische Wunder.
Riesen! Zwerge!

Soeben erschien in unserem Verlage der
Führer durch die Landgemeinde-Verordnung für die sieben städtischen Provinzen der Monarchie.
Dieser Führer gibt nicht nur die einzelnen Paragraphen wieder, sondern erläutert dieselben auch ausführlich, so daß er ein wertvolles Auskunftsmittel namentlich für die Gemeindevorsteher und die Genossen bildet, welche die Aufgaben in den landlichen Bezirken leiten. Preis 30 Pf.
Ferner sind zu haben:
Führer durch das Invalidenversicherungsgesetz
durch das Gewerbeunfallversicherungsgesetz
durch das Bauunfallversicherungsgesetz
durch das Unfallversicherungsgesetz für Forst- und Landwirtschaft
für den Militärpflichtigen. Von Dr. Schöder. Preis 40 Pf.
durch die Strafprozessordnung, Rechte des Angeklagten vor Strafgericht und Polizei. Von Dr. Feinmann. Preis 40 Pf.
Das Vereins- und Versammlungsrecht in Deutschland haben wir schon in zweiter Auflage, durchgesehen und revidiert herausgegeben. Dasselbe enthält ausführliche Erläuterungen zum preussischen Vereinsgesetz vom 11. März 1850 und eine Uebersicht des Vereins- und Versammlungsrechts nach den reichsgesetzlichen und landesrechtlichen Vorschriften. — Das Buch ist mit ausführlichem Sachregister versehen und kostet geb. 1,25 Mark.

Buchhandlung Vorwärts,
Berlin SW. 68,
Lindenstr. 69, Laden.

Maifeier!
Soeben erschien bei uns:
Der beste Wunsch.
Dramatisches Märchenstück von Rino Akezahl.
Preis M. 1.50.
Von durchsehender, packender Wirkung. Ergiebt die seiner Erstausführung würdevoll, Nebenall leicht aufzuführen.
Malfest - Abzeichen in Kadelhorn, Postkarten etc. zu billigen Preisen.
Rauh & Pohle,
Leipzig, Hospitalstraße 21.

Maifeier!
Soeben erschien bei uns:
Der beste Wunsch.
Dramatisches Märchenstück von Rino Akezahl.
Preis M. 1.50.
Von durchsehender, packender Wirkung. Ergiebt die seiner Erstausführung würdevoll, Nebenall leicht aufzuführen.
Malfest - Abzeichen in Kadelhorn, Postkarten etc. zu billigen Preisen.
Rauh & Pohle,
Leipzig, Hospitalstraße 21.

Maifeier!
Soeben erschien bei uns:
Der beste Wunsch.
Dramatisches Märchenstück von Rino Akezahl.
Preis M. 1.50.
Von durchsehender, packender Wirkung. Ergiebt die seiner Erstausführung würdevoll, Nebenall leicht aufzuführen.
Malfest - Abzeichen in Kadelhorn, Postkarten etc. zu billigen Preisen.
Rauh & Pohle,
Leipzig, Hospitalstraße 21.

Maifeier!
Soeben erschien bei uns:
Der beste Wunsch.
Dramatisches Märchenstück von Rino Akezahl.
Preis M. 1.50.
Von durchsehender, packender Wirkung. Ergiebt die seiner Erstausführung würdevoll, Nebenall leicht aufzuführen.
Malfest - Abzeichen in Kadelhorn, Postkarten etc. zu billigen Preisen.
Rauh & Pohle,
Leipzig, Hospitalstraße 21.

Maifeier!
Soeben erschien bei uns:
Der beste Wunsch.
Dramatisches Märchenstück von Rino Akezahl.
Preis M. 1.50.
Von durchsehender, packender Wirkung. Ergiebt die seiner Erstausführung würdevoll, Nebenall leicht aufzuführen.
Malfest - Abzeichen in Kadelhorn, Postkarten etc. zu billigen Preisen.
Rauh & Pohle,
Leipzig, Hospitalstraße 21.

Maifeier!
Soeben erschien bei uns:
Der beste Wunsch.
Dramatisches Märchenstück von Rino Akezahl.
Preis M. 1.50.
Von durchsehender, packender Wirkung. Ergiebt die seiner Erstausführung würdevoll, Nebenall leicht aufzuführen.
Malfest - Abzeichen in Kadelhorn, Postkarten etc. zu billigen Preisen.
Rauh & Pohle,
Leipzig, Hospitalstraße 21.

Maifeier!
Soeben erschien bei uns:
Der beste Wunsch.
Dramatisches Märchenstück von Rino Akezahl.
Preis M. 1.50.
Von durchsehender, packender Wirkung. Ergiebt die seiner Erstausführung würdevoll, Nebenall leicht aufzuführen.
Malfest - Abzeichen in Kadelhorn, Postkarten etc. zu billigen Preisen.
Rauh & Pohle,
Leipzig, Hospitalstraße 21.

Maifeier!
Soeben erschien bei uns:
Der beste Wunsch.
Dramatisches Märchenstück von Rino Akezahl.
Preis M. 1.50.
Von durchsehender, packender Wirkung. Ergiebt die seiner Erstausführung würdevoll, Nebenall leicht aufzuführen.
Malfest - Abzeichen in Kadelhorn, Postkarten etc. zu billigen Preisen.
Rauh & Pohle,
Leipzig, Hospitalstraße 21.

Jeder Arbeiter, Jeder Handwerker sollte zur Arbeit
die Lederhose Merkur tragen. Klein-Berlin. Sehr starkes Leder in praktischen grauen u. braunen Streifen, auch einfarbig. Am Bund aus einem Stück gearbeitet. Sehr feste Knöpfe. Halbbare Pilot-Taschen. Große Knöpfe umfaßt. Die Hose bei Entnahme von 6 St. 50 Pf. **4 W. 50**
Schilblanes Kontour-Jackett 1 R. 80
Schilblanes Kontour-Hose 1 R. 50
Schilblanes Kontour-Jackett Prima Körper-Gewebe 2 R. 50
Schilblanes Kontour-Hose Prima Körper-Gewebe 2 R. 10
Mantel-Hose 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.
Die Preise gelten für normale Größen.
Baer Sohn
En gros. Export. En detail.
Chausseest. 24 u. 25. Brückenstr. 11.
Gr. Frankfurterstr. 20.
Die 24. Preisliste 1905 wird kostenlos und portofrei zugesandt.
Bei Bestellung von Hosen ist die Bundweite und die Schnittweite, bei Jacketts und Mänteln die Brustweite anzugeben. 17382*
— Versand von 20 R. an franco.

Kraft-Rothwein
Fu-Blutarme u. Kranke
ärztlich empfohlen
Preis 1.50 u. 2 M. überall zu haben

Santa Lucia
Feurig-Süßer
In Apotheken, Drogen- und Delikatessen-Geschäften, steht unter ständiger Kontrolle des Gerichts-Chemikers Dr. C. Bischoff.

Nathan Wald
129 Stalinerstr. 129.
Die schönsten
Herren-Sommer-Paletots
und Anzüge in neu, sowie speziell Monats-Garderobe von Kavaliere getragen, fast neu, für jede Figur passend, speziell Sauganzüge sind in großer Auswahl stets zu staunend billigen Preisen zu haben.
Nathan Wald
129 Stalinerstr. 129.
Hochachtungsvoll Kottbuser Tor.
Bitte auf Hausnummer zu achten.
Sonntag bis 2 Uhr geöffnet.

Reste
Damenhüte, schwarz u. farb. Costumes-Stoffe, neueste Kammergarne (Muster) Staubmängel-Stoffe Coralskrow Sammet, Plüsch Besatzartikel. 2365L*
Confection
Jaquetts, Dollmann Staubmängel, Costumes Costum-Röcke, Blousen. Kottbuser C. Pelz, Straße 4.

Saal (500 Person.)
mit Bühne
ist zum Sonnabend, den 1. und 8. April frei geworden. 23592*
Fritz Wilke, Straße 186.

Nur neueste Moden.
Dieser feste, schwarze Hut mit Futter, Zylinderhüte u. Chap. clagues moderne Form, kostet M. 1.90. in großer Auswahl.
Spezial-Hut-Engros-Lager, nur neueste Moden.
Abteilung für den Einzelverkauf
Neue König-Strasse 48, 1 Treppe,
drittes Haus vom Alexanderplatz.
Größte Auswahl, außergewöhnlich billige Preise.
Filzhüte für Herren, neueste Form, mit Futter M. 1.50, mit Atlasfutter M. 2.—, hochfeine Qualität M. 2.50, extra feine M. 3.—, beste Qualität 4.50.
Sonntags geöffnet.

Nur neueste Moden.
Dieser feste, schwarze Hut mit Futter, Zylinderhüte u. Chap. clagues moderne Form, kostet M. 1.90. in großer Auswahl.
Spezial-Hut-Engros-Lager, nur neueste Moden.
Abteilung für den Einzelverkauf
Neue König-Strasse 48, 1 Treppe,
drittes Haus vom Alexanderplatz.
Größte Auswahl, außergewöhnlich billige Preise.
Filzhüte für Herren, neueste Form, mit Futter M. 1.50, mit Atlasfutter M. 2.—, hochfeine Qualität M. 2.50, extra feine M. 3.—, beste Qualität 4.50.
Sonntags geöffnet.

Nur neueste Moden.
Dieser feste, schwarze Hut mit Futter, Zylinderhüte u. Chap. clagues moderne Form, kostet M. 1.90. in großer Auswahl.
Spezial-Hut-Engros-Lager, nur neueste Moden.
Abteilung für den Einzelverkauf
Neue König-Strasse 48, 1 Treppe,
drittes Haus vom Alexanderplatz.
Größte Auswahl, außergewöhnlich billige Preise.
Filzhüte für Herren, neueste Form, mit Futter M. 1.50, mit Atlasfutter M. 2.—, hochfeine Qualität M. 2.50, extra feine M. 3.—, beste Qualität 4.50.
Sonntags geöffnet.

Nur neueste Moden.
Dieser feste, schwarze Hut mit Futter, Zylinderhüte u. Chap. clagues moderne Form, kostet M. 1.90. in großer Auswahl.
Spezial-Hut-Engros-Lager, nur neueste Moden.
Abteilung für den Einzelverkauf
Neue König-Strasse 48, 1 Treppe,
drittes Haus vom Alexanderplatz.
Größte Auswahl, außergewöhnlich billige Preise.
Filzhüte für Herren, neueste Form, mit Futter M. 1.50, mit Atlasfutter M. 2.—, hochfeine Qualität M. 2.50, extra feine M. 3.—, beste Qualität 4.50.
Sonntags geöffnet.

Nur neueste Moden.
Dieser feste, schwarze Hut mit Futter, Zylinderhüte u. Chap. clagues moderne Form, kostet M. 1.90. in großer Auswahl.
Spezial-Hut-Engros-Lager, nur neueste Moden.
Abteilung für den Einzelverkauf
Neue König-Strasse 48, 1 Treppe,
drittes Haus vom Alexanderplatz.
Größte Auswahl, außergewöhnlich billige Preise.
Filzhüte für Herren, neueste Form, mit Futter M. 1.50, mit Atlasfutter M. 2.—, hochfeine Qualität M. 2.50, extra feine M. 3.—, beste Qualität 4.50.
Sonntags geöffnet.

Nur neueste Moden.
Dieser feste, schwarze Hut mit Futter, Zylinderhüte u. Chap. clagues moderne Form, kostet M. 1.90. in großer Auswahl.
Spezial-Hut-Engros-Lager, nur neueste Moden.
Abteilung für den Einzelverkauf
Neue König-Strasse 48, 1 Treppe,
drittes Haus vom Alexanderplatz.
Größte Auswahl, außergewöhnlich billige Preise.
Filzhüte für Herren, neueste Form, mit Futter M. 1.50, mit Atlasfutter M. 2.—, hochfeine Qualität M. 2.50, extra feine M. 3.—, beste Qualität 4.50.
Sonntags geöffnet.

Nur neueste Moden.
Dieser feste, schwarze Hut mit Futter, Zylinderhüte u. Chap. clagues moderne Form, kostet M. 1.90. in großer Auswahl.
Spezial-Hut-Engros-Lager, nur neueste Moden.
Abteilung für den Einzelverkauf
Neue König-Strasse 48, 1 Treppe,
drittes Haus vom Alexanderplatz.
Größte Auswahl, außergewöhnlich billige Preise.
Filzhüte für Herren, neueste Form, mit Futter M. 1.50, mit Atlasfutter M. 2.—, hochfeine Qualität M. 2.50, extra feine M. 3.—, beste Qualität 4.50.
Sonntags geöffnet.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. Der Lotterieverein „Hoffnung“ hält heute sein Stiftungsfest mit Maskenball in den „Union-Sälen“...

Sechster Wahlkreis (Schönhauser Vorstadt). Sonntag abend 6 Uhr findet in den „Verolina-Sälen“...

Sechster Wahlkreis. Sonntag, den 12. März, abends 6 Uhr findet in „Kolberger Salon“...

Treptow-Baumfahrschuleweg. Montag findet eine öffentliche Versammlung in „Speers Festsälen“...

Sichtenberg. Heute, Sonnabend, feiert der Wahlverein sein Stiftungsfest im „Schwarzen Adler“...

Rethendorf. Am Sonntag nachmittags 3 Uhr findet bei Wellrich, Alsenstr. 86, eine Vollsversammlung für Männer und Frauen statt...

Lokales.

Der Direktor der Berliner Kieselgüter, Prof. Bachhaus, wird, wie wir in unserer Mittwochnummer meldeten, zum 1. April dieses Jahres bereits wieder von seinem Amte zurücktreten...

Wir kommen nicht oft in die Lage, einen Wortwurf entkräften zu müssen, der in der Presse gegen den Berliner Stadtfreiwort erhoben wird...

Droschgraf Bickler scheint jetzt unter den Tierzüchtlern ein Asyl gefunden zu haben. Wie in einem in großen Mengen verbreiteten Flugblatt behauptet wird...

Kinderspielfläche.

Berlin braucht mehr Kinderspielfläche! Mit dem Nahen des Frühlings kann man wieder beobachten, wie jeder Sonnenstrahl ganze Scharen von Kindern...

sind leicht geneigt, über lärmende Kinder zu schelten, ohne darüber nachzudenken, warum das Kind wohl eine so große Freude daran hat, wenn es recht viel Lärm machen kann...

Ein neues Droschken-Polizeireglement

tritt am 1. April in Kraft. Es ist ein Ungeklüm von 113 Paragraphen, die schwerlich ein Jurist, geschweige denn ein einfacher Droschkenkutscher im Kopf behalten kann...

Waren die Bestimmungen im alten Reglement schon rigoros genug und gaben der Polizei die Handhabe zu allen möglichen Strafungen der Kutscher, so sind sie im neuen noch verschärft worden...

So steht es z. B. im Belieben eines jeden Polizeibeamten, dem Kutscher den Fahrstuhl in vorläufig abnehmen zu dürfen, wenn er annimmt, daß der Kutscher sich im angetrunkenen Zustande befindet...

Eine Korrespondenz meldet: Gegen die neue Droschken-Fahrordnung werden die Berliner Droschkenführer in den nächsten Tagen eine Protestversammlung veranstalten...

Städtische Unterstützung einer Vaugenossenschaft. Der Magistrat hat beschlossen, der Berliner Vaugenossenschaft, Vorsitzender Direktor Schrader, M. d. R., eine Beihilfe von 500 000 M. zu gewähren...

Die Hausbesitzer in der Stadtverordneten-Versammlung werden dem Magistrat für diese Sünde wider den heiligen Geist schon bei Gelegenheit den Kopf waschen.

Das Schuljahr. Nach einer soeben beim Berliner Magistrat eingegangenen Verfügung des Provinzial-Schulkollegiums ist der Schluß des Schuljahres 1904 für die Gemeindeschulen auf Freitag, den 31. März d. J. und der Beginn des neuen Schuljahres 1905 auf Montag, den 8. April d. J., 8 Uhr, festgesetzt...

Auf dem Steiner Bahnhof in Berlin ist seit einiger Zeit eine interessante Einrichtung getroffen, um mit Hilfe der Elektrizität die Fahrstuhlkosten für die Post- und die Bahnverwaltung automatisch festzustellen...

in Tätigkeit gesetzt, so wird mit Hilfe einer vorgesehene Fernhaltung ein Elektrizitätszähler eingeschaltet, der diejenige Energiemenge registriert, welche in diesem Falle die Post zu zahlen hat...

Vom Zentralverein für Arbeitsnachweis. In der am Mittwoch stattgehabten Sitzung des Gesamtvorstandes des Zentralvereins für Arbeitsnachweis berichtete der Vorsitzende Dr. Freund über die Geschäftsergebnisse des Jahres 1904...

Der Magistrat hat am Freitag beschlossen, zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit für dieses Jahr den Betrag von 80 000 M. zu bewilligen.

Das rätselhafte Verschwinden eines Berliner Ingenieurs hat jetzt eine traurige Klärung gefunden. Es handelt sich um den Ingenieur Fritz Romberger, der sich Ende Januar dieses Jahres aus seiner hiesigen Wohnung entfernt hatte...

Russische Trauer ist deutsche Trauer. Ueber eine Kundgebung gegen den Jazidismus weist die „Berl. Ztg.“ zu berichten: Im großen Saale der Brauerei Königsplatz rief ein kinetographisches Bild bei dem antoisenden Publikum eine Erregung hervor...

Ein vermöglicher Warenhändler wurde gestern in einem Warenhause in der Leipzigerstraße auf frischer Tat ertappt. Ein Verkäufer beobachtete im Kalutensillienlager einen gut gekleideten Mann, als dieser einen kleinen Gegenstand in seinem Ueberzieher verschwinden ließ...

Die Jango-Kranke in der Krausenstraße wurde in der Nacht zum Mittwoch von einem Eindringling heimlich geholt. Dieser arbeitete mit Raschschlüssel und Stemmeisen und erbeutete eine Kassetten, die auf einem Tisch geschraubt war...

In Krämpfen über Bord. In Krämpfen ist gestern nachmittags der 19 Jahre alte Bootsmann Paul Lange, der bei seinem Vater, dem Schiffseigner Lange aus Dramenburg, beschäftigt war, über Bord gefallen und ertrunken...

Selbstmord eines Berliner Studenten in Darmstadt. Der zweiundzwanzigjährige Student Hans Adenhausen, Sohn eines im Südwesten Berlins wohnhaften Kaufmanns, der seit Oktober vorigen Jahres in Darmstadt seinen Studien oblag...

Verhaftet wurde wegen verübten Betruges im Warenhause von A. Jandorf am Spittelmarkt am Freitag nachmittags eine Frau, welche größere Einkäufe in der Lebensmittelabteilung gemacht hatte...

Ein alter Schwindel in neuer Form. Unter dem Verhachte des wiederholten Betruges ist ein Mensch festgenommen, der Friedrich Adolf Christoff heißen und am 22. Mai 1864 zu Pechin (Kreis Zebus) geboren sein will. Er hatte in schlesischen und rheinischen Zeitungen ein Inserat erlassen, daß er ein Kind an Kindesstatt zu vergeben habe und den Pflegeeltern bei Liebergabe des Kindes 5000 M., bei Vollenbung dessen zehnten Lebensjahres nochmals 5000 M. gezahlt werden sollten. Den zahlreich sich darauf meldenden Personen schrieb er, sie sollten 6 M. für Einholung einer Auskunft einsenden, was auch teilweise geschah ist. Der festgenommene versetzte seine Briefe mit Fr. Thomas zu unterzeichnen und als Adresse das Hotel von Nothe, Berlin, Bahnhofsstr. 2, anzugeben. Geschädigte, welche Anzeige noch nicht erstattet haben, wollen dies schleunigst unter Angabe der Tagebuchnummer 1470, IV. 3. 05, bei einem Postgeheimrat oder der Berliner Kriminalpolizei nachholen.

Feuerbericht. Freitag nachmittag gegen 3 Uhr wurde die Wehr nach dem neuen Krabach-Haus in der Rosmarinstraße 9 gerufen, weil hier in der im Dachstuhl gelegenen Wäscherei Feuer entstanden war. Bei Anbruch des 19. Löschzuges brannte bereits der ganze Raum, weshalb sofort eine Dampfspritze in Tätigkeit trat. Mit zwei Schlauchleitungen konnten dann die Flammen innerhalb einer halben Stunde erloschen werden. Die Wäscherei brannte indes vollständig aus. Das angrenzende Gebäude der „Berliner Post“ war nicht gefährdet. — In der Wilhelmstraße 3 kam dann durch das Umfallen einer Petroleumlampe in einer Wohnung Feuer aus, das Decken und Möbel beschädigte. — Ein Schornsteinbrand mußte später in der Kurfürstenstraße 142 beobachtet werden. — Längere Zeit hatte die Wehr in der Wöhlerstraße 1 zu tun. Hier brannte die Schälbede in größerer Ausdehnung. Um das Feuer vollständig zu löschen, mußte das Zwischengeßell freigelegt werden. — Gardinen gingen dann in der Swinemünderstraße 25 in Flammen auf. — Wegen einer kleinen Gasexplosion wurde die vierte Löschcompagnie nach der Chausseestraße 81 gerufen. Der Materialschaden ist unbedeutend, auch wurden Personen glücklicherweise nicht verletzt. — Außerdem hatte die Wehr in den letzten 24 Stunden noch in der Wilhelmstraße 48 und noch an einigen anderen Stellen zu tun.

Die städtischen Fortbildungskurse für Taubstumme beginnen das Sommersemester am Montag, den 3. April d. J. Anmeldungen nimmt schon jetzt entgegen der Direktor Guymann, Marktstr. 49. In diesen Kursen wird Taubstummen beiderlei Geschlechts Gelegenheit gegeben, die in der Schule erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten zu befestigen und zu erweitern und besonders die für die berufliche Tätigkeit erforderliche Schulbildung zu vertiefen. Es bestehen zurzeit vier aufsteigende Klassen für Jünglinge und zwei für junge Mädchen. Die Stunden liegen abends zwischen 6 und 9 Uhr. Der Unterricht ist frei.

Theater. In dem Wildenbruch-Abend, den das Schiller-Theater Sonntag, den 12. März im Bürgercafé des Rathauses zum zweitenmal wiederholt, wird auch ein Gedicht zum Vortrag kommen, das bisher nicht veröffentlicht ist. Es hat den Titel „Der Jugend Scheideweg“. Es ist das erste Gedicht, das der Dichter in seinem sechzigsten Lebensjahre geschrieben hat, und ist von ihm dem Leiter der Dichter-Abende gewidmet. — Die Moritz-Oper beginnt ihre 10. Spielzeit am Sonntag, den 17. Juni im Schiller-Theater O. mit der Volkoper des böhmischen Komponisten Carl Weis „Der polnische Jude“.

Aus den Nachbarorten.

Schöneberg.

Drei Stadtverordneten-Mandate sind in Schöneberg zurzeit vakant. Es sind das zwei Mandate der ersten Abteilung, deren bisheriger Inhaber die Herren Bellmann und Griefe waren, ferner der 10. Bezirk der III. Abteilung. Diesen Bezirk vertritt Ingenieur Gallendi, dessen Amtsperiode nur bis Ende des Jahres 1904 lief. Der Neuzuwählende für diesen Bezirk muß Hausbesitzer sein.

Ein gefährlicher Fabrikbrand kam in der Nacht zum Freitag in der Warstraße 8 zum Ausbruch und beschäftigte die Feuerwehre mehrere Stunden lang. Im zweiten Stock des Duergebäudes befindet sich dort die Schuhwarenfabrik von D. Haase. In dieser entzündete das Feuer auf bisher nicht ermittelte Weise und wurde erst bemerkt, als kurz nach Mitternacht plötzlich Fensterscheiben klirrend auf den Hof fielen. Als der erste Wächter eintraf, stand dann schon der gesamte zweite Stock in hellen Flammen. Diese fanden an Regalen, Lebewerkzeugen u. überreiche Nahrung. Ueber eine mechanische Leiter und über die Treppen hinweg drangen die Löschmannschaften vor und gaben unangeführt mit mehreren Hochdruck-Wasser. Trotzdem dauerte es doch über eine Stunde, bevor die Gewalt des Feuers gebrochen war. Die Schuhwarenfabrik brannte fast vollständig aus und ist der entstandene Schaden daher recht erheblich. Die Aufräumungsarbeiten hielten die Wehr bis gegen 4 Uhr früh am Brandplatze fest.

Charlottenburg.

Verhaftet wurde gestern vormittag der Rechtsanwält Herr Hertwig-Charlottenburg auf Requisition der Staatsanwaltschaft des Landgerichts II. Hertwig stand erst jüngst wegen Unterschlagung vor Gericht und wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Inzwischen waren mehrere Anzeigen wegen Unterschlagung ihm anvertrauter Gelder eingelaufen, die heute zur Verhaftung des in seinen pekuniären Verhältnissen in letzter Zeit stark heruntergekommenen Anwalts führten.

Johannisthal.

In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung teilte der Vorsteher zunächst mit, daß dem Verlangen der Gemeindevertretung — im Amtsausschuss durch drei Mitglieder vertreten zu sein, anstatt wie bisher durch zwei, stattgegeben ist. Vertreten wird die Gemeinde nunmehr durch den Vorsteher und die beiden Schöffen. Auch die Beschlüsse der Vertretung, zwei neue Beiratsstellen an der Gemeindefabrik zu schaffen und die Mietentschädigung für die Lehrer und Gemeindefunktionäre zu erhöhen, sind bestätigt worden. Von der Letzteren Kreisparlase lag die Aufforderung vor, daß die Gemeindevertretung sich mit der Herabsetzung des Zinsfußes von 3/4 auf 3/5 Proz. für die noch nicht abgehobenen Summen der Anleihe einverstanden erklären sollte oder die Restsumme der Anleihe bis zum 1. Juli abhebe. Die Vertretung beschloß, sich mit der Herabsetzung des Zinsfußes einverstanden zu erklären. Die Sparlase ist zu dieser Maßnahme veranlaßt worden, da sie für eine Anzahl Gemeinden größere Beträge zur jederzeitigen Abhebung bereithalten muß. Eine längere Debatte entspann sich noch über die Aufbringung der Pfasterkosten. Leider werden wohl auch hier die bekannten Lichtenberger Verhältnisse eintreten.

Schmargendorf.

Die Schmargendorfer Gemeindefabrik, deren Etat von dem der politischen Gemeinde getrennt behandelt wird, hat für das Jahr 1905 in Einnahme und Ausgabe 37 650 M. in Anspruch gebracht. Zu den Unterhaltungskosten leistet der Staat einen Zuschuß von 8500 M., während die politische Gemeinde 32 800 M. zahlt. Der Beitrag der Domäne Dahlem, welche bis zum Vorjahre mit Schmargendorf einen Schulverband bildete, vom 1. April 1905 ab aber eine eigene Schule hat, kommt in Fortfall; er betrug im Jahre 1904 2401 M. Die Schmargendorfer Gemeindefabrik besitzt ein Kapitalvermögen von 23 700 M. An der Schule unterrichten 10 Lehrer und 4 Lehrermütter, welche ein Gesamtgehalt von 26 871,87 M. einschließlich Mietentschädigung beziehen. Für Erteilung des katholischen Religionsunterrichts werden 300 M., als Entschädigung an den Schularzt 200 M. gezahlt. — Am 1. April d. J. tritt die Knaben-Vorschule ins Leben. Dieses Angstkind der Gemeinde wird, wenn sich die Hoffnungen der Dorfväter erfüllen, im kommenden ersten Schuljahr 15 Schüler haben. An Einnahmen sind vorgezogen: Schulgeld 1500 M., Beitrag der Gemeinde 4300 M. Das Gehalt für einen Lehrer beträgt 3060 M., an welchem 75 M. Pauschale für besondere Aufwendungen

kommen. Sonstige Ausgaben erfordern 2675 M. Für die am Orte vorhandene private „Höhere Mädchenschule“ gewährt die Gemeinde Schmargendorf eine Subvention von 1500 M. gegen 1200 M. im Vorjahre.

Potsdam.

Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich bei dem Kellerbrand in den Kommuns I beim Neuen Palais. Es besteht von alterher in Potsdam die Einrichtung, daß bei größeren Bränden für einzelne Räume der Feuerwehre die telephonisch angerufenen Kavallerieregimenter die Pferde stellen müssen, weil die Stadtgemeinde nicht so viel Pferde, wie unter Umständen notwendig sind, zur Verfügung hat. Dies hat schon öfter zu großen Unzuträglichkeiten geführt, weil die mutigen Kavallerieerben infolge des ungewohnten Lärms und des Haderlichts leicht ängstlich werden. Als nun bei dem Brand in den Kommuns I die große mechanische Schiebeleiter der Feuerwehre durch zwei vom Regiment Gardeduklops gestellte Pferde vom Depot fortgeschafft wurde, gingen die Tiere mit der Leiter durch, rissen gegen eine Straßenlaterne und rissen diese um. Als sie darauf weiter stürmten und die Leiter mit voller Wucht gegen einen Baum schlugen, stürzte der Feuerwehmann Herbst von dem Gefährt herab und erlitt eine schwere Verletzung am Kopf. Die mechanische Leiter aber wurde derartig demoliert, daß sie unbrauchbar wurde und nach dem Depot zurückgeschickt werden mußte. Um der Wiederholung eines derartigen Unfalles vorzubeugen, sollte die Verwaltung zur Beschaffung eines ausreichenden eigenen Pferdebestandes schreiten. Der Kellerbrand in den Kommuns soll übrigens durch die Unvorsichtigkeit einiger Arbeiter hervorgerufen worden sein, die jetzt in großer Zahl im Neuen Palais beschäftigt werden. Die an Handvergiftung erkrankten Oberfeuerwehrmänner Sens und Belack sowie einige Feuerwehrmänner, die infolge des Rauches Augenentzündungen davontrugen, befinden sich sämtlich auf dem Wege der Besserung.

Der Dieb der Telegraphendrähte im Granwald, die in einer Nacht im vorigen Monat zwischen Wannsee und Charlottenburg in großer Menge gestohlen wurden, ist in Potsdam von der Kriminalpolizei dingfest gemacht worden, als er bei einem Produktenhändler die Drähte, welche einen Metallwert von zirka 35 M. hatten, verkaufen wollte. Der Dieb ist der oftmals vorbestrafte, jetzt obdachlose Arbeiter Stepper aus Berlin, welcher in letzter Zeit noch anderwärts Diebstähle ausgeführt hat. Da er aber die Telegraphendrähte nicht allein gestohlen haben kann, saubert die Polizei jetzt auf seine Komplizen.

Gerichts-Zeitung.

Das polnische Kreuz. Bei einer Prozession polnischer Katholiken in der Provinz Posen trug D. ein Kreuz mit einer Schleife, die aus rotem und weißem Band bestand, das heißt, eine Schleife in den polnischen Farben. Dadurch sollte er die vom Regierungspräsidenten zu Posen erlassene Polizeiverordnung vom 17. April 1891 übertreten haben, welche u. a. bestimmt: Wer farbigen Bänder, Abzeichen in anderen als in den Farben des Landes öffentlich trägt, in welchem er staatsangehörig ist, wird bestraft. — Der Angeklagte wurde in zweiter Instanz verurteilt und das Kammergericht verwarf am 9. März seine Revision. Es führte aus, die Verordnung sei rechtmäßig und habe ihre rechtliche Stütze im § 81 des Polizeiverwaltungsgesetzes und im § 10 II 17 des Allgemeinen Landrechts. Es konnte gar nicht darauf an, ob im Einzelfalle durch das Tragen der polnischen Farben Aergernis erregt worden sei. Es genüge die Übertretung der Verordnung, die in Posen mit seinen nationalen Gegenständen zweifellos rechtmäßig sei. Hier würde die Betonung der nationalen Gegenstände, die auch durch das Tragen sogenannter Nationalfarben erfolgen könne, beim Zusammensein vieler Personen eine Gefahr für das Publikum bedeuten. Dem wollte die Verordnung vorbeugen.

Einem alten Schwindlertrick, auf den leider immer noch Geschäftsleute hereinfallen, hatte der Kaufmann Reinhold Prachm wieder aufgeführt. Er hand vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I unter der Anklage des wiederholten Betruges. In einer Filiale eines hiesigen Kaffeegeschäfts, in welchem nur eine Dame als Verkäuferin und gleichzeitig als Kaffiererin angestellt ist, erschien eines Tages ein junger Mann und fragte die Verkäuferin in lebenswüßigstem Tone, ob sie vielleicht in der Lage wäre, ihm für Kurantgeld einen Hundertmarktschein einzuwechseln. Da diese Worte von einem jener Schwermüßer begleitet wurden, die auf ein weibliches Herz nicht ganz ohne Eindruck bleiben, so beehrte sich die Dame, schleunigst in der Kasse nachzusehen, ob ein Hundertmarktschein vorhanden wäre. Inzwischen erzählte ihr der junge Mann, sein Vater, ein Wäldner in Waldenburg in Schlesien, habe am nächsten Tage Geburtstag. Er wolle seinem Vater eine kleine Ueberraschung bereiten und dem Geburtstagsbrief einen Hundertmarktschein beifügen. Hierbei nahm jener junge Mann — der jetzige Angeklagte — den Hundertmarktschein, zog aus der Tasche ein mit Freimarke und Adresse versehenes Rubert heraus, steckte den Schein hinein und helbes zusammen wieder in die Tasche. „So, nun werde ich Ihnen Kurant aufzählen, mein Fräulein!“ Mit diesen Worten holte der Angeklagte sein Portemonnaie heraus und begann aufzuzählen. Zu seinem „Erstaunen“ machte er erst jetzt die Entdeckung, daß ihm zwei Mark Silbergeld an der runden Summe „fehlen“. Mit dem Bemerkten, „er wohne gleich nebenan“, die Verkäuferin möchte deshalb das Rubert nicht erst aufzählen, da er gleich wiederkomme, strich der Angeklagte das Silbergeld wieder ein und legte das Rubert auf den Ladentisch. „Er ging und niemals lehrte er wieder“. Die Verkäuferin wartete und wartete auf das Wiedererscheinen des jungen Mannes, endlich als sie den Hundertmarktschein zur Abrechnung oder anderweitig brauchte, öffnete sie das Rubert und — fand dann nur einen weichen Zettel. Der Angeklagte hatte zwei ganz gleichartige Ruberts mit derselben Adresse versehen und später beide in geschickter Weise verkauft, als er das Rubert mit dem Hundertmarktschein in die Tasche steckte. — In ganz gleichartiger Weise hatte der Angeklagte in zwei anderen Fällen operiert und sich je einen Hundertmarktschein erschwemelt. Vor Gericht behauptete A. nur in der unverschämten Not vom rechten Wege abgewichen zu sein. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von neun Monaten. Der Gerichtshof beließ es in Anbetracht der bisherigen Unscholtheit des Angeklagten bei einer Strafe von sechs Monaten Gefängnis.

Eine sittliche Verrohung der schändlichsten Art kam in einer Verhandlung hinter verschlossenen Türen zur Sprache. Vor der siebenten Strafkammer des Landgerichts I war der Arbeiter Paul Kidel wegen wiederholten Eitelkeitsverbrechens im Sinne des § 176,3 des Strafgesetzbuches, begangen an seiner eigenen Gährigen Nichte, angeklagt. Der Angeklagte wohnte bei seinem Schwager, einem Lagerverwalter G. in Schlafstelle. Da dieser fast den ganzen Tag über sich nicht in seiner Wohnung befand, war der Angeklagte gewöhnlich mit seiner kleinen 6-jährigen Nichte allein. Seit längerer Zeit verging sich A. in der schändlichsten Weise an dem Kinde, das aus Furcht vor den Drohungen des Angeklagten seinen Eltern die Scheuchlichkeiten verschwieg. Schließlich erkrankte das unglückliche Mädchen an einer häßlichen Krankheit, mit der sie von dem Angeklagten infiziert worden war. Erst jetzt kam die schändliche Handlungsweise des Angeklagten an das Tageslicht. Er wurde verhaftet und in das Noobiter Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von 8 Jahren trotz der bisherigen Unscholtheit. Der Gerichtshof erkannte in dessen nur auf 2 Jahre Zuchthaus.

Russische Revolutionspoesie.

Jede Revolution zeitigt ihre Poesie. Nicht immer sind die Lieder und Gedichte, die der alle Gefühle aufreizende Revolutionssturm geschaffen, Meisterwerke der Dichtkunst. Aber sie sind gerungen aus dem Herzen des Volkes. Ihre Verfasser bleiben häufig unbekannt, es erscheint fast, als hätte die Masse sie gebichtet. Pflötzlich gehen sie von Mund zu Mund, alle Wünsche und Forderungen der

Kämpfenden, alle Empfindungen des Volkes spiegeln sich in ihnen wieder. Von einem russischen Freunde wurden uns zwei solcher Gedichte überliefert, die während der Revolution schnell Verbreitung fanden. In diesen Gedichten, die wir gern veröffentlichten, finden die Stimmungen des Volkes und des Militärs ihren getreuen Ausdruck.

Erinnerung an den Ausbruch zu R.

Warum, warum ist das Meer so rot?
„Hör' zu, ich will's Dir sagen:
„Die Sonne, die alle Sonne ist tot,
„Sie ist ins tiefe Meer gesunken,
„Das Meer hat all' ihr Blut getrunken,
„Dahon wurd' es so rot.“
„Das glaub' ich nicht.“
Warum, warum ist der Strom so rot?
„Hör' zu, ich will's Dir sagen:
„Es kam ein Schiff mit fränkischem Wein,
„Das führte zum Hafen wohl tausend Tonnen,
„Und auf der Sandbank da harjt es ein,
„Der Wein ist all in den Strom geronnen,
„Dahon wurd' er so rot.“
„Das glaub' ich nicht.“

Warum, warum ist der Schnee so rot?

„Hör' zu, ich will's Dir sagen:
„Von Menschenblut ist der Schnee so rot,
„Das ist das Blut von unsern Brüdern,
„Von ihren gepfeilchten, zerhockenen Gliedern,
„Das ist das Blut von Kindern und Weibern,
„Von ihren armen, gequälten Leibern,
„Man trieb sie aufs Eis, es barsten die Schollen,
„Drum heut noch rot die Wellen rollen,
„Drum blutet das Meer in heiliger Scham,
„Dah' keiner noch sie zu rächen kam,
„Kun glaubst Du mir.“

Soldatensantwort.

Kein Schuß von unserem Regiment!
Herr Oberst, nein, das tun wir nicht!
Sucht Euch ein anderes, wenn Ihr könnt!
Wir schießen nicht!
Stolz tragen wir des Kaisers Rod;
Wir schänden ihn auch heute nicht,
Und droht uns auch der Folterbloß
Wir schießen nicht!
Und wenn's der Kaiser selbst befiehlt —
Dann Kindespflicht vor Kaiserspflicht!
Ein Schuß, wer auf die Seinen zielt!
Wir schießen nicht!
Wir Meutrer?! Streckt uns hin zum Lojn!
Auf Euch dann Gottes Strafgericht!
Vor uns steht Vater, Bruder, Sohn —
Wir schießen nicht, wir schießen nicht!

Vermischtes.

Ein 16-jähriger Junge wegen Mordversuchs verurteilt. Der 16 Jahre alte Schuhmacherehring Johann Ostermaier von Kreuzkirchen, der wegen Diebstahls wiederholt vorbestraft und deshalb der Zwangsziehungsanstalt Ansbach überwiesen wurde, flüchtete im Juli v. J. aus der Anstalt. Um nicht wieder in die Zwangsziehungsanstalt zurückgebracht zu werden, sah er den Entschluß, einmal — wie er in der Verhandlung meinte — „etwas Nützliches“ zu unternehmen. Im Waldchen bei Erling überfiel er ein 9-jähriges Mädchen, versetzte dem Kinde drei Stiche in das Genick, einen 16 Zentimeter langen Schnitt über den Hals und einen Stich in den Unterleib und ließ sein schwerverletztes Opfer hilflos liegen. Das Landgericht München verurteilte den Jungen wegen eines Verbrechens des Mordversuchs zu 6 Jahren und 6 Monaten Gefängnis.

Tod eines Bremfers. Gestern vormittag entgleiste auf Bahnhofs Holzviude aus noch nicht aufklärter Ursache bei der Einfahrt des Güterzuges 7348 die Lokomotive des Zuges. Hierdurch wurden 9 Güterwagen zur Entgleisung gebracht. Beim Anlaufen der hinteren Wagen auf den entgleitenen Jungel wurde ein Bremser durch Quetschung der Brust tödlich verletzt. Der Materialschaden ist gering. Der Betrieb ist nicht gestört.

Ein Bärenjagd in der Altmark. Ein Marineoffizier hatte einen Bären aus Mexiko mitgebracht, der in einem Käfig gehalten wurde, zuletzt aber bössartig geworden war. Das Tier wurde in seinem Behälter nach Kattowitz bei Osterburg befördert und im Walde in Freiheit gesetzt, wo es auf eine Eiche kletterte. Mehrere Schützen waren gefolgt, und diese setzten durch einige wohlgezielte Schüsse dem Leben des Bären ein Ende.

Der Demuziant im Zuchthaus. Eine Schlägerei unter Insassen des Brandenburgischen Zuchthaus beschäftigte die dortige Strafkammer. Drei Strafgefangene des Brandenburgischen Zuchthaus waren über ihren Mitgefangenen Krißst am Abend des 11. Dezember v. J. hergefallen, weil er bei der Direktion angezeigt hatte, daß sie im Besitz von Kantabak, gemeinhin „Stift“ genannt, wären. Mit den Worten: „Du Verräter“ fielen sie deshalb über Krißst her und bearbeiteten ihn mit ihren Fäusten derartig, daß ihm das Trommelfell platze. Einer der Angeklagten entschuldigte sich damit, daß er betrunken gewesen sei, weil er sich vorher in der Sanktionswerkstatt an Brennspiritus gütlich getan hatte. Alle drei Gefangene wurden der gemeinschaftlichen schweren Mißhandlung für schuldig erachtet und zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Briefkasten der Redaktion.

Spandau. Durch Herrn Gustav Winkler, Kirchhofstraße 48, II; Berlin-Rickdorf. — 68. C. G. Zu erfragen 1. durch die Retalbeiterzeitung. 2. Durch Ihre Branchen-Organisation. 3. Durch die Berliner Gewerkschaftskommission. — C. D. 1. Möglich, aber mehr als schwierig. 2. Durch die Vermittlung des königlichen Schulbehörden. — Dampffel. Bereits beantwortet, so weit ein weitergehendes Interesse vorliegt. Eine Spezialangabe in der Richtung Ihres Wunsches ließ sich nicht ermöglichen. Volksschule. Ja, — durch größere Durchhandlungen zu erfragen, bezw. zu erhalten. — C. H. 22. Ründlich oder schriftlich bei dem Bezirkskommando beantragen. — W. N. 500. Wüchten Sie sich nicht allgemein nach der „Methode“, sondern nach ärztlichen Ratsschlüssen, die der Individualität des Patienten angepaßt sind. — W. B. 13. Soll nächstens erledigt werden.

Wasserstand am 9. März. Elbe bei Ruffig + 1,23 Meter, bei Dresden — 0,18 Meter, bei Magdeburg + 1,86 Meter. — Unstrut bei Stralburg + 2,10 Meter. — Dd et bei Rathbor + 1,80 Meter, bei Dresden Ober-Regel + 5,08 Meter, bei Dresden Unter-Regel + 0,82 Meter, bei Frankfurt 0,00 Meter. — Weichsel bei Brahmünde + 4,74 Meter. — Warthe bei Posen 0,00 Meter. — Rheine bei Ulf 0,00 Meter.

Witterungsübericht vom 10. März 1905, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wasser	Temp. u. d. Luft	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wasser	Temp. u. d. Luft
Swinemünde	751	SSW	3	bedeckt	3	Haparanda	748	SW	2	Schnee	-10
Hamburg	750	SS	5	bedeckt	3	Betersburg	755	SO	2	Dunst	-10
Berlin	753	SS	2	bedeckt	3	Seibitz	754	SB	2	Wolken	6
Frankfurt a. M.	756	S	4	bedeckt	4	Usterben	738	SSW	3	bedeckt	2
München	757	SS	4	Wolken	4	Paris	758	SS	3	bedeckt	4
Wien	759	SSW	3	bedeckt	2						

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 11. März 1905. Etwas kühler, veränderlich, vorherrschend wollig mit Niederschlägen und hohen westlichen Winden. *erliner Wetterbureau

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.
Haupt-Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher Amt IV, 9679.
 Arbeitsnachweis Zimmer 34, Amt IV, 3353.

Sonntag, 12. März, vormittags 10 Uhr, in der Neuen Welt, Gasenheide 108/114:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Jahresbericht und Kassenbericht sowie Bericht der Revisoren.
 2. Neuwahl des ersten Bevollmächtigten, des zweiten Kassierers, zweier Revisoren, zweier Beisitzer, der
 Auszahler der Arbeitslosen-Unterstützung, des Bibliothekars und des Registrators. 113/2
 Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Achtung! Bau-Anschläger! Achtung!

Montag, den 13. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Bugenhagen, Craniestr. 147 (am Moritzplatz):

Allgemeine Versammlung

sämtlicher Bau-Anschläger Berlins u. Umgegend.

Tages-Ordnung: 1. Bericht der Schlichtungskommission. 2. Stellungnahme zum Verhalten
 der Charlottenburger Schlosser-Gewerkschaft.
 Kollegen! Da am 1. April der neue Tarif in Kraft tritt, ist es notwendig, daß eingehend darüber ge-
 sprochen wird, wie sich die Kollegen denjenigen Firmen gegenüber zu verhalten haben, wo der Tarif nicht inne-
 gehalten wird. Ebenso ist es notwendig, daß die Kollegen informiert sind, wo die Beschwerden angebracht werden.
 Darum ist es Pflicht eines jeden Bau-Anschlägers, in dieser Versammlung zu erscheinen.
 Auch werden in dieser Versammlung die neuen Tarife gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches ausgegeben.

Formen u. Gießerei-Arbeiter!

Montag, den 13. März, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 (großer Saal):

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Der Verbandstag in Leipzig. Referent: Kollege Cohen. 2. Diskussion.
 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Wahl eines Mitgliedes zur Agitationskommission.
 Kollegen! Die wichtige Tagesordnung macht es Euch zur Pflicht, in dieser Versammlung zu erscheinen.
 Setzt durch zahlreichem Besuch, daß Ihr ein Interesse an Eurer Organisation habt! Jede Gießerei muß
 vertreten sein!

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß noch eine Anzahl Metallarbeiter-Notizkalender zu
 haben sind, und ersuchen wir, die Bestellungen tunlichst bald aufzugeben. 113/3

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

**Sonntag, 12. März, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus,
 Engel-Ufer 15, Saal 5:**

Branchen-Versammlung der Perlmutter-, Horn- und Steinußknopf-Arbeiter.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen K. Wermuth über: „Die große französische
 und die heutige russische Revolution.“ 2. Diskussion. 3. Neuwahl der
 Kontrollkommission. 4. Verschiedenes.
 Das Erscheinen sämtlicher Kollegen ist dringend notwendig.
 Der Obmann.

Achtung! Einsetzer! Achtung!

**Sonntag, den 12. März, vormittags 10 Uhr, in den bekannten
 Lokalen:**

Bezirks-Sitzungen.

Sämtliche Vertrauensmänner sind verpflichtet, in den Sitzungen zu
 erscheinen, da die Legitimationskarten durch die Bezirksleiter kontrolliert
 werden. Auch werden die Kollegen noch auf das am 25. März im
 Gewerkschaftshaus stattfindende Vergütigen aufmerksam gemacht und
 ersucht, sich zeitig mit Willets zu versehen.

**Dienstag, den 14. März, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus,
 Saal 2:**

Kommissions-Sitzung.

Hierzu sind die Kollegen von der Firma Kaiser, Kreuzbergstraße,
 die am Sonntag im Schauspielhaus gearbeitet haben, sowie der Werkstatt-
 Vertrauensmann genannter Firma verpflichtet, zu erscheinen.
 Desgleichen werden sämtliche Einsetzer der Firma Bendix hiermit
 aufgefordert, in der Sitzung anwesend zu sein.
 83/17 Die Kommission.

Branchenversammlung der Bürsten- u. Pinselmacher!

**Montag, den 13. März 1905, abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn
 P. Pfeffer, Rosenthalerstr. 57.**

Tagesordnung:
 1. Arbeits- oder Arbeiterkammer. (Referent: Kollege Fr. Weiner.)
 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zur ev. Einführung der Kranken-Unter-
 stützung. 4. Branchen-Angelegenheiten. 5. Verschiedenes.
 Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.
 Die Branchen-Kommission.

Achtung! Buchbinder Achtung!

und verwandte Berufsgenossen.

Montag, den 13. März 1905, abends 8 Uhr:

Oeffentliche Versammlung

der im Norden Berlins

in Buchbindereien u. verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

im großen Saale der Norddeutschen Brauerei (Filiale der
 Bod. Brauerei), Chaussee-Strasse 58.

Tagesordnung: 23/12
 1. Die letzten Ereignisse auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung.
 Referent: Verbandsvorsitzender Kollege Emil Kloth. 2. Diskussion. 3. Ver-
 schiedenes.

Die Kollegen und Kolleginnen aller Branchen, welche im Norden und
 Nordwesten wohnen, sind zu dieser Versammlung eingeladen.
 Die Branchen-Vertrauenspersonen.

Achtung! Brunnenbau-Arbeiter Achtung!

Berlin und Umgegend.

**Sonntag, 12. März 1905, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschafts-
 hause, Engel-Ufer 15, Saal 7:**

Versammlung

aller im Brunnenbau und Tiefbau beschäftigten Arbeiter
 Berlin und Umgegend.

Tagesordnung: 1. Unsere wirtschaftliche Lage und wie ist dieselbe zu
 verbessern? 2. Diskussion. 3. Wahl einer Sektionsleitung. 4. Verschiedenes.
 Kollegen! Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber ist das Erscheinen
 jedes einzelnen erforderlich. 32/15 Die Ortsverwaltung.

Orts-Krankenkasse der Möbelpolierer.

Das Kassenlokal ist vom 1. April
 1905 in der Ballistadenstr. 78 vorn
 3 Treppen rechts.
 Berlin, 11. März 1905.
 27/13 Der Vorstand.

Kränze u. Blumen empfiehlt F. Jacobitz, Köpenickerstr. 44.

Frankenhausen a. K.
Kyffhäuser-Technikum
 Electro- u. Maschinen-Ingenieur-Schule.
 Staatl. Abgangs-Prüfung.
 Modernes Laboral

Arbeiter-Bildungsschule Berlin

**Sonnabend, den 11. März, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus,
 Engel-Ufer 15, Saal 3:**

Fortsetzung der Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Diskussion über den Vortrag des Genossen Davidsohn:
 „Neue Bildungsbestrebungen des Proletariats.“ 2. Verschiedenes und
 Schul-Angelegenheiten. 4/13

Mitgliedsbuch legitimiert.

Zentralverband deutscher Brauerei-Arbeiter Zweigverein Berlin, Sektion I. (Brauerei)

Geschäftsstelle: Berlin C. 54, Rückerstr. 5, I.

Sonntag, den 12. März, nachmittags 2 1/2 Uhr:

Vereins-Versammlung

im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15 (Saal I).

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Maurenbrocher:
 „Die italienische Proletarierbewegung.“ mit Regalationen.
 2. Antrag des Vorstandes und der Vertrauensmänner. 3. Innere Vereins-
 angelegenheiten. 4. Verschiedenes. 41/6

Der Vorstand.

Medizinal-Verein für Berlin u. Umgegend.

**Sonntag, den 12. März, nachmittags 4 Uhr, im Gewerkschaftshause
 (Saal 8), Engel-Ufer 15:**

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Vorstandes. 2. Jahresbericht des
 Kassierers und der Revisoren. 3. Eingelegte Anträge. 4. Wahl des Vor-
 standes. 5. Verschiedenes. 29/45

Mitgliedsbuch legitimiert.

Der Vorstand.

Verband der Möbelpolierer.

Montag, den 13. März, abends 8 1/2 Uhr, Hussitenstr. 40:

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen Karl Wermuth
 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

**Dienstag, den 14. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Gartz, Weissensee,
 Köhlig-Chaussee 55:**

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verbands-
 angelegenheiten. 4. Verschiedenes. 145/16

Die kombinierte Kommissions-Sitzung fällt aus.

**Sonnabend, den 25. März, abends 8 Uhr, in Felschs
 Festsälen, Kneesebeckstr. 48-49:**

Grosse Soiree

bestehend in Gesang und humoristischen Vorträgen.
 Zum Besten der Opfer des Bergarbeiter-Streiks.
 Unter gütiger Mitwirkung des Mundharmonikaklubs „Sinfonia“, Nixdorf.
 Billets a 30 Pf. sind beim Vorsitzenden B. Nitzsche sowie bei allen
 Vorstandsmitgliedern der Filiale Nixdorf zu haben. Der Vorstand.

Wir danken den geehrten Lesern des Partei-Organs für den so
 außerordentlich großen Zuspruch zur Eröffnung unseres Spezial-
 Geschäftes guter

Herren- und Knaben-Bekleidung.

Anfertigung feiner Herren-Moden nach Maß.

Spezial-Abteilung Bekleidung für sämtliche Berufe.

Es wird auch ferner unser Bestreben sein, das denkbar Beste
 zu außergewöhnlich billigen, aber streng festen Preisen zum Verkauf
 zu bringen.

Unsere Grundsätze

Wir verarbeiten nur gute, ausgeprobte Stoffe.
 Wir haben in sämtlichen Abteilungen enorme Auswahl.
 Wir achten auf tadellose Verarbeitung und guten Sitz.
 Wir werden stets das Neueste zum Verkauf bringen.
 Wir verkaufen zu billigen aber streng festen Preisen.
 Wir haben auf jeden Gegenstand den festen Verkaufspreis mit
 Zahlen vermerkt.

Leske & Lehrer, 78 Kottbuser Damm 78

Jeder Arbeiter muß unsere Leder-Hose „Eisen“ tragen 4,50 Mark.

Wir bitten genau auf unsere Firma zu achten.

Wir reparieren und bügeln jeden bei uns gekauften Gegenstand gratis.

Achtung, Köpenick!

Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma W. Spindler.
**Dienstag, den 14. März, abds. 8 Uhr, im Lokal von Ringeltaube
 (Stadttheater):**

Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Kollegen Köhler über: Das Verhältnis der Firma W.
 Spindler zu ihren Arbeitern. 2. Diskussion. 3. Die Antwort der Firma
 W. Spindler betr. Errichtung eines Arbeiterausschusses. 4. Verschiedenes.
 287/13 Der Einberufer. Georg Panzer.

Fehlt Ihnen etwas?

für die neue Wohnung.

so gehen Sie rechtzeitig in unser Spezial-Haus. Dort finden
 Sie eine überraschend große Auswahl Neuheiten:

Teppiche von M. 4.50 bis 8.—, 13.50, 24.—,
 36.—, 45.—, 60.— usw.
Gardinen von M. 2.10 bis 3.50, 5.—, 7.50,
 9.—, 12.— usw.
Portieren bestellt: 2 Schals und 1 Lambrequin,
 Wolle M. 5.50, Tuch M. 6.75, Plüsch
 M. 9.75 usw.
 sowie Tisch-, Diwan- und Steppdecken, Läufer und
 Möbelstoffe etc.

Zum diesmaligen Umzugs sind große **Partie-Posten**
 zu wirklichen **Ausnahme-Preisen** zum Verkauf ge-
 stellt, worauf wir besonders aufmerksam machen.

Teppichhaus B. Adler & Co.

Königstr. 20/21, an der Judenstraße.

Für Brautleute günstigste Gelegenheit!

Restauration zur Romintener Hütte,

Romintenerstr. 2.

Allen Freunden, Bekannten, Kollegen und Parteigenossen zur gefl.
 Kenntnis, daß ich Romintenerstr. 2 ein **Weiß- und Bairisch-
 Bierlokal** eröffnet habe. 23683

Achtungsvoll

Rudolf Rathsack, Gastwirt.

NB. Den geehrten Gewerkschaften und Vereinen empfehle mein großes
 Vereinszimmer (60 Personen). D. D.

Wald- und Landpartien

am Baroribahnhof, herrlich gelegen
 unweit See, verkauft gegen geringe
 An- u. Abzahlung **Ang. Pachner.**
 Tabendort bei Jossen. 1922*

Chauffeur-Schule

bildet junge Leute aus. Lehrgeld
 50 M. Köpenickerstr. 98. 2332*

